

N. BUCHARIN

DIE INTERNATIONALE

LAGE UND DIE AUFGABEN

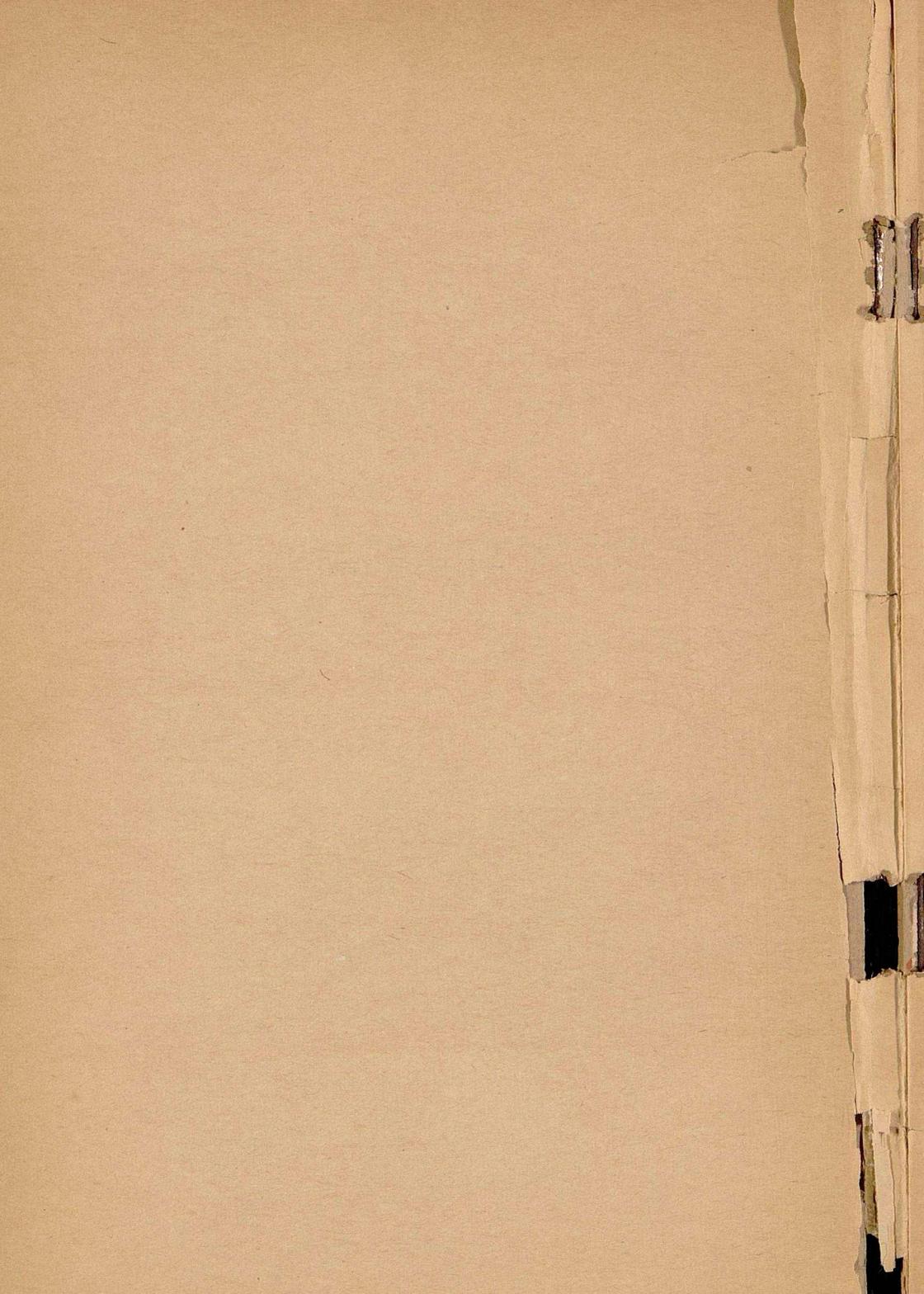
DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE



80

40157

N. BUCHARIN
DIE INTERNATIONALE LAGE UND DIE AUFGABEN DER
KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE



N. BUCHARIN

**DIE INTERNATIONALE LAGE
UND DIE AUFGABEN DER
KOMMUNISTISCHEN
INTERNATIONALE**

BERICHT DER DELEGATION DER KPSU (B)
BEIM EKKI AN DEN 15. PARTEITAG
REFERAT DES GENOSSEN N. BUCHARIN

1928

VERLAG CARL HOYM NACHFOLGER
HAMBURG-BERLIN NW 6

38/80/40157(6)

Fh



Masterfiche
vorhanden

Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks
und der Übersetzung, vorbehalten. Copyright
1928 by CARL HOYM NACHF. Louis Cahnbley,
Hamburg - Berlin NW 6

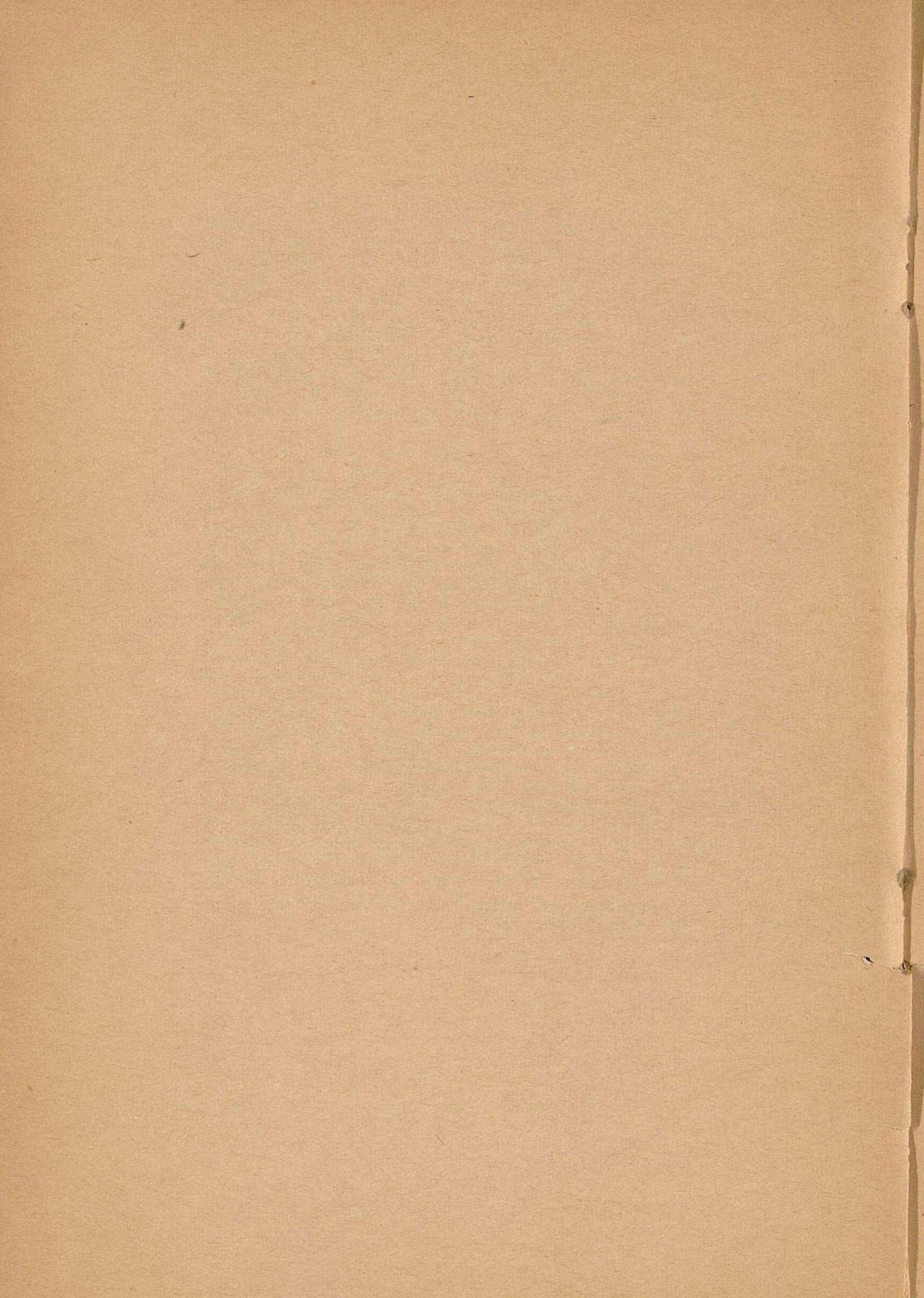
Für den Inhalt verantwortl. P. Dietrich, Hamburg
Druck: „PEUVAG“, Papier-Erzeugungs- u. Ver-
wertungs-A.-G., Abtl. Friedrichstadt-Druckerei
Berlin

Einleitung

Genossen! Seit dem letzten Parteitag sind zwei Jahre vergangen, zwei Jahre, die außerordentlich reich an bedeutenden Ereignissen waren, reich sowohl im allgemeinen, als auch vom internationalen Standpunkt aus. Wir hatten in diesem Zeitabschnitt eine Reihe wichtigster Erscheinungen zu verzeichnen: Den Uebergang zu der Neuaufbauperiode in der UdSSR, die Entwicklung der teilweisen Stabilisierung des Kapitalismus und die Entfaltung der Widersprüche dieser Stabilisierung, die Umorganisation der Oekonomie in den größten kapitalistischen Ländern (intensivierte Vertrustung usw.), eine außerordentliche Verschärfung der Kolonialfrage für die kapitalistischen Länder; die große Revolution in China, die Revolution in Indonesien, eine zweifellose Belebung der nationalrevolutionären Bewegung in Indien u. a. m.

Allein schon auf dem europäischen Festlande sahen wir die Zuspitzung der inneren Widersprüche der Stabilisierung, eine Verschärfung des Klassenkampfes, die in einer ganzen Reihe gewaltiger historischer Ereignisse zum Ausdruck kam: im englischen Streik, in dem Aufstand der Arbeiterklasse in Wien, in dem Beginn des Streikkampfes der Arbeiterklasse in einer ganzen Reihe europäischer Länder. Es genügt, auf den gewaltigen Kampf hinzuweisen, vor dem jetzt die Arbeiterklasse Deutschlands auf dem Gebiete der Metallindustrie steht. Wir haben ferner einen verschärften Kampf um die Massen zwischen uns und der Sozialdemokratie zu verzeichnen. In diesen zwei Jahren haben sich neue Formen der Korruption der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie mit Unterstützung der Sozialdemokratie entwickelt (ich meine die Versuche der sogenannten „Amerikanisierung“ der Arbeiterbewegung). Wir haben eine Verschärfung des Kampfes zwischen dem Kommunismus und dem Sozialopportunismus bei gleichzeitigem Bankrott des sozialdemokratischen Zentrums (in erster Linie des Austromarxismus, ferner auch der „Unabhängigen Arbeiterpartei“ in England usw.). Und wir können heute zweifellos damit rechnen, daß der Kampf zwischen dem Marxismus und dem Sozialopportunismus in allen seinen Abarten, in allen seinen Schattierungen sich in den nächsten Jahren außerordentlich verschärfen wird. Darum möchte ich zum Mittelpunkt meines Berichts in erster Linie die Verschärfung des Kampfes zwischen den kommunistischen und den sozialistischen Parteien wie in den ganz kleinen, so auch in den ganz großen Fragen der Gegenwart machen.

Das sind in Kürze die wichtigsten Erscheinungen, durch die die letzten zwei Jahre charakterisiert werden.



I. Fragen der internationalen Oekonomie und die Krise des kapitalistischen Systems

Ich beginne mit einigen Thesen, die sich auf die Fragen der internationalen Oekonomie und die Krise des kapitalistischen Systems im allgemeinen beziehen. Dabei muß ich vorausschicken, daß ich eine ganze Reihe von Fragen hier nicht aufrollen werde, da sie bereits in dem Bericht des Genossen Stalin genügend eingehend behandelt worden sind.

Wir alle wissen und es ist für jeden von uns ein Axiom, daß wir in einer Epoche der Kriege und der Revolutionen leben, in einer Epoche, die, als Ganzes betrachtet, die Epoche des Niedergangs der kapitalistischen Länder ist, trotzdem die Kurve der kapitalistischen Entwicklung in einzelnen Ländern, bzw. in einer Gruppe von Ländern mitunter eine steigende Tendenz aufweist. Eine gewisse Empfindung, eine gewisse „Vorahnung“ dieser Wahrheit dringt sogar in die Köpfe der bedeutendsten Vertreter der bürgerlichen Nationalökonomie ein, eine Wissenschaft, die die revolutionären Proletarier als „Hunnen“, als gefährliche Zerstörer von „Kultur und Zivilisation“ betrachtet.

Ich will zunächst ein kleines Zitat aus einer Arbeit des Professors Werner Sombart anführen, des prominentesten deutschen Nationalökonom und eines der bedeutendsten Oekonomisten der Bourgeoisie überhaupt. Im Geleitwort zu seinem Buch „Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus“ gibt Sombart eine in ihrer Art bezeichnende Charakteristik der gegenwärtigen Entwicklungsphase. Er schreibt:

„ . . . Mit ihm (dem Kriegsausbruch) ist das Zeitalter des Hochkapitalismus plötzlich zu Ende gegangen, nachdem es während der letzten Jahre vor 1914 schon Anzeichen seines Ablaufs aufzuweisen hatte . . . Das alles sind . . . Alterserscheinungen: der erste ausfallende Zahn . . . das erste graue Haar. Wer die Entwicklung seit dem Kriege aufmerksam verfolgt, kann nicht im Zweifel darüber sein, daß der Kapitalismus in das geruhsame Zeitalter, ganz gewiß noch nicht des Greisentums, aber der ‚besten Jahre des Mannes‘ eingetreten ist. Die Zeit des tatkräftigsten Mannesalters ist vorbei: die letzten ‚Vierziger‘ haben begonnen.“

Ein anderer bedeutender Nationalökonom, ein hervorragender Erforscher der Weltwirtschaft, Professor Bernhard Harms polemisiert in seinem unlängst erschienenen Werk „Der Wirtschaftskrieg und die Weltwirtschaftskonferenz“ gegen Sombart, wirft ihm „Pessimismus“ vor und behauptet, daß es um die kapitalistische Welt gar nicht so schlimm bestellt sei. Wie und was sagt er? Er schreibt:

„Zwar gibt es zahlreiche Länder im alten Europa, in denen der Auswirkung kapitalistischen Geistes über die Verhütung von Entartung weit hinausgehende, lähmende Schranken gesetzt sind, oder wo er aus sich heraus dekadent geworden ist. In der übrigen Welt aber lebt dieser Geist und seine Taten zeugen von ihm . . .

Das Herz des Weltkapitalismus schlägt nicht mehr in Europa, sondern in den Vereinigten Staaten von Amerika, denen im bevorstehenden Zeitalter des Hochkapitalismus die Führung zufallen wird und von wo aus potenziierter kapitalistischer Geist seinen Siegeszug durch die jugendstarken wirtschaftlichen Neuländer nehmen wird, denen gegenüber Europa an das alternde Rom erinnert, das angesichts wachsender sozialer Schwierigkeiten in der Brotverteilung an die Massen den Ausweg erblickte." (Bernhard Harms „Vom Wirtschaftskrieg zur Weltwirtschaftskonferenz“, Seite 250 bis 251.)

Diese zwei Zitate sind außerordentlich bezeichnend. Ich habe absichtlich nicht die ersten besten Skribenten der Bourgeoisie angeführt, sondern ihre bedeutendsten Ideologen.

Auf welche Weise will Werner Sombart, dieser bedeutende Nationalökonom, der eine gewisse Dosis marxistischen „Gifts“ in sich aufgenommen hat, dieser Gelehrte, der mit der Miene eines ästhetisierenden Grandseigneurs, als unbeteiligter Zuschauer, den Verlauf der Ereignisse verfolgt, wie will er nun die bittere Pille für die kapitalistische Welt verstoßen? Er sagt: Die letzte Stunde des Kapitalismus hat ganz gewiß noch nicht geschlagen, jedoch nähert er sich der Periode des Greisenalters und des Niederganges. Sombart betrachtet diesen alternden Kapitalismus mit den trübe werdenden Augen eines gehörig mitgenommenen Zuschauers. Er hängt an dieser Welt mit allen seinen Sympathien. Aber, o weh, es bleibt ihm nichts übrig, außer den Freuden der „reinen Erkenntnis“, einer Erkenntnis von Erscheinungen, die an sich nichts Erfreuliches mehr darstellen. In der Tat, welchen Genuß kann die „reine Freude der Erkenntnis“ der Tatsache bereiten, daß dein Haar sich bereits lichtet und deine Zähne einer nach dem anderen ausfallen? . . .

Was antwortet ihm nun der andere, mehr optimistisch gestimmte Vertreter der bürgerlichen Wissenschaft? Er sagt: Nein, die kapitalistische Welt ist noch nicht zugrunde gegangen und wird auch nicht zugrunde gehen. Europa erinnert allerdings an das Rom am Vorabend seines Untergangs. Aber andere Staaten, ferne, herrliche Länder jenseits des Ozeans, mit der Dollarrepublik an der Spitze, in der der gleißende goldene Strom bei weitem noch nicht versiegt ist, werden dieses Europa retten . . . Europa altert wie das greise Rom, es riecht bereits nach Verwesung und Entartung . . .

Dem Wesen der Sache nach sind die beiden ehrwürdigen Gelehrten im Unrecht denn sie sehen nur die eine Hälfte der Wahrheit. Nimmt man z. B. allein die UdSSR, so ist es — das wendet ihr zugeben — ein wenig verfehlt, sie als nur einen „Zahn“ zu bezeichnen, der aus dem Gebiß der kapitalistischen Ordnung ausgefallen ist. Sogar wenn man die arithmetische Proportion nimmt, so dürfte ein Sechstel ein wenig mehr bedeuten, als lediglich einen Zahn aus dem räuberischen kapitalistischen Gebiß.

Auch Bernhard Harms ist sehr, sehr im Unrecht: Heutzutage sind alle Elemente der Weltwirtschaft so eng miteinander verbunden, daß der Niedergang eines gewaltigen Teiles der alten Zivilisation (und dem stimmt Harms zu) naturnotwendig sich auswirken muß an dem Wachstum von Widersprüchen in der ganzen Welt, die unvermeidlich eine Zuspitzung der inneren und äußeren Konflikte mit sich ziehen und zum Zusammenbruch des kapitalistischen Regimes führen müssen. Der

Vergleich Europas mit dem Rom der „Niedergangszeit“, den B. Harms anstellt, hält keiner Kritik stand, denn die moderne Arbeiterklasse, das sind nicht die lumpenproletarischen Massen des alternden Rom. Das moderne Proletariat wird sich nicht mit dem Almosen der „Brotverteilung“ abspeisen lassen, es wird vorwärtsschreiten und die Kernprobleme der Geschichte aufrollen. Das moderne Proletariat ist eine Klasse, die von der Maschine, von der kapitalistischen Technik großgezogen worden ist und nicht die deklassierten Paupers der römischen öffentlichen Plätze.

Wenn wir von einer solchen allgemeinen Einschätzung der Lage des Kapitalismus ausgehen, so folgt daraus keineswegs, daß wir das Vorhandensein einer teilweisen Stabilisierung des Kapitalismus leugnen. Nicht allein das, — es ist völlig unmöglich, auch eine ganze Reihe von plötzlichen Konjunktursteigerungen und Hochkonjunkturen im Rahmen dieser teilweisen Stabilisierung zu leugnen. Zweifellos ist ein Anwachsen der Produktion festzustellen. Wir haben eine ungewöhnlich schnell vor sich gehende technische Rekonstruktion zu verzeichnen, vor allem in Deutschland, wo auf der Tagesordnung die „Gasifizierung“ steht, die Verflüssigung der Kohle, wo auch die Elektrifizierung rasche Fortschritte macht. Ebenso liegt zweifellos auch eine — teilweise und vorübergehende — politische Stabilisierung in den wichtigsten Knotenpunkten des kapitalistischen Regimes vor, die zum Teil mit Hilfe des weißen Terrors, des Faschismus und der Vernichtung und Ausrottung der Ueberreste demokratischer „Freiheiten“, zum Teil mit Hilfe der sozialdemokratischen Parteien, dieser Hauptstützen des kapitalistischen Systems der Gegenwart, durchgeführt wird. Aber sogar den Sombart und Harms bleibt nicht verborgen, daß diese teilweise Stabilisierung in einer Epoche des Verfalls, der Zersetzung des Kapitalismus vor sich geht. Die teilweise Stabilisierung hat bestimmte Formen angenommen und diese lassen eine mehr oder weniger glatte Vorwärtsentwicklung der kapitalistischen Gesellschaft nicht zu. Im Gegenteil, diese Formen sind selbst nichts anderes als ein Produkt der Nachkriegskrise und bergen in sich solche Widersprüche, leiden an solchen ungeheuren inneren Krankheiten, daß sie selbst noch weitere Konflikte und Krisen, überhaupt krisenhafte Erscheinungen hervorrufen. Ich werde hier von diesen strukturellen Veränderungen, die im Bau der kapitalistischen Wirtschaft selbst vor sich gingen, nur einige anführen.

Vor allem ist hier zunächst die Verschiebung des Schwerpunktes des Wirtschaftslebens von Europa nach Amerika zu erwähnen. Ich erinnere an eine Reihe allgemein bekannter Zahlen über die Vereinigten Staaten: 60 Prozent der Weltstahlproduktion, 72 Prozent der Petroleummehlgewinnung, 53 Prozent der Kupfergewinnung, 43 Prozent der Kohlenförderung, fast 20 Millionen Automobile (von 24 Millionen der Gesamtweltproduktion) entfallen auf die Vereinigten Staaten, mehr als die Hälfte des gesamten Goldvorrates der Welt ist in amerikanischem Besitz. Diese Verschiebung des Schwerpunktes nach Amerika erzeugt viele neue Schwierigkeiten für das kapitalistische Regime und droht mit riesigen Konflikten innerhalb der Weltwirtschaft.

Zweitens der Verfall Englands. England ist heute bereits zu einem Rentnerstaat, zu einem ungeheuren Parasiten geworden. Hierzu einige Illustrationen: 1925 betrug der Gewinn aus dem gesamten englischen Warenhandel 100 Millionen Pfund Sterling, die Profite aus

dem Kapitalexport und anderen Bankoperationen 420 Millionen Pfund Sterling. Im Jahre 1926, im Jahre des großen Streiks, der den gesamten Wirtschaftsorganismus des englischen Mutterlandes erschütterte, beliefen sich — nach der Berechnung der englischen Zeitschrift „The Economist“ — die Dividenden von 1500 Aktiengesellschaften auf durchschnittlich 11,8 Prozent, während im Vorjahre, 1925, als es keinen Streik gab und die englische Industrie von einer solchen ungeheuren Konvulsion verschont blieb, die durchschnittliche Dividende 10,5 Prozent betrug, d. h. im Streikjahr waren die Dividenden höher! Woraus erklärt sich diese Erscheinung, daß das Niveau der Einkünfte nicht durch die Lage der Industrie bestimmt wird? Es erklärt sich dies daraus, daß das englische Kapital seine Hauptprofite nicht aus der englischen Industrie, sondern aus den kolonialen Rohstoffen — Kautschuk, Tee, Petroleum usw. — gewinnt. In einer Unterredung mit dem deutschen Nationalökonom Professor Hirsch über die Unrentabilität der englischen Industrie gab der englische Großbankier Stamp folgende plastische Formulierung der Lage: „An zwei oder drei Rohstoffmonopolen verdienen wir mehr als an der gesamten englischen Industrie“. Somit können wir feststellen, daß England sich in einen Parasiten, in einen Rentnerstaat verwandelt hat, dessen industrielle Unternehmen, bei den Kohlenbergwerken angefangen, immer unrentabler werden und dessen Exportindustrie eine spezifische Krise durchmacht, wo die Politik großer Investitionen in der Industrie unmöglich geworden ist und wo infolgedessen für eine technische Reorganisation der Industrie keine Basis vorhanden ist. Dieser Niedergang Englands, die sinkende Entwicklungskurve seiner Industrie, seine Verwandlung aus der „großen Werkstatt der Welt“ in einen Rentnerstaat wird begleitet von einer chronischen Arbeitslosigkeit, was fast jede Hoffnung auf eine Reorganisation der englischen Industrie mit Hilfe der kapitalistischen Methoden hinfällig macht. Nicht umsonst tragen sich einige Kreise der englischen Bourgeoisie mit der Idee einer massenweisen Volksabschiebung nach Australien, und die Lehre des „Pfaffen Malthus“ gelangt zur neuen Blüte.

Schließlich müssen wir eine ganze Reihe von Gegensätzen in Zentraleuropa hervorheben, die als Anlaß zu dem bekannten geflügelten Wort von der „Balkanisierung Europas“ dienen. Ich will hier nur eine Äußerung des Redakteurs der oben genannten englischen Zeitschrift „The Economist“, W. T. Lighton anführen. Er charakterisierte die Lage in Europa wie folgt:

„Es gibt in Europa 10 bis 12 Millionen Menschen, deren Ernährer ohne Arbeit dasitzen, es gibt 11 000 Kilometer neuer Zollgrenzen, es werden jährlich 2,5 Milliarden Dollar für Rüstungen ausgegeben.“

Eine ziemlich treffende Charakteristik!

Der Punkt, wo alle europäischen Gegensätze aufeinandertreffen, ist Deutschland. An dem Beispiel Deutschlands lassen sich fast alle diese Widersprüche aufzeigen. Einerseits kann Deutschland auf Erfolge der Stabilisierung hinweisen, wie sie kein anderes Land zu verzeichnen hat, und zwar sowohl auf dem Gebiete der Technik als auch auf dem der Organisation des Kapitals. So wurden z. B. die Herstellungskosten stark herabgesetzt und die Konkurrenzfähigkeit

Deutschlands auf dem Weltmarkte erhöht. Andererseits bietet uns dasselbe Deutschland ein anschauliches Bild der Gefahren, die sich aus der Versailler Ordnung auf dem europäischen Festlande ergeben.

Außerst zugespitzt ist heute das Reparationsproblem. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ vom 14. Oktober 1927 schreibt, daß in Deutschland kein Mensch wisse, wie es gelingen werde, aus dem neuen Budget vom 1. September 1928 ab 250 Millionen Reparationszahlungen herauszuholen.

Es kommt noch hinzu die Frage des Zinsendienstes für die Schulden. Die Verschuldung Deutschlands, außer der Reparationsschuld, beläuft sich nach der Berechnung des Präsidenten der Reichsbank, Schacht, auf 10 Milliarden Mark. Das Problem des Zinsendienstes und das der Reparationszahlungen, das sind die schwersten Gewitterwolken, die sich über Deutschland zusammenballen.

Diese Zahlungen machen eine Steigerung des Exportes notwendig. Indes hat Deutschland eine Zahlungsbilanz, deren Passivität die der Vorkriegszeit noch übertrifft, wobei man nicht außer acht lassen darf, daß es sich hierbei um das „verstümmelte“ Deutschland handelt, das durch den Versailler Friedensvertrag gehörig ausgeplündert wurde. Die Widersprüche zwischen den Produktionsmöglichkeiten Deutschlands und Deutschlands Stärke als Staat kommen in diesem kleinen Beispiel mit äußerster Schärfe zum Ausdruck. Hierzu kommt noch — und dieser Umstand ist letzten Endes von allergrößter Bedeutung — die Verschärfung des Klassenkampfes, der eben auf Grund der weiteren Entwicklung des Stabilisierungsprozesses und dessen sich immer mehr entwickelnden inneren Widersprüche entsteht.

Deutschland ist in dieser Beziehung ein klassisches Land. Maximale Erfolge der Stabilisierung und gleichzeitig maximale Schwierigkeiten, die diese Stabilisierung untergraben. Das ist eine gute Illustration zu der These, die ich aufgestellt habe: Die Stabilisierung selbst bewegt sich in Formen, die auf der Nachkriegs- und Kriegskrise beruhen; und gerade deshalb — um eine Reihe anderer Faktoren nicht erst zu erwähnen — bietet die kapitalistische Welt ein so verworrenes Bild, mit einer so riesigen Zahl innerer Reibungen und Konflikte, die unweigerlich zu immer größeren Konflikten und immer stärkeren Erschütterungen treiben. Zu allem hinzu kommen noch solche „nebensächliche“ Tatsachen wie das Bestehen und die Entwicklung der Sowjetunion und das Anwachsen der kolonialen Bewegung in China, Indien, Indonesien usw. (darüber weiter unten).

Es ist festzustellen, daß sich in der letzten Zeit die Widersprüche zwischen den kapitalistischen Mächten gleichfalls verstärkten. Vor allem die Widersprüche zwischen den europäischen Staaten und Amerika und — mit besonderer Schärfe — zwischen der kapitalistischen Welt (an erster Stelle England) und der Sowjetunion. All dies bringt seinerseits innerhalb der kapitalistischen Staaten ein Anwachsen der Tendenzen zur Zusammenfassung des ökonomischen Lebens, zur Forcierung des Konzentrations- und Zentralisierungsprozesses des Kapitals mit sich. Ich möchte das so formulieren, daß, während wir einerseits jetzt ein Anwachsen der Konflikte zwischen den kapitalistischen Staatsorganismen feststellen können, ungeachtet aller Versuche zu einer Uebereinkunft und zur Vertuschung der Konflikte usw., andererseits dieses Anwachsen der Konflikte die Bourgeoisie dazu zwingt, innerhalb des eigenen Landes die Schraube

der Konzentration und Zentralisation des Kapitals so schnell wie möglich anzuziehen. Oder, um es anders zu formulieren: Gegenwärtig verstärkt sich die Entwicklungstendenz in der Richtung zum Staatskapitalismus unter einer bürgerlichen Diktatur. Ich fasse diese Tendenz durchaus nicht so auf, daß wir jetzt ein bedeutendes Anwachsen der staatlichen Funktionen der Bourgeoisie unmittelbar auf wirtschaftlichem Gebiet feststellen können — aber dennoch geht ein gewisses Anwachsen vor sich. Ich habe dabei im Auge, daß in der Nachkriegszeit, und vor allem in den letzten Jahren, die Tendenz zur Bildung großer Trusts (und zwar gerade nicht von Syndikaten oder Kartellen, sondern von Trusts, d. h. von Produktionsvereinigungen verschiedenen Typs, sowohl kombinierten als auch nichtkombinierten) mit unheimlicher Geschwindigkeit vorwärtsschreitet. Die Konzentration und Zentralisation des wirtschaftlichen Lebens marschiert mit Siebenmeilenschritten. Man könnte sagen, daß ein Prozeß der „Vertrustung“ der Staatsgewalt selbst vor sich geht, d. h., daß die Staatsgewalt der Bourgeoisie mehr als je in unmittelbare Abhängigkeit von den größten und mächtigsten kapitalistischen Konzernen oder Kombinationen solcher Konzerne gerät. Mit anderen Worten: es geht ein Prozeß des Verwachsens der Unternehmerorganisationen mit dem Staatsapparat vor sich, obwohl in der überwiegenden Mehrheit der Fälle dieser Prozeß nicht von einer Verstaatlichung dieser „Wirtschaftsorgane“ begleitet wird. Deshalb kann man hier noch nicht von Staatskapitalismus sprechen. Aber das ist bereits eine Vorbereitung dazu, eine Tendenz in dieser Richtung. Es versteht sich, daß es sich hierbei nicht um etwas qualitativ völlig Neues handelt, aber ich muß sagen, daß diese Prozesse noch niemals, seit der Kapitalismus besteht, sich so stark entwickelten, wie gerade jetzt, und mir scheint, daß man diesen Umstand nicht aus dem Auge lassen darf.

Man wende sich z. B. Deutschland zu. In Deutschland gehören von insgesamt 18 Milliarden Mark Stammkapital der Aktiengesellschaften $2\frac{1}{2}$ Milliarden dem chemischen und dem Stahltrust.

Der Stahltrust, auf den zwei Drittel der gesamten Stahlproduktion entfallen, „kommandiert“ buchstäblich alles und bestimmt die Grundlinie des politischen Lebens des Landes. Walter Greiling, der Verfasser des Buches „Der deutsche Bergbau“ und Redakteur der Zeitschrift „Wirtschaftsdienst“ schreibt:

„Die größte Bedeutung der Eisenindustrie besteht darin, daß sie den Gang der deutschen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit bestimmt. In ihren Händen befinden sich die wichtigsten Rohstoffquellen. Sie stellt eine Großmacht in der Politik dar, sowohl in der Innen- als der Außenpolitik. Die deutsche verarbeitende Industrie hat sich ihrer Führung unterworfen. Die Arbeiterklasse ist ihr gegenüber machtlos. Der Reichstag kann gegen ihren Willen nichts durchsetzen.“

Das sind sozusagen „Zeugenaussagen“ eines bürgerlichen Wirtschaftlers.

Der Chemie-Trust hat in seinen Händen 80 Prozent der chemischen Produktion konzentriert.

Elektrische Kraftwerke. Vier Fünftel der Erzeugung elektrischer Energie liegen — nach der Berechnung eines sozialdemokratischen Wirtschaftlers (Fritz Baade) — in den Händen des

Staates. Die deutsche Industrie ist heute buchstäblich zu einem einzigen großen Knoten zusammengeschlungen, der seinerseits wiederum unmittelbar mit der ganzen Innen- und Außenpolitik der deutschen Republik verbunden ist. Das ist der eine Typus, der auf Konzentration und Zentralisation des Kapitals hinauslaufende Entwicklung, der Tendenzen in der Richtung zur Vorbereitung des Staatskapitalismus.

Ich gehe nunmehr zu einem Land am anderen „Ende“ der Weltwirtschaft über, nämlich zu Japan, einem Lande, von dem wir wenig zu reden pflegen, und das trotzdem große Eroberungen zu verzeichnen hat, das in den letzten Jahren die Mongolei und die Mandchurei zu seinen Kolonien gemacht, d. h. sie faktisch verschlungen hat. Das japanische Wirtschaftsleben hat keine solchen Erschütterungen durchgemacht wie das der europäischen Länder. Bezeichnend aber ist, daß heute ungefähr 30 Prozent des Industrie- und Bankkapitals (die Eisenbahn mit eingerechnet) unmittelbar dem Staate gehören. Dieser Zustand hat sich zum Teil aus den altertümlichen Formen der japanischen Wirtschaft herausgebildet, heute aber haben sich diese Formen zu einem finanzkapitalistischen Regime verwandelt, das unmittelbar mit dem japanischen Staat verbunden ist, der seinerseits in erster Linie das Finanzkapital Japans vertritt. Der japanische Imperialismus steht in einem unveröhnlichen Gegensatz zu dem Imperialismus der Vereinigten Staaten und dem Englands. Deshalb hat er, von außen her bedrängt, die innere Tendenz in der Richtung zum Staatskapitalismus forciert. Der Umstand, daß außenpolitische Faktoren den Kapitalismus in einer ganzen Reihe von Ländern zur Konsolidierung und Organisierung hindrängen, findet seine klassische Bestätigung am Beispiele Japans. Japan repräsentiert den zweiten Typ, der im Wesen gleichen Tendenzen.

Als dritten Typus nenne ich Italien. Hier entwickelt sich der Kapitalismus zweifellos zu einer eigenartigen Form des Staatskapitalismus und zu einem eigenartigen Typ der Staatsmacht hin. Was bedeutet der „Korporativstaat“, von dem in der „Magna Charta der Arbeit“ Mussolinis die Rede ist? Der Korporativstaat soll letzten Endes nichts anderes darstellen, als die sogenannte „funktionelle Demokratie“ Otto Bauers. Nach dieser Theorie besteht die Demokratie in der Vertretung der verschiedenen Berufe, Klassen, Gruppen usw. je nach ihrer „Funktion“ im gesellschaftlichen Leben. Der Unternehmer leitet den Betrieb und gibt die Befehle, der Arbeiter arbeitet und gehorcht dem Unternehmer, der Verbraucher kauft und der Verkäufer verkauft. Nimmt man diese verschiedenen „Funktionen“ (wie Otto Bauer das delikate nennt) und ihre Vertretung, so hat man — erzählt uns Otto Bauer — einen eigenartigen nichtparlamentarischen Staatstyp. Die ganze Abgeschmacktheit Otto Bauers besteht darin, daß er die Machtfrage nicht löst, daß er die Frage nicht entscheidet, wem dieser Mechanismus dient und wer ihn leitet. Aber gerade das ist die Hauptsache. Mussolini hat das Parlament annulliert, er baut seinen faschistischen „Korporativstaat“ auf und möchte mit eigenartigen Methoden sogar die Arbeiter zu diesem Aufbau heranziehen. Er jagt die richtigen Gewerkschaften auseinander und organisiert faschistische „Gewerkschaften“, er stellt bestimmte Leute an ihre Spitze und sodann baut er, auf der Basis von „Vertretungen“ der Handelskammern, der Industriellen, der Bankiers, der oben erwähnten faschistischen Gewerkschaften seinen faschistischen „Korporativstaat“ auf. Vom Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Tendenzen aus

gesehen, bedeutet alles das eine eigenartige Form des Staatskapitalismus, wo die Staatsmacht den Kapitalismus kontrolliert und entwickelt. Auf der Grundlage einer erbarmungslosen Ausbeutung der Arbeiterklasse wird die Politik der Industrialisierung Italiens durchgeführt. Mit Hilfe der faschistischen Gewerkschaften werden die Löhne gesenkt, der Arbeitstag verlängert, in den Betrieben wird „Disziplin“ eingeführt und andererseits werden die Preise für Industriewaren reguliert usw., usw. Während der letzten zwei Jahre fiel der Lohn der italienischen Arbeiter ununterbrochen und beträgt jetzt — davon wird noch in einem anderen Zusammenhang die Rede sein — 70 bis 75 Prozent des Vorkriegslohnes. Das ist die Grundlage der Industrialisierung Italiens. Hier habt ihr ein Beispiel für den dritten Typus der Tendenzen des Staatskapitalismus.

Schließlich muß ich die ziemlich originellen Formen erwähnen, die wir in Oesterreich zu verzeichnen haben, die Formen — wenn man sich so ausdrücken darf — eines „Kommunalkapitalismus“. Ich denke dabei an die Gemeindeunternehmen, in denen die Sozialdemokratische Partei einen großen Einfluß besitzt. Das sind die Haupttypen dieser inneren wirtschaftlichen Reorganisation, wie sie in den kapitalistischen Organismen der wichtigsten Länder vor sich geht.

Somit haben wir einerseits ein Anwachsen der Gegensätze zwischen den verschiedenen kapitalistischen Staaten. Andererseits sehen wir einen weiteren Prozeß der Organisation der kapitalistischen Kräfte innerhalb der Länder, was in staatskapitalistischen Tendenzen zum Ausdruck kommt. Hieraus den Schluß zu ziehen, wie das Hilferding tut — der, nebenbei bemerkt, den Prozeß der sogenannten „Organisation“ des Kapitalismus innerhalb der Länder aufs äußerste übertreibt und dabei das Wichtigste verschweigt, nämlich den Klassencharakter dieses Prozesses —, den Schluß, daß die oben erwähnten Tendenzen den Uebergang zu einem solchen Zustand des Kapitalismus bedeuten, der keine Kriege kennt usw. — ist völlig absurd. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn die äußeren Komplikationen und Konflikte diese Tendenzen der Zusammenschließung der kapitalistischen Kräfte innerhalb des Landes begünstigen, so spitzt der Zusammenschluß der kapitalistischen Kräfte seinerseits die Konflikte zwischen den kapitalistischen Staaten noch mehr zu, weil dieser Entwicklung eine verschärfte Konkurrenz auf dem Fuße folgt, weil diese Entwicklung von einem Anwachsen der Gegensätze, der Festsetzung entsprechender Zolltarife usw. begleitet ist. „Nicht Frieden, sondern Schwert“ bringt eine solche „Organisations“-Tendenz mit sich.

Das ist nicht ein Ausdruck eines friedfertig gewordenen „Ultraimperialismus“, der sich die Friedensnachtsmütze des Völkerbundes auf den Kopf setzt, sondern im Gegenteil, der Ausdruck der Zuspitzung des Kampfes, einer Zuspitzung der Konflikte, die unvermeidlich zu einer Katastrophe führen müssen, deren Name ist „die zweite Kriegsrunde“. Das Problem der Mächte hat sich zugespitzt. Das Problem des Kampfes gegen die Sowjetunion ebenfalls. Der Druck auf die Arbeiter hat sich verstärkt. Die Kriegsgefahr war noch nie so zugespitzt wie gerade jetzt. Die staatskapitalistischen Tendenzen lösen dieses Problem nicht, sondern verschärfen es nur noch. Die Konferenzen in der Art der Abrüstungskonferenz sind ein pazifistischer Betrug seitens der Imperialisten und der Sozialdemokraten. Es lohnt sich nicht, auf unserem Parteitag

davon zu sprechen. In den Perspektiven haben wir die Gefahr eines zweiten Krieges in voller Schärfe vor uns. Das sind die wichtigsten Charakterzüge des Neuen — oder teilweise Neuen —, das wir auf dem Gebiete der Beziehungen der kapitalistischen Staaten untereinander und zur Sowjetunion zu verzeichnen haben.

II. Die Lage der Arbeiterklasse

Ich gehe nunmehr zu der Frage über, wie diese Mechanik der Entwicklung die Lage der Arbeiterklasse beeinflusst bzw. sich in ihr widerspiegelt. Zunächst einige Worte über solche elementare Dinge, wie Arbeitslohn, Arbeitslosigkeit und dergl. Ich muß sagen, daß viele von uns auf Grund der offiziellen Statistik der Meinung waren, daß der Arbeitslohn in Westeuropa das Vorkriegsniveau erreicht habe. Eine Reihe von genaueren Untersuchungen, darunter auch Untersuchungen des „Labour-Büros“ in England und des Büros des Genossen Varga, sowie sonstige eingehende Angaben, wie z. B. die der „Reichskreditgesellschaft“ in Deutschland, ergeben ein Bild, das ein wenig anders aussieht. Betrachtet man den Stand des Arbeitslohnes nach den verschiedenen Industriezweigen und zieht nachher das Mittel, so stimmt das Ergebnis mit den summarischen Angaben der offiziellen Statistik nicht überein. Das Gesamtergebnis ist, daß mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika und anderer überseeischen Länder der Arbeitslohn das Vorkriegsniveau nicht erreicht hat. Es verhält sich ungefähr folgendermaßen:

In Deutschland betrug der Reallohn im Juli 1927 für gelernte Arbeiter 93 Prozent des Vorkriegslohnes, für ungelernete — 100 Prozent. Nach den Angaben der „Reichskreditgesellschaft“ betrug im April 1927 der Nominallohn der gelernten Arbeiter, 135,8 Prozent, der Teuerungsindex aber 146,4 Prozent, so daß vom Standpunkt des Reallohnes ein Minus herauskommt.

In England geht der Durchschnittslohn nicht über 90 Prozent des Vorkriegsreallohnes hinaus. Besonders stark ist der Rückgang in den Hauptindustriezweigen — Textil-, Kohlen- und Eisenindustrie-, wobei ein weiteres Sinken des Arbeitslohnes voraussehen ist.

In Frankreich — in Paris — war Ende 1926 der Arbeitslohn nur bei den Setzern höher, als in der Vorkriegszeit, in allen anderen Berufen betrug er 65—87 Prozent.

In Italien erhalten die Arbeiter nach der letzten Lohnsenkung 70—75 Prozent des Vorkriegslohnes. In den letzten zwei Jahren wurde der Arbeitslohn systematisch herabgedrückt.

In den Vereinigten Staaten von Amerika ist im Durchschnitt eine Erhöhung des Lohnes um 30 Prozent zu verzeichnen (ich wiederhole: nur in den überseeischen Ländern und auch da kaum in allen kann man eine gewisse Erhöhung der Löhne feststellen). Aber hinter diesem Durchschnitt (ein Plus von 30 Prozent) verbergen sich gewaltige Mißverhältnisse zwischen einzelnen Produktionszweigen und einzelnen Gebieten. In den Südstaaten z. B., wo es viele schwarze Arbeiter gibt und wo vorwiegend die Textilindustrie entwickelt ist, kann man direkt unerträgliche Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne und lange Arbeitszeit finden, während an anderen Orten der Vereinigten Staaten, wo die Arbeiter amerikanischer Abstammung sind, der Lohn in Industrie-

zweigen, die gelernte Arbeiter erfordern, bedeutend höher ist. Hinter dem „Durchschnitt“ (dem Plus von 30 Prozent) verbirgt sich eine krasse Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse und eine ebensolche Differenzierung nach einzelnen Gebieten.

In Europa, wo die Löhne das Vorkriegsniveau nicht erreicht haben, wird auch diese Lage vom Standpunkt des Kapitalismus noch für völlig unzureichend gehalten. Man ist der Auffassung, daß die Löhne heute noch weiter heruntergedrückt werden müssen. Es gibt sogar eine ganze Reihe von „gelehrten“ Nationalökonomern, die heute ganz unverblümt einen weiteren Druck auf die Arbeiterklasse fordern. Ich möchte als ein direkt verblüffendes Beispiel den Professor Cassel anführen, einen bedeutenden bürgerlichen Gelehrten, der als Theoretiker der Geldzirkulation bekannt ist. Er unterbreitete der Internationalen Wirtschaftskonferenz ein Memorandum und gab ferner ein Buch heraus über die neuesten monopolistischen Tendenzen in Industrie und Handel, das eine Untersuchung über das Wesen und die Ursachen der Armut der Völker sein soll. (Er hat dieses Werk als „eine Parallele“ zu Adam Smith geschrieben, und zwar zu dessen Werk „Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Volkswohlstandes“.) Cassel entwickelt in diesem Buch eine ihrer Frechheit nach einzig dastehende Theorie. Er sagt, daß unsere Zeit die Zeit der Monopole sei. Das Monopol sei eine sehr schädliche Sache, weil nur die Freizügigkeit der Menschen, der Kapitalien, der Waren den größtmöglichen Zuwachs der Produktionsgüter sichere. Heute aber? Heute haben wir überall Monopole. Monopole welcher Art? Cassel sagt: Wir haben Monopolorganisationen der Unternehmer, was sehr schlimm ist. Wir haben aber auch Monopolorganisationen der Arbeiter (Arbeitergewerkschaften) und das ist noch schlimmer. Nach Cassel seien heute die Gewerkschaften, d. h. die „Monopolorganisationen“ der Arbeiterklasse, stärker als die „Monopolorganisationen“ der Unternehmer, d. h. die Syndikate, die Trusts usw. Daher — sagt dieser gelehrte Mann — kommt auch die „Vormachtstellung“ der Arbeiterklasse, darum sind die Löhne jetzt so „hoch“, daß sich daraus alle möglichen schlimmen Folgen ergeben. Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit, der Krisen usw. besteht nach Cassel . . . im allzu hohen Arbeitslohn. Daher auch die Arbeitslosigkeit. Bei einem geringeren Lohn könnte man mehr Arbeiter einstellen. Und er schlägt die Abschaffung des „allzu großen Monopols“ der Arbeiterklasse und des „allzu hohen“ Lohnes vor. Das bedeutet: Unterdrückung und Zerschlagung sogar jener Gewerkschaften, die heute vorhanden sind, weitere Verschlechterung des Arbeitslohnes und der Arbeitszeit, noch über die „Errungenschaften“ hinaus, die die kapitalistische Welt in dieser Beziehung bereits aufzuweisen hat.

Folglich können wir die Schlußfolgerung ziehen, daß die teilweise Stabilisierung des Kapitalismus auf der Grundlage einer verstärkten Ausbeutung der Arbeiter vor sich geht. Trustkapital heißt ihre Lösung, Zerschlagung der Arbeiterorganisationen ist ihre Voraussetzung. Kennzeichnend ist dabei, daß die Vertrustung und die Kartellierung in der Regel auch von der Schaffung von Antistreikfonds begleitet wird.

Ein Beispiel: der Stahltrust. In seinem Buche „Der Stahltrust“ erklärt Ufermann, daß durch die Kassen des Stahltrusts jährlich 176 Millionen Mark gehen. Bezeichnend ist der Umstand, daß

gemäß § 7 des Statuts für jede Tonne Stahl, um die die Produktion hinter der Quote zurückbleibt, eine Entschädigung von 2 Dollar gezahlt wird. Da im Vertrag nicht gesagt ist, daß bei einer Unterproduktion, die durch Streiks verursacht wird, diese Entschädigung in Wegfall kommt, so ist das Kartell sicherlich verpflichtet, auch für eine solche Unterproduktion aufzukommen.

Wir sehen also, daß ein Antistreikfonds im Statut selbst vorgeschrieben wird. Die letzten Nachrichten sprechen bereits offen von der Organisierung dieses Fonds. Ich verfüge über eine bemerkenswerte Schilderung der Resultate der Stabilisierung und der Auswirkungen der kapitalistischen Rationalisierung auf dem Rücken der Arbeiterklasse. Diese Zeugenaussage stammt wiederum von einem bürgerlichen Journalisten, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“. Um die gegenwärtige Lage der Arbeiter kennen zu lernen, hat er sich in einem der größten Betriebe einstellen lassen. Es handelt sich um die riesigen Leunawerke Mitteldeutschlands, in denen etwa 40 000 Arbeiter beschäftigt werden. Ueber die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter lesen wir folgendes:

„Ich pendle vorher durch die Kolonie Neuröffen, die Werkkolonie von Leuna, und suche ein Zimmer. Vergeblich. In den benachbarten kleinen Industriedörfern auch. Alles ist überfüllt. In den niedrigen Hütten wohnen schon mehr als genug. In der ersten: außer den Eltern noch drei, nein vier, nein sechs Kinder. Zwei Kostgänger dazu. Dann uneheliche Kinder der größeren Töchter. Und ein alter, eingefallener Großvater. — In der nächsten ist die Buntheit noch größer. Zwei Familien, drei Kostgänger, die Betten übereinander, einige schlafen auch auf den Dielen. — Das wiederholt sich überall. In Merseburg, in Halle, in Corbetha, in Lauchstedt ist es nicht besser. Erst hinter Weißenfels finde ich Bett und Quartier.“

Die Beförderungs- und Arbeitsbedingungen:

„Die heranfauchenden Züge sind dunkel und ungeheizt. . . . Die Arbeitszeit, zwei Stunden Weg und Anfahrt, acht und neun Stunden schwere Arbeit, Waschen, die Rückfahrt, also 14 bis 15 Stunden täglich im Takt der Füße, der Eisenbahn, der Maschinen — machen alt und zerbrechen. Mit jeder neuen Station rücken sie näher zusammen, füllen sich die Bänke auf. Die meisten stehen schon. Stehen und schlafen weiter. Haben magere, hervorstechende Backenknochen, offene, nach unten gebogene Mundwinkel; sie zucken im Schlaf, und ihre Gesichter werden immer blasser und kalkiger.“

Ueber die Kontrolle lesen wir, daß es eine Pflicht sei, „der sich außer den deutschen Leuna-Arbeitern und den Arbeitern von Leverkusen und Oppau nur noch die Schwarzen der südafrikanischen Diamantenfelder zu unterziehen haben.“

Ueber die Strafen:

„Leuna bestraft; Sprechen, zu langes Besuchen von Aborten, Waschen der Hände während der Arbeitszeit, Herumstehen. Die Strafen sind ziemlich hoch. Zwei oder drei Mark. Abzug von zwei oder drei Stunden Arbeitszeit. Diese Arbeit verlangt aber meiner Meinung nach häufigeres Waschen der Hände. . . .“

Ferner schildert der Journalist die Lage der Kinder usw.

So sieht es also in einem der größten und „fortgeschrittensten“ Betriebe Deutschlands aus. Die chemische Industrie ist immerhin ein führender Zweig der Gesamtindustrie. Außerdem ist zu beachten, daß diese Schilderung von einem bürgerlich-liberalen Augenzeugen stammt. Unsere Schlußfolgerung, daß die kapitalistische Stabilisierung und Rationalisierung faktisch auf Kosten der Arbeiterklasse durchgeführt wird, auf dem Wege der rücksichtslosesten Ausbeutung der Arbeiter, kann also von niemandem angezweifelt werden.

Allerdings muß man anerkennen, daß es dem deutschen Kapital gelungen ist, die Arbeitslosigkeit bedeutend zurückzudrängen. Das muß zugestanden werden. Unlängst gab es Millionen von Arbeitslosen, vor einiger Zeit waren es 700 000, heute ist die Zahl noch weiter zurückgegangen. Die Entwicklung der deutschen Industrie hat zu einem rapiden Rückgang der Arbeitslosigkeit geführt. In dieser Beziehung besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Deutschland und England, wo sich die Arbeitslosigkeit stabilisiert hat und sich auf dem früheren Stand von einer Million hält (es darf nicht vergessen werden, daß es sich hier nur um Industriearbeiter handelt und nicht um Zuwanderer vom flachen Lande).

Es ist also ein riesengroßer Unterschied zwischen der Entwicklung der Industrie in Zentraleuropa (in erster Linie in Deutschland) und der unaufhaltsam sinkenden Entwicklungskurve in England festzustellen.

III. Die Struktur der Arbeiterklasse und die Typen der Arbeiterbewegung

So ist es, Genossen, um die Lage der Arbeiterklasse bestellt. Infolge der Vielgestaltigkeit der Lage des Kapitalismus in den verschiedenen Ländern sind die Typen der Arbeiterbewegung und die Methoden, die die Bourgeoisie anwendet, um der Arbeiterbewegung Herr zu werden, verschieden. Darum möchte ich einige Worte über die Versuche zur sogenannten „Amerikanisierung“ der Arbeiterklasse sagen. Wenn wir die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten Amerikas durchanalysieren, dann werden wir begreifen, warum man jetzt in Europa so viel über Amerika redet und warum die Sozialdemokratie und die opportunistischen Gewerkschaftsführer mit heller Begeisterung auf dieses „amerikanische Ideal“ schauen. Ich muß hier bemerken, daß wenn ich ein wenig ausführlicher den Typus der amerikanischen Bewegung behandeln werde, so nicht etwa, weil ich die amerikanische Arbeiterbewegung für den klassischen Typus der modernen Arbeiterbewegung halte, sondern aus dem Grunde, den ich bereits genannt habe.

Wir müssen jetzt eine dominierende, eine Monopolstellung der Vereinigten Staaten innerhalb der Weltwirtschaft feststellen, eine vielleicht noch bedeutendere und ausschließlichere Stellung als sie England je eingenommen hat. Darum ist die Arbeiterklasse Amerikas mit unvergleichlich festeren Banden an die eigene Bourgeoisie gebunden, als es vielleicht sogar in England der Fall war. Wir können von dem amerikanischen Proletariat mit denselben Worten sprechen, die seinerzeit Engels auf das englische Proletariat anwandte, wir können nämlich von einem „bürgerlichen Proletariat“ in Amerika reden. Nehmen wir zum Beispiel nur eine kleine Tabelle über den Arbeitslohn und es wird uns

sofort klar werden, um was es sich handelt. Setzt man den Durchschnittsreallohn für 1925 in London gleich 100, so erhält man für die anderen Städte folgende Zahlen: Philadelphia (Vereinigte Staaten) 221, Paris 71, Rom 48, Warschau 47, Prag 58, Brüssel 57, Wien 47 (Woytinsky, „Die Welt in Zahlen“). Der europäische Durchschnitt beträgt also 40 bis 50, der drüben — 220! Da habt ihr das Verhältnis zwischen dieser Aristokratie der internationalen Arbeiterklasse und den Massen der europäischen Arbeiterklasse. Und vergleicht man gar den Arbeitslohn des chinesischen Kuli oder der Arbeiter der afrikanischen Diamantfelder oder einer anderen kolonialen Gruppe von Arbeitern, so kann man sich vorstellen, welch ein ungeheurer Unterschied zwischen einem Kuli und einem amerikanischen Arbeiter besteht. Aber auch in Amerika selbst gibt es, wie ich bereits bemerkte, verschiedene Schichten des Proletariats und sogar die amtlichen Quellen zeigen eine gewaltige Differenziertheit, einen ungeheuren Unterschied. Der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, Davis, erklärte zum Beispiel unlängst anlässlich eines Artikels in einer Arbeiterzeitschrift folgendes:

„Es dürfte kaum übertrieben sein, wenn wir sagen, daß es mehrere Millionen schwer arbeitender aber niedrig bezahlter Amerikaner gibt. Ich wage zu behaupten, daß unter uns, in unserer Mitte 10 bis 15 Millionen Menschen leben — die Familienmitglieder mit eingerechnet — die jenes Wohlstandes, dessen sich die ganze übrige Bevölkerung erfreut, entbehren.“

In den Südstaaten, vor allem in der dortigen Textilindustrie, besteht der Zehn- bis Elfstundentag, dabei ist die Arbeit ungeheuer intensiviert und der Monatslohn beträgt im ganzen 18 bis 32 Dollar.

Einerseits gibt es also innerhalb des amerikanischen Proletariat eine Arbeiteraristokratie und andererseits Unterschichten, die stumpf werden und ein Sklavendasein führen. Das sind solche Schichten der Arbeiterklasse, die, wie es selbst Davis zugibt, schwer arbeiten und niedrig bezahlt werden. Das ist eine vollkommen reale Tatsache. Diese unteren Schichten der Arbeiterklasse bestehen aus Negern und eingewanderten Elementen, die früher in anderen Ländern unter noch schlechteren Bedingungen lebten. Was die Neger betrifft, so betrachtet man sie sogar innerhalb der Arbeiterklasse als Menschen zweiten Ranges. Die ganze Mechanik der Organisation der Arbeiterklasse ist so eingerichtet, um diese Schichten der Arbeiterschaft im Zaume zu halten, deren Empörung sich mitunter in den verzweifeltsten und erbittertsten Kampfformen Luft macht — siehe zum Beispiel den letzten Streik in Colorado, bei dem es viele Tote und Verwundete gab und bei dem man sich sogar anschickte, mit Giftgasen gegen die Arbeiter vorzugehen. Die Mechanik besteht darin, daß das Kapital mit Hilfe bestimmter Schichten der Arbeiterbewegung selbst die Arbeiter in der Hand hat.

Die organisierten Kräfte der amerikanischen Arbeiterschaft sind derart zusammengefaßt, daß sie sich gegen jegliche Revolution wenden. Die Gesamtzahl der Arbeiter (ohne Angestellte) beträgt ungefähr 25 Millionen, von denen 3 bis 4 Millionen organisiert sind. Von der Gesamtzahl dieser Organisierten sind 75 Prozent Mitglieder der aristokratischen American Federation of Labor (Amerikanische Arbeiterföderation). Folglich trägt die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterbewegung einen reinen Oberschichtencharakter. Die American Federation of Labor umfaßt die aristokratischen Schichten. Innerhalb

der Föderation liegt die Führung in den Händen von Gewerkschaftsbürokraten, wie sie sich unsere Arbeiterklasse natürlich nicht vorstellen kann. Ich will über die Methoden der Korruption, der Bestechlichkeit, der Unterschlagung von Gewerkschaftsgeldern usw. nicht sprechen. Welche Gehälter bekommen aber diese Gewerkschaftsbürokraten? Der Vorsitzende des Lokomotivführerverbandes Stone bezieht zum Beispiel 25 000 Dollar Gehalt plus 25 000 Dollar Repräsentationsgelder, insgesamt also 50 000 Dollar (Bewegung im Saale), d. h. über 100 000 Rubel, im Durchschnitt folglich 8300 Rubel im Monat (Bewegung im Saale). Da habt ihr einen „Gewerkschaftsführer“! So ist es um die amerikanische Arbeiterföderation bestellt.

Außer dieser Organisation gibt es aber in den Vereinigten Staaten noch eine andere Organisationsform, die noch spezifischer ist als die Arbeiterföderation. Das sind die sogenannten *Company-Gewerkschaften*, d. h. gemeinsame Verbände von Unternehmern und Arbeitern eines Betriebes. Sie bezwecken den sogenannten „Industriefrieden“, die Beseitigung des Klassenkampfes, und arbeiten außerordentlich intensiv, wobei sie gewisse Schichten der Arbeiterklasse dem Kapital untertan machen. Ich führe ein bekanntes Beispiel an: Auf der Eisenbahnlinie Baltimore—Ohio gibt es so etwas wie eine *Company-Gewerkschaft*. Die Hauptlosung ist: Erhöhung der Produktion, keine Streiks. Sie ahmen in vielem auf kapitalistische Manier das nach, was wir bei uns durchführen. So haben sie zum Beispiel eine Art von Produktionsberatungen, wobei im Laufe des letzten Jahres an 45 Arbeitsstellen dieser Eisenbahngesellschaft 18 000 verschiedene Vorschläge zur Verbesserung des Geschäftsganges gemacht wurden. 15 000 von diesen Vorschlägen, Erfindungen usw., wurden realisiert (merkt euch das, Genossen Wirtschaftler!). Durch die Heranziehung der Arbeiter an das Wirtschaftsleben und ihre Unterordnung unter das Kapital sind die Dividenden der Gesellschaft von 1924 bis 1926 auf das Doppelte gestiegen.

Was sind die Organisationsprinzipien dieser *Company-Gewerkschaften*? Die Organisation besteht nur innerhalb der Betriebe. Sie wird vom Unternehmer finanziert, der dafür eine verdoppelte Dividende einheimst. In den Betrieben sind Gewerkschaften und jegliche Klassenkampforganisationen überhaupt verboten.

Die ganze Energie der Arbeiterklasse, ihr Erfindergeist, ihre Intelligenz werden in den Dienst der kapitalistischen Ausbeutung gestellt.

Ein anderer Typus sind die Arbeiterbanken. In der Zeitschrift „Der Lokomotivbauer“ schreibt ein sehr bekannter bürgerlicher Wirtschaftler Amerikas, T. N. Carver, folgendes:

„Die Arbeiterbanken stellen die einzige Revolution auf der Welt dar. Ihre kolossalen Möglichkeiten werden offensichtlich, sobald man daran denkt, daß die Lohn- und Gehaltssumme im Lande ungefähr die Hälfte jener 50 Milliarden Dollar beträgt, die in unseren 31 000 Banken deponiert sind, und daß die Jahresernte der Farmer den Wert von zwei Drittel der anderen Hälfte repräsentiert. Gelingt es der Mehrheit der amerikanischen Arbeiter und Bauern, ihre Ersparnisse und ihre Kreditkraft in eigenen Banken zu konzentrieren, dann werden sie nach einer Generation die Kontrolle über das Kapital der reichsten Nation der Welt erlangen.“

Natürlich ist diese ganze „Philosophie“ purer Schwindel. Von einer Kontrolle durch diese „Arbeiterbanken“ kann keine Rede sein. Im Gegenteil. Die Ersparnisse der Arbeiter, die eine ziemlich solide Summe erreichen, werden genau so, wie es bis jetzt der Fall gewesen ist, die Magnaten des Bankkapitals an sich reißen; die finanzkapitalistische Oligarchie versteht sich sehr gut darauf, die „kleinen Sparer“ vor den eigenen Karren zu spannen. Die Arbeiter tragen ihre Ersparnisse auf die „Arbeiterbanken“, die Banken legen dieses Kapital in Aktien verschiedener Unternehmen, Gesellschaften, Trusts an. Die Sparroschen der Arbeiter ergeben also für die Bourgeoisie eine sehr beträchtliche Summe von zusätzlichem zirkulierendem Kapital. Gegenwärtig gibt es ungefähr 37 Arbeiterbanken und alle diese Banken wachsen in den Gesamtmechanismus der kapitalistischen Gesellschaft hinein.

Auf dieser Grundlage wird eine ganze Theorie aufgebaut. Der oben zitierte Carver hat ein Buch über „Die laufende Wirtschaftsrevolution in den Vereinigten Staaten“ geschrieben (Boston 1925). Man redet — sagt er — über verschiedene Revolutionen und dergleichen, aber all das sind ja Kleinigkeiten. Es hat eine politische Revolution in Deutschland, in Oesterreich usw. gegeben, doch die eigentliche Revolution, das ist die wirtschaftliche Revolution, und diese geht jetzt nur in einem einzigen Lande vor sich, nämlich in den Vereinigten Staaten Amerikas. Carver behauptet:

„Die einzige Wirtschaftsrevolution vollzieht sich jetzt in den Vereinigten Staaten. Dies ist eine Revolution, die den Unterschied zwischen Arbeitern und Kapitalisten aus der Welt schafft, indem sie den Arbeiter zu seinem eigenen Kapitalisten und die meisten der Kapitalisten zu Werkträgern in der einen oder anderen Form macht, weil diese nicht imstande sind, von ihrem Kapital allein zu leben. Dies ist etwas in der Weltgeschichte vollkommen Neues.“ (Seite 9 f.)

Carver sieht folgende Wege dieser „Revolution“:

„Erstens das schnelle Anwachsen der Einlagen, zweitens die Kapitalanlage der Arbeiter durch Ankauf von Aktien der Trusts, drittens das Erstarren der Arbeiterbanken.“ (Ebenda Seite 11.)

Ihrem Wesen nach ist diese Carversche Ideologie die gleiche, auf deren Grundlage die gesamte internationale Sozialdemokratie steht. Einen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Sozialdemokraten und Carver gibt es nicht.

Was sehen wir also in Amerika? Die unteren Schichten der Arbeiterklasse, Ausländer, Neger. Die Methoden ihres Kampfes sind häufig sehr revolutionär, und dieser Kampf wird äußerst brutal unterdrückt. Andererseits — eine bedeutende Schicht der amerikanischen Arbeiter, die Aristokratie der Aristokratie. Ihre Organisation ist die aristokratische American Federation of Labor. Ferner — Company-Gewerkschaften, Arbeiterbanken usw. Ueber den Company-Gewerkschaften, den Arbeiterbanken und dergleichen steht die Organisation der Kapitalisten, stehen die mächtigen Unternehmerverbände, die Banken, Konzerne, Trusts. Mittels der verschiedenen „Transmissionsapparate“ halten sie die gesamte Arbeiterklasse voll und ganz in ihren Händen.

Das ist das „Ideal“, auf das sich heute die ganze internationale Sozialdemokratie und die Führer der reformistischen Gewerkschaften

orientieren. Diese Methoden der amerikanischen Bourgeoisie wollen sie nach Europa verpflanzen. Dabei vergessen sie nur eines: wenn in Amerika diese Methoden in der Monopolstellung des Landes eine gewisse Basis besitzen, so haben sie in Europa diese Grundlage nicht und können sie nicht haben. Und in manchen Ländern werden sie geradezulächerlich!

Nehmen wir zum Beispiel Großbritannien. Seine Monopolstellung ist dahin, wenn auch die britische Regierung in bezug auf die Kolonien zu Manövern greift, Zugeständnisse macht, eine gewisse Atempause erhält, die Stunde ihres Unterganges hinauschiebt. Die Grundtendenz führt dennoch bergab, was vor allem an der ungeheuren stabilen Arbeitslosigkeit zu sehen ist. Die weitere Offensive des Kapitals ruft solche Erscheinungen hervor wie zum Beispiel den Marsch der Bergarbeiter nach London. Die Revolution in China und die Revolution in anderen kolonialen Ländern erschüttern das ganze britische Reich. Die unteren Schichten empören sich, es kommt zu Streiks usw. Darum sind die amerikanischen Methoden hier nicht am Platze. Trotzdem bemüht sich das Kapital, mit Hilfe der Führer der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften auch hier den berüchtigten „Industriefrieden“ herbeizuführen, „Companie-Gewerkschaften“ zu organisieren usw. So hat zum Beispiel Spencer bei den Bergarbeitern eine solche Companie-Gewerkschaft ins Leben gerufen, nämlich eine „Liga für industriellen Frieden im Britischen Reich.“ „The Economist“ erzählt in einer der letzten Nummern (vom 22. Oktober) in einem Artikel „Der Friede in der Industrie“ mit Begeisterung von der Einigkeit zwischen den kapitalistischen Wölfen vom Schlege Monds und den Charlatanen aus der Arbeiterpartei.

Ein solcher Großkapitalist wie Mond (chemische Industrie) will im Kampfe gegen den Sozialismus zu dem „amerikanischen Mittel“ greifen. Und die „Arbeiterpolitiker“ begrüßen diese Versuche als einen „Schritt zum Sozialismus“!

In Deutschland kann man ebenfalls kaum irgendeine Grundlage für die amerikanischen Methoden finden. Die deutsche Bourgeoisie bemüht sich jedoch, auch die kleinsten Möglichkeiten in dieser Beziehung auszunützen. Wir können zum Beispiel gegenwärtig in einigen Industriezweigen eine gewisse Veränderung im zahlenmäßigen Verhältnis zwischen Angestellten und Arbeitern beobachten. Im Jahre 1907 betrug die Zahl der Angestellten 11,1 Prozent der der Arbeiter, im Jahre 1925/26 36,5 Prozent, in der Industrie 15 Prozent. Nach einzelnen Industriezweigen ergeben sich folgende Zahlen: In der Montanindustrie 7,6 Prozent, in der Textilindustrie 13,2 Prozent, im Maschinenbau 23 Prozent, in der chemischen Industrie 38,2 Prozent. Es geht eine Umgruppierung innerhalb der industriellen Kaders vor sich, und auf dieser Grundlage versucht man, einen bestimmten Teil der Arbeiterklasse einzufangen, um durch diese Arbeiter auch die anderen Schichten in der Hand zu haben.

Das Verhalten der Sozialdemokraten und der Gewerkschaftsführer entspricht voll und ganz der „Philosophie“ Carvers. Wenn sie auch so tun, also ob sie gegen die Organisation von Werksgemeinschaften kämpften, arbeiten sie doch sowohl ideologisch, als auch praktisch und politisch am gleichen Carverschen Werk. Ein Sozialdemokrat (Erdmann) hat denn auch frei heraus formuliert: „Die Gewerkschaften sind ein Element der kapitalistischen Wirtschaft.“ Und ihre ganze Linie

besteht ja auch darin, möglichst wenige Streiks zuzulassen, wenn sie auch unter dem Druck der Massen genötigt sind, mitunter Streiks zu führen. In ihren Köpfen aber herrscht uneingeschränkt der Gedanke des Industriefriedens.

Man macht Versuche, „Werksgemeinschaften“ zu bilden, vorläufig ist ihre Zahl aber sehr gering. Es gibt eine spezielle Organisation („Dinta“ — „Deutsches Institut für technische Arbeitschulung“). Dieses „Institut“ gibt 200 Betriebszeitungen heraus, um auf diesem Wege in die Arbeitermassen einzudringen. In letzter Zeit machte sich die Politik verbindlicher Schiedssprüche staatlicher Schlichter bemerkbar, d. h. ein System, das dem „Industriefrieden“ bereits sehr nahe kommt, da ja auch dieser „Friede“ von der bürgerlichen Staatsgewalt diktiert wird.

Trotzdem nun die amerikanischen Methoden bei den Führern der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in hoher Gunst stehen, trotzdem diese Führer alles daran setzen, damit die Stabilisierung und ihre weitere Entwicklung in Zentraleuropa ohne große soziale Konflikte vor sich gehe, bleibt dies doch — für Europa — eine bürgerlich-reformistische Utopie, vor allem für ein solches Land, wie England, weil zur Uebertragung der amerikanischen Methoden eine „Kleinigkeit“ erforderlich ist: die vorherige Verpflanzung der amerikanischen Oekonomie nach Europa, eine Aufgabe, die, gelinde gesagt, „höchst schwierig“ ist.

Was die koloniale Peripherie der kapitalistischen Welt betrifft, so müssen wir das Erwachen der Arbeiterklasse als einer selbständigen Kraft feststellen. Allerdings greift man auch in den Kolonien zu allen möglichen Gemeinheiten — siehe die gelben Gewerkschaften Tschang Kai-scheks, den „Verband der Mechaniker“ in Kanton usw. Die englischen Reformisten bemühen sich ihrerseits, die indische Gewerkschaftsbewegung an Händen und Füßen zu fesseln. Im allgemeinen können wir aber sagen: Was den Typus der Bewegung in den kolonialen Ländern betrifft, so treten wir zum erstenmal in eine Epoche ein, wo die Arbeiterklasse sich ihrer als einer selbständigen Kraft in der Bewegung bewußt wird und wo sie nicht selten der führende Faktor der revolutionären Bewegung ist. So etwas hat es in diesen Ländern bisher noch nie gegeben. Es ist durchaus natürlich, daß es hier der Bourgeoisie sehr schwer fällt, die Methoden der Korrumpierung der Arbeiterklasse anzuwenden, da eine Grundlage hierfür fast vollständig fehlt. Allerdings gibt es, zum Beispiel in China, einen gewaltigen Unterschied zwischen besonderen Arten qualifizierter Arbeiter und der Masse der Arbeiter. Das wird von den Kapitalisten auch ausgenützt. Aber diese Möglichkeit bleibt minimal.

So stellt sich in allgemeinen Zügen die Lage der Arbeiterklasse dar, so sehen die Versuche der Bourgeoisie aus, die Arbeiterbewegung von ihrer Klassenbahn abzulenken. In den Vereinigten Staaten können diese Versuche einen gewissen Erfolg zeitigen. In Europa und in den Kolonien, wo die Arbeiterklasse in dem heroischen Kampf gegen das System der imperialistischen Unterdrückung die vorderen Positionen bezieht, sind sie zum Bankrott verurteilt.

IV. Die Verschärfung des Klassenkampfes in Europa

Nummehr gehe ich dazu über, wie sich auf der Grundlage der Stabilisierung und der Entwicklung ihrer inneren Widersprüche der Prozeß der Verschärfung des Klassenkampfes in Europa vollzieht.

Wenn wir die Ereignisse der letzten Zeit vom sozial-klassenmäßigen Standpunkt aus betrachten, dann sehen wir einmal die Fortsetzung der Offensive gegen die Arbeiterklasse (der Faschismus in Italien, in Polen, Keime des Faschismus in England usw.). Wir sehen eine außerordentlich grausame, zum System gewordene Politik des weißen Terrors, der das Proletariat durch die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen niederhält. (Der Balkan mit seinem beispiellos gemeinen Regime des weißen Terrors; Italien, wo man in der letzten Zeit Razzien abhält und Tausende von Arbeitern verhaftet, um zwei bis drei Kommunisten herauszufischen; Polen usw.) Wir sehen eine Politik der Zerschlagung sogar der zahmen Gewerkschaftsverbände. Die Geschichte der englischen Antigewerkschaftsbill ist allgemein bekannt. Wir haben eine Fortsetzung des Angriffs des Kapitals auf die Löhne und auf den Arbeitstag an der ganzen Front. Folglich ist in Europa eine gewisse Kombination des Faschismus und der Versuche einer Uebertragung der „amerikanischen“ Methoden vorhanden.

Aber gleichzeitig, teilweise auf Grund der Stabilisierung selbst — und das ist in der ganzen gegenwärtigen europäischen Lage das zentrale Moment — sehen wir auch, daß sich die Arbeiterklasse Mitteleuropas nach schweren Niederlagen der vergangenen Periode wieder aufrichtet. Es beginnt ein Aufleben der Arbeiterbewegung, eine Verschärfung des Klassenkampfes von seiten des Proletariats. Wir erleben eine gewisse Umgruppierung im Verhältnis der Klassenkräfte, wir erleben jetzt einen Prozeß der unbestreitbaren „Linksschwenkung“, der Revolutionierung des Proletariats an den Hauptknotenpunkten des europäischen Kapitalismus.

Dieser Prozeß entwickelt sich in verschiedenen Richtungen. Ich wende mich zunächst den Wahlen in einer Reihe zentraleuropäischer Länder zu.

Deutschland. Wir sehen ein gleichzeitiges Erstarken der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Die Wahlen in Hamburg. Die Sozialdemokraten erhielten 1924 203 000 Stimmen, 1927 249 000. Die Kommunisten erhielten 1924 90 000 Stimmen, 1927 111 000.

Polen. Gemeindevahlen in Lodz: Für die PPS wurden 1922 20 000 Stimmen abgegeben, 1927 56 000. Die Kommunisten erhielten 1922 14 000 Stimmen 1927 — trotz des brutalsten Terrors — über 50 000.

Tschechoslowakei. Die Wahlen in Prag. Für die Sozialdemokraten wurden 1925 41 800 Stimmen abgegeben, 1927 47 600; für die Kommunisten 1925 66 800, 1927 70 700 Stimmen.

Die Analyse der Wahlen zeigt, daß die Zunahme der Sozialdemokraten hauptsächlich auf Kosten kleinbürgerlichen Schichtungen, Angestellten usw., vor sich geht, die Kommunisten dagegen einen proletarischen Zuwachs zu verzeichnen haben. In diesen wichtigsten und entscheidenden Staaten des europäischen Festlandes ist also eine Zunahme der kommunistischen Stimmen zu verzeichnen. Dieses Anwachsen des kommunistischen Einflusses widerspiegelt Prozesse, die unterirdisch

vor sich gehen und die wir mit dem allgemeinen Terminus Radikalisierung bezeichnen.

Das zweite Symptom ist der Einfluß der Kommunisten in den Gewerkschaften. Es liegt zweifellos eine Erweiterung des Einflusses der Kommunisten und der revolutionären Gewerkschaftsopposition überhaupt in einer Reihe von Ländern vor, so zum Beispiel in Deutschland (besonders in Berlin, Hamburg, Halle und anderen Großstädten). In Italien kämpft die Partei trotz der Zerschlagung der Opposition, trotz des brutalen weißen Terrors mit dem größten Erfolg für die Wiederherstellung der Gewerkschaften. Auch in der Tschechoslowakei haben wir eine, wenn auch nicht besonders bedeutende Zunahme des kommunistischen Einflusses in den Gewerkschaften zu verzeichnen.

Eine dritte Art von Erscheinungen sind die offenen Aktionen des Proletariats. Hierher gehört teilweise der große englische Streik, ferner der Aufstand der Arbeiter in Wien, der für die Einschätzung der Lage in Europa von größter Bedeutung ist. Des weiteren ist das stürmische Reagieren der europäischen Arbeiterklasse auf die Hinrichtung Saccos und Vanzettis zu vermerken. Dieses stürmische Echo ist ein Zeichen dafür, daß die Stimmung der Arbeiterklasse sich zu ändern beginnt.

Schließlich haben wir eine zweifellose Belebung der Streikbewegung in einer Reihe von Ländern. Nach manchen verlorenen Verteidigungskämpfen und einem enormen darauf folgenden Stillstand ist jetzt ein gewisses Ansteigen der Streikwelle festzustellen. In Deutschland — der Bergarbeiterstreik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, die Aussperrung der Metallarbeiter, die mehrere Hunderttausend betreffen wird und die eine Antwort auf die Forderung höherer Löhne ist. Es gab eine gewisse Streikwelle auch in Frankreich, einen Bauarbeiterstreik in der Tschechoslowakei, eine Streikwelle in Italien usw.

Auch eine Reihe anderer Symptome ist vorhanden, die ebenfalls in die Rubrik der offenen Aktionen der Werktätigen, vor allem der Arbeiterklasse, eingereiht werden können. Die Touloner Matrosenmeuterei in Frankreich, die Unruhen unter den Reservisten ebendort, die großen antifaschistischen Straßendemonstrationen in Frankreich und Deutschland, eine Reihe von Straßendemonstrationen im Zusammenhang mit dem Angriff auf die Sowjetunion in verschiedenen Ländern — Frankreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Polen (hier ist besonders zu vermerken die gewaltige Demonstration anlässlich der Ermordung des Genossen Woikow), das Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes in Deutschland, der Schwur der Frontkämpfer, die Union der Sowjetrepubliken zu verteidigen, — all das sind Beweise für das Anwachsen revolutionärer Stimmungen. Was die anderen Staaten betrifft, so sind zwei sehr große Streiks in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erwähnen. Ich meine den Streik in Passaic und den Bergarbeiterstreik, bei dem es zu offenen bewaffneten Zusammenstößen zwischen der Arbeiterklasse und den Unternehmern kam.

Wir sehen also, daß den Versuchen des europäischen Kapitalismus, die Arbeiterklasse in eine „Gemeinschaft“ mit der Bourgeoisie hineinzuziehen, den „Industriefrieden“ zu erreichen und eine gewisse Schicht der Arbeiterklasse zu korrumpieren — wofür in Europa keine Basis vorhanden ist — eine umfassende Welle des Klassenkampfes entgegensteht.

Ueber den Charakter dieser Erscheinungen müssen wir uns vollkommen klar sein.

Das sind nicht Ueberreste von Verteidigungsstreiks gegen die Offensive des Kapitals. Das ist nicht ein allmählich verstummender Widerhall jenes Kampfes, den die Arbeiterklasse früher führte.

Nein, das ist der Anfang einer neuen Periode, die ihre Grundlage darin hat, daß die Arbeiterklasse bereits beginnt, die schlimmsten Zeiten der Depression nach den vorherigen Niederlagen zu überwinden, daß sie von neuem ihre Reihen ausrichtet, daß sie sich wieder — auf der Grundlage der sich entfaltenden Widersprüche der Stabilisierung — einem verschärften Klassenkampf zuwendet.

Die Arbeiterklasse hat sich erholt und beginnt einen neuen Zyklus ihrer Entwicklung. Sie leitet ihn mit Streiks, mit großen Straßendemonstrationen ein, sowie mit dem Uebergehen zu einem Massenkampf, der auch solche Schichten erfaßt, wie z. B. die Matrosen und die Soldaten im Poincaré-Frankreich.

Diese Verschärfung des Klassenkampfes in Europa, diese Erstarung der Kampffähigkeit der Arbeiterklasse nach einem bestimmten Zeitraum basiert auf der Entwicklung jener Widersprüche, die die Stabilisierung selbst in sich birgt.

Ich möchte es noch nicht so formulieren, daß wir bereits jetzt am Vorabend einer unmittelbaren revolutionären Situation in Europa ständen. So weit ist es noch nicht.

Aber es ist bereits so weit, daß wir nach einer gewissen Unterbrechung und Depression in der Arbeiterbewegung einen zweifellosen Umschwung in der Richtung der Mobilisierung der proletarischen Kräfte, in der Richtung des aktiven Kampfes vor uns haben.

Die schlimmsten Zeiten sind vorbei, die Arbeiterklasse richtet sich auf, sie beginnt ihre Kräfte zu mobilisieren, sie zieht von neuem in den Kampf. Eine Verschärfung des Klassenkampfes auf der Grundlage der sich entfaltenden inneren Widersprüche der Stabilisierung ist zweifellos vorhanden.

V. Amerikanismus, Sozialdemokratie, Amsterdam

Diese Tatsache, Genossen, ist, wenn wir das innere Leben der europäischen Länder betrachten, entscheidend für die ganze Einschätzung der bevorstehenden Periode.

Die Aufgabe der Kommunisten als Avantgarde der Arbeiterklasse ist die allseitige Unterstützung dieses Prozesses. Es ist unsere Aufgabe, uns an seine Spitze zu stellen, die richtige Taktik unter diesen neuen Bedingungen des Klassenkampfes herauszuarbeiten, dessen Zuspitzung sich aus der gegenwärtigen Periode selbst ergibt. In diesem Kampfe um die Arbeitermassen, in dem Kampfe um ihre Führung, in dem Kampfe um die Verschärfung der Klassenaktionen stoßen wir in erster Linie auf die Sozialdemokratie und auf Amsterdam.

Einige Worte über die Position der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Moment. Der Gefahr internationaler Konflikte, der Zu-

spitzung des Kampfes zwischen der kapitalistischen Welt und der Sowjetunion, der Radikalisierung der unteren Schichten der Arbeiterklasse in Europa und den kolonialen Revolutionen einerseits, der Mobilisierung der Kräfte des Kapitalismus andererseits, entspricht einer offenkundigen Rechtsschwenkung der Spitzen der II. Internationale und des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes. Ich bin der Meinung, daß es seit dem Bestehen der sozialdemokratischen Parteien und des Trade-Unionismus noch niemals eine solche „Konsolidierung“ der Theorie und der Praxis der sozialdemokratischen Partei auf der Grundlage einer vollständigen Kapitulation vor der bürgerlichen Ideologie gegeben hat, wie jetzt.

Früher gab es einen Kampf zwischen den sogenannten „Orthodoxen“ und den Revisionisten, wir hatten eine europäische angeblich „marxistische“ Sozialdemokratie, und wir hatten als „Außenseiter“ christliche Sonntagsprediger vom Schlage Herrn Macdonalds und Co. Jetzt aber sind alle diese „ideologischen Strömungen“ ineinandergeflossen und stellen — in den grundlegenden entscheidenden Fragen — ein einheitliches geschlossenes Ganzes dar, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Worin besteht nun die Grundeinstellung der Sozialdemokratie, der Gewerkschaftsspitzen usw. Sie besteht, im Grunde genommen, in dem oben analysierten „Carverismus“. Die Gedankengänge der reformistischen Führer lassen sich in Folgendem zusammenfassen: „Wir“ müssen die heutigen Fabriken in „konstitutionelle Fabriken“ verwandeln, die Verhältnisse in der Fabrik auf friedlichem Wege demokratisieren. Einer der bedeutendsten Ideologen der Sozialdemokratie, Karl Renner, bezeichnet den Tarifvertrag zwischen den Unternehmern und den Arbeitern als „Sozialisierung des Arbeitslohnes“. Der „Sozialismus“ ist bereits im Entstehen begriffen, es vollzieht sich der Prozeß der „Sozialisierung des Arbeitslohnes!“ Muß man die Demokratisierung der Betriebe durch friedliche Arbeit der Betriebsräte erreichen, so muß man auch die Demokratisierung der Trusts anstreben. Hilferding schreibt in einem Artikel, daß die Kapitalmagnaten, ohne es selbst zu wissen, im Grunde an dem marxistischen Werk arbeiten, — sie nähern sich der organisierten Wirtschaft und bereiten dadurch den Sozialismus vor. Zusammenfassend gibt die sozialdemokratische Theorie als Hauptlösung die Lösung der „Wirtschaftsdemokratie“ heraus. Das bedeutet: Es ist möglich, durch die Betriebsräte und die Gewerkschaften sowohl die Betriebe als auch die Trusts und die Konzerne sowie jede beliebige Bankgruppe friedlich auf demokratische Art umzugestalten, indem man sie ohne jede Revolution erobert. Das nennt sich „Wirtschaftsdemokratie“! Dabei wird, offenkundig zum Trost der Arbeiterklasse, gesagt, daß dieser Prozeß jahrhundertlang dauern muß. Einer der Ideologen dieser Bewegung, Karl Zwing, schreibt in seinem Buch „Die Soziologie der Gewerkschaftsbewegung“:

„Wie in der Politik, wo im November 1918 eine jahrhundertlang entwickelte Entwicklung auf Gleichberechtigung aller Staatsbürger in politischer Beziehung in zähen Kämpfen ihren Abschluß gefunden hat, so wird auch die Ebenbürtigkeit in der Wirtschaft einer langen Entwicklungsbewegung bedürfen. Wir stehen . . . erst am Anfange dieser Entwicklung“ (Karl Zwing, Soziologie der Gewerkschaftsbewegung, Seite 21).

Man orientiert sich also auf der Demokratisierung der kapitalistischen Betriebe, auf die Demokratisierung der kapitalistischen Trusts, auf die Demokratisierung der kapitalistischen Banken. Danach folgt die friedliche Demokratisierung des Staates.

Hilferding hat unlängst die These aufgestellt, man könne nicht davon sprechen, daß in Deutschland, Oesterreich usw. eine bürgerliche Demokratie herrsche. Seiner Ansicht nach ist es unsinnig, von einer bürgerlichen Demokratie zu reden. Es gibt — sagt er — eine Demokratie „schlechthin“ und durch diese „demokratisiert“ die Arbeiterklasse den ganzen Staat. Vor dieser Theorie ist es sogar dem Kollegen Hilferdings, Max Adler, übel geworden. Aber die ganze Sozialdemokratie empfing sie mit „stürmischem Beifall“ . . . Diese theoretische und praktische Einstellung geht noch weiter: Wenn man die Fabriken friedlich demokratisieren kann, wenn man die Trusts friedlich demokratisieren kann, wenn man die Bankkonzerne friedlich demokratisieren kann, wenn man einzelne Staaten friedlich demokratisieren kann, so muß, kann und soll man natürlich den . . . Völkerbund demokratisieren, bei einer positiven Einstellung zu ihm. So wird die Losung der Demokratisierung des Völkerbundes als die Hauptlosung der Außenpolitik herausgegeben und die „amerikanische“ Idee der Klassenzusammenarbeit findet damit ihre Krönung. Aeußerst bezeichnend ist in dieser Beziehung die Kundgebung des Herrn Albert Thomas. Er arbeitet am Arbeitsamt des Völkerbundes, er ist französischer Sozialist, er ist Mitglied der II. Internationale, er hat Verbindungen zu den Amsterdamer Gewerkschaftskreisen. Und nun hält dieses Individuum, das zur Sitzung einer Unternehmerorganisation nach Berlin gekommen ist, eine Rede, die in der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ abgedruckt ist (Nummer vom 15. Oktober 1927). Erlaubt mir, einen Auszug aus seiner Rede vorzulesen. Thomas sagt:

„Angesichts der Kriegsfolgen — um den Gedankengang Ihres Außenministers aufzunehmen — hat sich gerade in Deutschland der Gedanke Licht gemacht, daß man sich verständigen, den anderen verstehen und sich ihm nähern müsse. Ich darf wiederholen, daß der oft versuchte und wieder gescheiterte Gedanke der Arbeitsgemeinschaft hier wieder auftaucht. Wir sind auf der Suche nach dieser Arbeitsgemeinschaft. Ob das nun zutage tritt aus dem erwähnten Artikel des Herrn v. Borsig, oder ob ich Symptome dafür entnehme aus der Rede des Herrn Dr. Silverberg, oder ob an anderen Stellen diese Auffassung verfolgt wird. Charakteristisch ist, was einer meiner Mitarbeiter, der längere Zeit in Amerika war, an Erfahrungen von dort mitgebracht hat. Dort ist dasselbe Bestreben nach Ausgleich vorhanden. Auch in England ist seit Wochen einer der Hauptgedanken und eine der Hauptorgane der Wirtschaftskreise, einen Wirtschaftsfrieden zu finden, der einen Bruch ermöglicht mit der Ungewisheit der sozialen Umstände. In Italien bemühen sich Regierung und beteiligte Kreise ebenfalls um eine solche Verständigung. Und auch wir in Frankreich wissen von diesen Sorgen“.

Da habt ihr eine nette „Einstellung“! Früher schrie man: Mussolini ist ein Bandit, ein Faschist usw. Jetzt sagt man: in Italien haben „die Regierung und die interessierten Kreise“ (d. h. die mit allen Wassern gewaschenen kapitalistischen Gauner) für diese netten Ideen einer Verständigung zwischen Arbeit und Kapital sehr viel übrig! Das ist ein

geschlossenes System! Eine positive Einstellung zu den Trusts, eine positive Einstellung zu dem Aufbau des Kapitalismus, zu den Banken, zum Staat, zum Völkerbund bei gleichzeitiger schüchterner Propaganda, auf evolutionärem Wege diese Maschine zu demokratisieren, die sich in den Händen der Todfeinde der Arbeiterklasse befindet, — das ist das „Programm“ der heutigen Sozialdemokratie!

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß in der letzten Zeit fast überall die großen sozialdemokratischen Parteien sich lebhaft mit der Frage eines Agrarprogramms befaßten, indem sie auf ihre Weise „die russische Erfahrung“ „ausnutzten“. Eine ganze Reihe von Parteien legte sich auf neue Agrarprogramme fest und alle diese Agrarprogramme enthalten als ein wesentliches Moment die Hineinziehung der Bauernschaft durch bedeutende Schichten der Bauern in die gleichen sich entwickelnden kapitalistischen Beziehungen, in den Gesamtprozeß des kapitalistischen Aufbaus, auf der Grundlage einer Apologie des kapitalistischen Regimes überhaupt. Wladimir Iljitsch hat einmal gesagt, daß der Opportunismus seine theoretische und politische Konzeption in verschiedene Termine kleiden kann, darunter auch in marxistische. Bis jetzt war es so, daß die Sozialdemokratie nach allen Kräften bemüht war, ihren Opportunismus marxistisch zu verbrämen, indem sie die Phraseologie Marx ausnützte. Jetzt werden sogar diese Termine preisgegeben. Wir haben eine unumwundene Kapitulation vor den Ideologen des Kapitalismus und eine praktisch wie theoretisch kapitalistische Einstellung seitens der Sozialdemokratie zu verzeichnen. Noch nie gingen wir Kommunisten mit den Sozialdemokraten in allen Fragen so weit auseinander wie jetzt. Noch nie lag eine solche Kluft zwischen uns wie jetzt.

Es ist selbstverständlich, daß aus der positiven Einstellung zur kapitalistischen Rationalisierung, zu jedem kapitalistischen Betrieb, zu jedem kapitalistischen Staat und zum Völkerbund sich unvermeidlich auch die Position nicht nur in den kleineren Fragen des täglichen Klassenkampfes, sondern auch in den ganz großen Fragen der Gegenwart ergibt und in erster Linie in der Kriegsfrage.

VI. Die Kriegsfrage und die Gruppierungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratie und Amsterdam

Die Kriegsfrage ist heute die am meisten revolutionierende Frage und gleichzeitig die zentrale Frage der „hohen Politik“. Der Einfluß, den die USSR heute ausübt, ist von einem anderen Typ als es früher der Fall war, und darum wird auch die Frage des Krieges von den breiten Massen des westeuropäischen Proletariats anders gestellt. Zu Beginn unserer Revolution, im Jahre 1917, verteidigten einige Schichten der Arbeiterklasse einen Versuch der Arbeiterklasse, die Macht mit noch unbekanntem und unerkannten Perspektiven für die Zukunft zu übernehmen. Während des Bürgerkrieges halfen sie uns in einer Situation, wo die Frage eines „wirklichen“ gesamt europäischen Krieges gegen die Sowjetunion noch nicht aufgerollt war und wo in unserem Lande — in der Sowjetunion — die Wege der weiteren Entwicklung unbestimmt waren. Während der Hungerszeit ging der Einfluß der Sowjetunion stark zurück. Zwar verteidigten viele Arbeiter-

schichten Sowjetrußland, aber nicht in dem Ausmaße und ohne Erkenntnis des Entwicklungsganges, der Perspektiven der Entwicklung. Ja noch mehr: es gab gewisse Zweifel, ob dieses — wie die bürgerlichen und sozialdemokratischen Ideologen sich auszudrücken pflegen — „Experiment, das die bolschewistische Sowjetregierung am lebendigen Leibe des russischen Volkes anstellt“, uns gelingen wird. Selbst in der Wiederherstellungsperiode unseres Wirtschaftslebens hegte die europäische Arbeiterklasse noch gewisse Zweifel darüber, mit welchen Methoden unsere Wirtschaft wieder aufgerichtet wird. Die ganze sozialdemokratische Presse behauptete ja, daß die Wiederherstellung ausschließlich auf kapitalistischer Grundlage vor sich gehe, d. h. daß lediglich eine Rückwärtsbewegung vorhanden sei. Man habe — so sagten die Sozialdemokraten — ein Zugeständnis an die Bourgeoisie gemacht (Nep). Es entstünden neue Keime eines kapitalistischen Regimes, die dieses wilde und zum Kannibalismus hinabgesunkene Barbarenland befruchten. Was dabei herauskommen werde, stehe noch dahin. Solche Gedanken hegten nicht wenige Arbeiter.

Der Einfluß, den die Sowjetunion heute ausübt, ist anders. Immer breitere Schichten der westeuropäischen Arbeiterklasse treten, trotz allem, trotz der Verleumdungen der Opposition, die für uns in dieser Beziehung außerordentlich schädlich sind, auf unsere Seite. Das geschieht eben darum, weil im großen und ganzen die Wege unserer Entwicklung feststehen und bereits große Errungenschaften auf diesem Wege der sozialistischen Entwicklung erreicht worden sind. Die westeuropäischen Arbeiter verteidigen bereits einen realen sozialistischen Aufbau, nicht nur Keime dieses sozialistischen Aufbaues, sondern auch bestimmte Errungenschaften. Das ist ein ungeheurer prinzipieller Unterschied. Die westeuropäischen Arbeiter, vor allem die Arbeiter Deutschlands, verbinden ihren revolutionären Drang mit dem größten Sinn fürs Praktische, mit der Forderung von Beweisen realer Erfolge und Errungenschaften. Den heutigen Sympathien liegt die große Aufbauarbeit unserer Arbeiterklasse zugrunde. Darum steht heute das Problem Sowjetunion in den Augen der Arbeitermassen Westeuropas anders als früher. Darum wird heute auch die Kriegsfrage anders gestellt. Darum ist auch unsere Abgrenzung von der Sozialdemokratie außerordentlich aktuell. Das Problem der Sowjetunion und des imperialistischen Krieges ist der Zentralpunkt der „hohen Politik“ in Westeuropa. In der nächsten Zeit werden in vielen Ländern Neuwahlen stattfinden: in Frankreich, England, Deutschland, Polen usw. In einem Lande wie England, in einem Lande wie Frankreich und sogar in einem solchen Lande wie Deutschland wird die Frage der Beziehungen zu der Sowjetunion eine der Hauptfragen der ganzen Wahlkampagne sein. Trotzdem sich gewisse Leute um diese Frage drücken möchten, wird sie doch in einer ganzen Reihe von Ländern im Mittelpunkt des Wahlkampfes stehen. Und da der Kampf unter den Verhältnissen eines verschärften Klassenkampfes, angesichts einer Radikalisierung der Arbeiterklasse, angesichts zunehmender Sympathien für die Sowjetunion, angesichts einer Zuspitzung der Kolonialfragen geführt werden wird, da der Druck der Arbeitermassen auf die sozialdemokratischen Spitzen sehr stark ist, ist die Sozialdemokratie zu „Manövern“ gezwungen. In letzter Zeit haben wir einerseits zu verzeichnen, daß sich die Kreise um die Amsterdamer Internationale und die II. Internationale ausgesprochen nach rechts orientieren, noch mehr nach rechts als früher, und gleichzeitig

müssen wir ein scheinbar „linkes“ Manöver feststellen, mit dem die Sozialdemokratie gegen uns operiert. Heute ist eine der Thesen der Sozialdemokratie zu dieser Frage: Nicht gegen die Sowjetunion, sondern gegen die Kommunisten. Vor nicht so langer Zeit brachte der „Vorwärts“ einen sehr bezeichnenden Artikel, aus dem ich folgendes zitieren will:

„Möge die nüchterne sachliche Arbeit Rußland helfen. Sie wird im Namen des Sozialismus geleistet und so sind auch wir an ihr einigermaßen interessiert. Kindsköpfe die meinen, wir deutschen Sozialdemokraten wünschten Rußland Uebles. Wir verwerfen die despotische Manier, mit der drüben noch immer wie zu Rasputins Zeiten Politik getrieben wird — aber wenn die Russen mit ihren wirtschaftspolitischen Methoden große leuchtende Erfolge erringen würden, wenn es ihnen mit diesen Methoden gelänge, Not und Elend aus dem Lande zu bannen, was doch der Zweck des Sozialismus ist, wem könnte das lieber sein als uns? (Heiterkeit.) Dann wäre Rußland das große Probierland gewesen, und bei den kommenden Wahlen und Volksentscheiden in Deutschland würde eine gewaltige Mehrheit auf dem Wege der Demokratie erstreben, was in Rußland durch Diktatur geworden ist. (Heiterkeit) . . . Die Freiheit der Demokratie ist eben doch nicht, wie man in Rußland lehrt, eine Begleiterscheinung des faulenden Kapitalismus und eine teuflische Erfindung der Bourgeoisie . . . Schützen wir sie — wer weiß ob nicht eines Tages Trotzki und Sinowjew und Smilga und wie sie alle heißen, in sie herüberflüchten werden!“ (Heiterkeit.) („Vorwärts“, Nr. 549, 20. November 1927.)

Das letztere Thema lasse ich hier beiseite, weil es mich im Augenblick nicht interessiert, und kehre zu dem Sinn des ganzen Manövers zurück. Was bedeutet dieses Manöver? In Wirklichkeit bedeutet es nichts anderes, als eine sozialdemokratische Reproduktion der Politik, die zur Zeit von Chamberlain befolgt wird. Chamberlain sagt uns: Bitte sehr, wir haben nichts dagegen, mit euch Handel zu treiben, aber seid so liebenswürdig und liquidiert die Komintern. Die Sozialdemokratie sagt uns: Aber wir bitten euch, wir waren immer für euer großartiges Experiment des sozialistischen Aufbaus, aber seid bitte so liebenswürdig und verpflanzt nicht die kommunistischen und despotischen Methoden, diese ansteckende Krankheit, in unser Land.

Was bedeutet das? Entweder: gebt „euren“ kommunistischen Parteien die Direktive, ihre Arbeit einzustellen, oder: räumt sofort mit der Komintern auf. Darauf läuft alles hinaus. Es fällt heute schwer, offen gegen die Sowjetunion zu zetern, denn die Stimmung der Massen ist keine solche. Deshalb versucht man, mit der Sowjetunion anzubandeln. Andererseits aber geht man mit allen Kräften auf die Kommunisten los. Damit wird der Sinn dieses Manövers klar.

Noch ein Umstand ist sehr interessant. In der letzten Zeit suchten die Sozialdemokraten auch die Komintern zu ködern. Wir erhielten von der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands einen Brief, in dem angefragt wurde, ob man die II. und die III. Internationale nicht vereinigen könnte. (Die Leute tun so, als verstünden sie nicht, daß die Kommunisten niemals auf eine Vereinigung mit Verrätern eingehen werden.) Der Präsident des deutschen Reichstags, der Sozialdemokrat Loebe, führte in einer Kundgebung etwa dasselbe aus, was auch der

„Vorwärts“ sagt. In Oesterreich hielt Otto Bauer eine Rede ähnlichen Charakters usw.

Es versteht sich von selbst, daß die Kommunistische Partei dieses Manöver mit einer Verstärkung des Gegenangriffs auf die Sozialdemokratie beantworten muß. Denn der Sinn dieses Manövers ist — ich wiederhole es — eine Reproduktion des kapitalistischen Manövers. Dies ist um so notwendiger, als auch hinsichtlich der Sowjetunion die unverfrorensten Lügen verbreitet werden, als die „Sympathie“ der Sozialdemokraten für die Sowjetunion eine Heuchelei von A bis Z ist. Warum? Ich werde hier den Bericht zitieren, den auf dem letzten Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kiel Rudolf Hilferding erstattete, der zu den Finanzkreisen Deutschlands Beziehungen unterhält. Die zentrale Idee dieses Referats ist der Staatskapitalismus, der mit allen Mitteln zu fördern ist. Mit diesem Zentralgedanken des Referats hängt logisch auch eine Bemerkung über den August 1914 zusammen, aus der hervorgeht, daß die Sozialdemokratie mit besonderem Eifer bestrebt sein wird, die Politik des imperialistischen Krieges zu wiederholen. Man stelle sich heute vor, daß Deutschland im Falle eines Krieges auf der Seite unserer Feinde stehen wird (was mehr als wahrscheinlich ist). Was wird dann die deutsche Sozialdemokratie tun? Aus ihrer ganzen Einstellung ergibt sich, daß sie die Hindenburg-„Demokratie“ gegen die „despotischen Methoden“ des Bolschewismus verteidigen muß. Das ist klar. Von diesem Standpunkte aus ist alles Gerede von Sympathie für die Sowjetunion ein offener und böswilliger Betrug an den Massen. In der Frage des Krieges werden die Spitzen der Sozialdemokratie mit aller Wahrscheinlichkeit die gegen uns gerichtete Politik mit sehr demokratischen „Theorien“ verhüllen. Sie werden sagen: es entsteht eine solche Weltorganisation, wie der Völkerbund, die zwar einige Mängel aufweist und nicht allzu demokratisch ist, die aber „wir“ demokratisieren können, die den Willen der Völker zu einem wirklichen Frieden verkörpert usw. Und diese asiatische, despotische Oligarchie der Bolschewiki, die selber, nach der Behauptung von Trotzki, Smilga und Sinowjew, verfault, entartet usw. ist, will sich diesem Völkerbund nicht unterwerfen. Wen muß man also unterstützen? Diesen Frieden der Völker, der vom Völkerbund verkörpert wird, oder die verfaulte Oligarchie der Sowjetunion? Und darum werden sie mit „ruhigem“ Gewissen gegen uns ins Feld ziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie dabei auf den Widerstand „ihrer“ eigenen Arbeiter stoßen werden. Aber ihre ganze staatskapitalistische Einstellung ist eine Waffe der Konterrevolution im Kampfe gegen den Sozialismus sowohl innerhalb des Landes als auch auf dem Gebiet der internationalen Politik. Diese Einstellung gerät jetzt in einen immer ausgesprochenen Gegensatz zu der sich allmählich herausbildenden Einstellung der Arbeiterklasse selbst, denn — wir wiederholen es — noch nie waren die Sympathien für die Sowjetunion so stark wie heute, noch nie war die Idee der Verteidigung der Sowjetunion so populär wie heute. Die Arbeiterdelegationen, die Solidarität für die UdSSR, der Schwur der Roten Frontkämpfer in Deutschland, die Demonstrationen, die in der für uns schwersten Zeit stattfanden, — all das sind Schritte zur Entfesselung der revolutionären Kräfte der Arbeiterklasse.

Einige Worte über den Kongreß der Freunde der Sowjetunion. Auch das ist etwas Neues. Der ersten Arbeiterdelegation gehörten viele kommunistischen Delegierten an, der zweiten schon weniger, der

ritten ganz wenige Kommunisten und sehr viele Sozialdemokraten. Und trotzdem war die Stimmung dieser Sozialdemokraten ausgezeichnet, weil sie die Art, in der wir die Fragen des sozialistischen Aufbaus lösen, viel besser verstanden, als es früher der Fall war. Warum? Weil die Stellung der Sowjetunion sich geändert hat. Darum werden wir auch in der prinzipiellen Frage, in der Frage des Krieges, den erbittertesten Kampf mit den Sozialdemokraten um die Seele der Arbeiterklasse, um den Einfluß auf die Arbeiterklasse zu führen haben. Die Kommunistische Internationale stellte auf ihrem letzten Plenum sehr scharf die Frage des Krieges und arbeitete zu dieser Frage ausführliche Thesen aus. Als die zentrale Losung für den heutigen Moment wählten wir nicht die Losung des Friedens, sondern die Losung der Verteidigung der Sowjetunion, der Verteidigung der russischen und chinesischen Revolution. Nicht eine pazifistische, abstrakte Friedenslosung, sondern eine konkrete Kampflosung. Unsere Parole für die Soldaten der imperialistischen Armeen erschöpft sich nicht darin, daß sie den Defaitismus dem eigenen Vaterland gegenüber vorschreibt, wir stellten auch die Losung des direkten Übergehens aus den Heeren des Gegners auf die Seite der Roten Armee auf, insofern es sich um einen Kampf zwischen den imperialistischen Staaten und der Sowjetunion als Diktatur der Arbeiterklasse handelt. Wir arbeiteten ausführliche Direktiven für die Tätigkeit der kommunistischen Parteien auf diesem Gebiet aus und wir sind überzeugt, daß es den kommunistischen Parteien diesmal gelingen wird, große Massen der Arbeiterklasse mit sich zu führen, wenn die Bourgeoisie es wagen sollte, die Sowjetunion zu überfallen. Und gerade in dieser Frage der Vorbereitung zur Aktion — diese Vorbereitung muß bereits begonnen, sie hat begonnen, sie wird systematisch weitergeführt, sie muß fortgesetzt werden — in dieser Frage gab es und wird es in Zukunft noch schärfere Kämpfe mit der Sozialdemokratie geben, die durch ihre ganze Einstellung, durch ihre ganze Theorie, durch ihre ganze Praxis mit dem kapitalistischen Regime auf Gedeih und Verderb verbunden ist und zu einer der größten Hindernisse gehört, die wir zu überwinden haben werden.

VII. Der Kampf um die Massen und die Einheitsfronttaktik

Wir haben weiter oben gesagt, daß in der letzten Zeit innerhalb der europäischen Arbeiterklasse Umgruppierungen vor sich gehen, die ein Erstarken sowohl auf unserer Seite als auch auf Seiten der Sozialdemokratie zur Folge haben.

Worauf gründet sich der Einfluß der Sozialdemokratie? Der Einfluß der Sozialdemokratie gründet sich heute auf die Stabilisierung des Kapitalismus, er wurzelt in den Schichten der Angestellten, in der Arbeiteraristokratie (vor allem in den vertrusteten Industriezweigen), in der periodisch wiederauferstehenden Hoffnung auf ein Aufblühen und eine Erweiterung der „eigenen“ kapitalistischen Industrie, im pazifistischen Betrug seitens der Sozialdemokratie und schließlich darin, daß sich die Sozialdemokratie oppositionell gebärdet. (Denn die Sozialdemokratie, die vor einiger Zeit in den Regierungen saß, mimt jetzt eine „Oppositionspartei“ und schlägt gewisse oppositionelle Töne an, um dem Druck der Arbeitermassen auszuweichen.)

Die Wurzeln des Einflusses des Kommunismus liegen in den Widersprüchen der Stabilisierung, in der Gefahr zukünftiger Kriege überhaupt und des Krieges gegen die Sowjetunion im besonderen und schließlich in der Rechtsentwicklung der sozialdemokratischen Spitzen.

Dieser Prozeß stellt vor uns mit aller Schärfe das Problem: Sollen wir die Taktik der Einheitsfront genau so weiterführen, ohne an ihr auch nur ein i-Tüpfelchen zu ändern, sollen wir diese Taktik unter den heutigen Umständen ganz so anwenden wie vor zwei Jahren? Oder sollen wir in die Taktik der Einheitsfront irgendwelche neue Noten, neue Betonungen hineinlegen, und aus gewissen Veränderungen in der objektiven Lage, aus gewissen Umgruppierungen innerhalb der Arbeiterklasse bestimmte Schlüsse ziehen? Wir sind der Ansicht, daß es notwendig ist, die Betonung auf neue Stellen zu legen (Zuruf: „Richtig!“). Und diese neuen Betonungen liegen auf der Linie eines verschärften Kampfes gegen die sozialdemokratischen Führer und gegen die Amsterdamer Internationale.

Deshalb ist die Besonderheit der Einheitsfronttaktik in der gegenwärtigen Zeit die entschiedene Anwendung der Einheitsfronttaktik von unten her. Hier muß das ganze Schwergewicht liegen. Die Basis dafür ist in der Arbeiterbewegung gegeben. Für Spitzenkombinationen ist die Basis jetzt eine bedeutend geringere als früher, weil sich diese Spitzen trotz einiger „linker“ Zauberkunststückchen weiter nach rechts entwickelt haben. Aber die allgemeine Linie in der Einheitsfronttaktik muß gegenwärtig darin bestehen, uns noch mehr als früher auf die breiten Massen einzustellen und unsere Taktik gerade in diese Richtung zu lenken.

Die Einheitsfronttaktik entfaltet sich und muß entfaltet werden nach verschiedenen Richtungen hin. Auf dem Gebiete des Kampfes gegen die Kriegsgefahr ist dies die Frage eines verschärften Kampfes gegen die Sozialdemokratie und vor allem des Kampfes gegen den Pazifismus, der eine reale Gefahr darstellt und unter der Arbeiterklasse leider noch stark ist; die Frage der Entwicklung der Kampagne für die Unterstützung der Sowjetunion, die Arbeit in parteilosen Massenorganisationen jeder Art, Ausnutzung der Erfolge des letzten Kongresses der Freunde der Sowjetunion, Arbeit in einer solchen Organisation wie die antiimperialistische Liga, Organisierung von Kongressen im Landesmaßstabe, wo das möglich ist, für die Wehrhaftigkeit, für die Verteidigung und für die Unterstützung der Sowjetunion, Ausnutzung des letzten diplomatischen Auftretens der Sowjetunion in Genf, im Zusammenhang damit Kampf gegen den Pazifismus. Das ist unsere vornehmste Aufgabe. Die Organisierung von parteilosen Massenkongressen, Kongressen, Aktionskomitees, wo das nötig ist, d. h. bei einer Zuspitzung der Situation —, alles das gehört in dieses große Programm unserer Einheitsfronttaktik.

Ferner müssen wir, Genossen, mit aller Schärfe jene Frage stellen, die auch bis heute eine der entscheidenden Fragen war, nämlich die Frage der Gewerkschaften und der Einheitsfront. Die Gewerkschaften, das sind eines der aktuellsten, eines der quälendsten, eines der schwersten Probleme unserer ganzen Bewegung.

Vor allem müssen wir in dieser neuen Situation unsere Linie für die Arbeit in den Gewerkschaften festlegen. Ihr wißt, daß wir in einer Reihe kommunistischer Parteien nicht allein den Mangel zu verzeichnen haben, daß wir in den Gewerkschaften noch immer schlecht arbeiten,

sondern daß oft noch der Mangel hinzukommt, daß unsere Genossen nicht wissen, wie die kommunistische Arbeit in den Gewerkschaften aussehen soll, was man hierbei in den Vordergrund rücken muß und was als Kernpunkt für diese Arbeit in reaktionären Gewerkschaften zu dienen hat.

Mir scheint, Genossen, daß aus allem, was ich euch sagte, mit absoluter Bestimmtheit hervorgeht, daß die kommunistische Einstellung gegen die Idee der Klassenzusammenarbeit und gegen das ganze konterrevolutionäre sozialdemokratische Idyll gerichtet sein muß.

Die sozialdemokratische Einstellung ist: „konstitutionelle Fabrik“, „Demokratisierung der Trusts“, Arbeitsgemeinschaft mit den Kapitalisten, Schlichtungsausschüsse, Lösung aller Fragen „durch Abkommen“ und dergleichen; es ist eine Einstellung des „Industriefriedens“. Unsere Einstellung ist die des verschärften Klassenkampfes: gegen das Trustkapital, gegen jede Zusammenarbeit mit dem Kapital, gegen eine Politik der Betriebsräte, die zunächst diese selbst und durch sie die Arbeiterschaft zum Aufbau des Kapitalismus heranzieht, gegen die Zwangsschlichtungsabkommen, gegen alles, was der Arbeiterklasse die Hände fesselt; für Streiks, für Erweiterung des Klassenkampfes, für die schärfste Stellung der Lohnfrage, für die schärfste Stellung der Frage der Arbeitslosigkeit, für die schärfste Stellung der Frage der Arbeitszeit, für Verschärfung des Streikkampfes gegen alle Tendenzen des Industriefriedens und gegen alle Parolen, die den Anschein erwecken könnten, als ob wir gegenwärtig im Kielwasser der Sozialdemokratie gingen. Nebenbei bemerke ich hierzu, daß es völlig unrichtig ist, wenn einzelne Genossen — es waren ihrer nicht sehr viele —, die Losung der „Produktionskontrolle“ jetzt aufstellen und dazu noch als eine Losung, die unsere ganze gewerkschaftliche Arbeit zusammenfassen soll. Das ist eine falsche Einstellung. In einer revolutionären Situation ist die Parole der Produktionskontrolle durch die Arbeiter richtig, wenn sich diese Parole zur Parole der Betriebsbesetzung usw. ausweitet; wenn aber eine unmittelbare revolutionäre Situation nicht gegeben ist, hat eine solche Parole immer einen solchen Geruch an sich, als sei sie aus der Oper von der „Wirtschaftsdemokratie“ oder von der evolutionären Eroberung der Betriebe geborgt. Diese Losung ist falsch. Weder die Nationalisierung für die kapitalistischen Länder noch Kommunalisierung oder Uebergang aus den Händen des Privatkapitals in die Hände des Staates, weder die Parole der Arbeiterkontrolle, noch dieser ganze Komplex staatskapitalistischer Parolen ist vom Standpunkte der Komintern aus annehmbar. So stellte die Frage auch der III. Kongreß der Komintern, der unter unmittelbarer Führung Lenins verlief. Diese Noten dürfen wir keinesfalls anschlagen.

Organisatorisch muß das Gesicht unserer Parteien so aussehen, daß wir, besonders angesichts des Anwachsens mächtigster Unternehmerorganisationen, den Zusammenschluß der Gewerkschaften nach Produktionsgebieten sowie auch ihre Vereinigung in entsprechende Gewerkschaftskartelle usw. usw. fordern müssen. In Verbindung damit müssen wir unsere Aufmerksamkeit auch auf eine entschiedene Verstärkung der Arbeit in den Gewerkschaften lenken, denn die Gewerkschaften sind die wichtigsten „Transmissionsriemen“ der Sozialdemokratie und ihre Hauptzitate. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, die Roten Gewerkschaften, unsere eigenen Organisationen, wo sie bestehen, zu verstärken. Wir müssen unsere Aufmerk-

samkeit der Werbung der Unorganisierten, der Arbeit unter den außerhalb der Gewerkschaften stehenden Arbeitern zuwenden. Sogar in solchen Ländern wie Frankreich gibt es deren sehr viele. Sie sind ein noch unberührtes Reservoir für die Arbeit. In einem solchen Lande wie die Tschechoslowakei gibt es noch viele solcher Arbeiter. Es gibt sie auch in einem solchen Lande wie Deutschland. Hier müssen wir mit allen Kräften unsere Arbeit verstärken.

Ebenso müssen wir jetzt auch den Kampf für die internationale Einheit der Gewerkschaftsbewegung verstärken. Es ist unsere Pflicht, die Arbeit der Roten Gewerkschaftsinternationale zu intensivieren und die Beziehungen zwischen dem Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion und der RGI zu regeln. Wir müssen, Genossen, im Auge haben, daß wir in dieser Hinsicht über einige Erfahrungen verfügen, und daß wir manchen Erfolg erreichen können.

Die englischen Opportunisten haben das Anglo-Russische Komitee gesprengt. Dazu sagte hier Genosse Kamenew: Das Anglo-Russische Komitee starb eines „schmählichen Todes“, woran Ihr die Schuld tragt. Nun gut, wenn wir das Komitee während des englischen Streiks gesprengt hätten, wäre es vielleicht ein ehrenvolles Ende gewesen? Ich kann das durchaus nicht verstehen. Das wäre auch ein ruhmloses Ende (für die englischen Opportunisten). Räsioniert man nach Kamenews Art, so bedeutet dies, daß man von Sinowjews Hoffnungen ausgeht, wonach wir mit Hilfe des Anglo-Russischen Komitees „den Reformismus in Europa hätten überwinden“ können.

Bei diesem Punkt werden wir nicht ausführlich verweilen, wir haben es schon über. Nebenbei nur ein paar Worte: Da es zu dem Bruch in der aktuellsten Frage der internationalen Bewegung gekommen ist, in der Frage des Krieges, und da das Odium, den Bruch herbeigeführt zu haben, auf die Engländer fällt, so können wir diese Sachlage auf Monate, wenn nicht gar Jahre hinaus für die Entlarvung ausnutzen. Denn die Opportunisten haben das Anglo-Russische Komitee gerade auf Grund der wichtigsten Frage gesprengt, die die Arbeiterklasse aller Länder angeht. Sollen wir deswegen, weil das Anglo-Russische Komitee aufgehört hat zu existieren, die Frage der Einheit der Gewerkschaftsfront beiseite lassen?

Natürlich nicht. Wir müssen andere Hände und andere Hebel in Bewegung setzen. Wir müssen alles aufbieten, um die RGI zu stärken und die Arbeit der Sowjetgewerkschaften zu intensivieren, damit die Gewerkschaften der Sowjetunion sowohl innerhalb als auch außerhalb der RGI arbeiten und ihrerseits dazu beitragen, die RGI zu stärken.

Wir müssen politische „Freundschaftsverträge“ mit anderen Gewerkschaften schließen, aber dabei immer im Auge halten, daß das Schwergewicht hierbei in der Kleinarbeit zur Zusammenfassung der Massen liegen muß.

In einer ganzen Reihe von Ländern haben wir „Einheitskomitees“, aber diese Einheitskomitees sind untereinander nicht verbunden, aber sie stehen unter keiner zentralen Führung, sondern jedes arbeitet für sich selbst. Das ist nicht der richtige Zustand, damit muß aufgeräumt werden. Wir haben jetzt mit einer ganzen Reihe von Gewerkschaften östlicher Länder Verbindungen aufgenommen. Genosse Losowski wird wahrscheinlich über die Pazifik-Konferenz berichten. Um die ungeheure Fülle von Problemen richtig zu erfassen und die Arbeit auf allen diesen Gebieten zu verstärken, bedürfen wir

organisatorische Hilfe. Die Verstärkung des internationalen Kampfes auf der Linie der Gewerkschaftsarbeit ergibt sich aus der entstehenden Situation selbst. Vor allem wird diese Verstärkung des Kampfes von der internationalen Lage diktiert, und der Parteitag muß diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Schließlich, Genossen, müssen wir auch für die bevorstehenden Wahlkämpfe gewisse Schlußfolgerungen ziehen.

Wie ich darüber bereits berichtete, stehen wir vor einer Reihe von Wahlkampagnen: in Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Polen. Hier steht vor uns die Frage des Kampfes für die Einheitsfront. Müssen wir angesichts der internationalen Lage und der besonderen Bedingungen des gegebenen Momentes in unserem Kampfe und in unserer Haltung gegenüber den linken bürgerlichen Parteien, den sozialistischen Parteien usw. irgendwelche Veränderungen vornehmen? Es könnte sehr leicht die Idee auftauchen, daß wir angesichts der verwickelten internationalen Lage der Sowjetunion den sozialdemokratischen Parteien gegenüber etwas milder verfahren müßten. Aus der ganzen Analyse, wie ich sie oben gegeben habe, ergibt sich jedoch, daß unsere Wahlkampagne gerade dafür ausgenutzt werden muß, alle Kräfte einzusetzen, um den Arbeitern zu zeigen, daß die Kommunistische Partei die einzige revolutionäre Partei der Arbeiterklasse ist.

Nehmen Sie Großbritannien. Dort kämpfen die Konservativen mit wahnsinniger Verbissenheit. Ein Block zwischen der Liberalen Partei und der opportunistischen Arbeiterpartei ist nicht ausgeschlossen. In einer ganzen Reihe wichtigster Fragen hat die Arbeiterpartei vor ihren bürgerlichen Partnern kapituliert. In der Frage der Sowjetunion, in der Frage der chinesischen Revolution, in der Frage der Anti-Gewerkschafts-Bill haben sie in den zwei Jahren mehr Schweinereien gemacht als sonst jemals.

Einige britische Genossen berufen sich darauf, daß Lenin in den „Kinderkrankheiten“ von der Notwendigkeit schrieb, die Arbeiterpartei an die Macht zu drängen. (Nebenbei sei hier bemerkt, daß man einen großen Fehler begeht, wenn man annimmt, Lenin habe sich diese Sache so vorgestellt, daß man für die Arbeiterpartei stimmen müsse und weiter nichts. Nichts dergleichen. Er schlug ein Kompromiß vor, eine Aufteilung der Mandate usw.) Aber jetzt geht es nicht an, mit diesen Argumenten Lenins zu operieren, weil die Lage jetzt eine andere ist. Man wird kaum sagen können, daß wir jetzt die Arbeiterpartei an die Macht drängen müssen, denn die Arbeiterpartei war bereits an der Macht; als Lenin das schrieb, hatte er vor Augen, daß uns das nützlich sein könne, um sie auf diese Weise besser zu entlarven.

Wir dürfen etwas, was bereits dagewesen ist, nicht auslöschen. Im Gegenteil. Wir müssen die Führer der Arbeiterpartei wegen ihres verräterischen Verhaltens in solchen Fragen, wie es der Kampf der Bergarbeiter, die chinesische Revolution, die Frage der Sowjetunion und die der Gewerkschaftsbill sind, rücksichtslos entlarven. Die Parole und die taktische Orientierung, die einer vergangenen Lage entsprachen, auf eine grundlegend andere Lage anwenden, bedeutet keineswegs, daß man das Vermächtnis Lenins erfüllt, sondern daß man von der leninistischen Taktik nichts versteht. Wir müssen jetzt unsere taktische Linie so einstellen, daß wir an einer Reihe von Orten unsere eigenen Kandidaten gegen die

Kandidaten der Arbeiterpartei aufstellen und als selbständige Partei auftreten, die ihr eigenes Gesicht hat, die die Führer der Arbeiterpartei mit allen Kräften entlarvt.

Frankreich. In Frankreich liegen die Dinge so: Sein oder Nichtsein des Kabinetts Poincaré. Auch hier könnte man folgende Erwägung anstellen: Es sei eigentlich notwendig, das „Linkskartell“ zu unterstützen, weil eine Regierung der Konservativen eine Gefahr für die Sowjetunion bedeute. Eine solche Orientierung wäre falsch.

Wir müssen vielmehr unsere französische Partei auf wirkliche Kämpfe vorbereiten. Sie stand noch nie im Kartätschenfeuer. Aber sie wird ins Feuer kommen. Sie steht vor schweren Kämpfen, vor allem im Falle eines ernststen Konfliktes, und wir müssen die in Frankreich bevorstehenden Wahlen so führen, daß die Kommunistische Partei Frankreichs der ganzen Arbeiterklasse zeigt, daß auf der einen Seite der Barrikade die Bourgeoisie und ihre sozialistischen Anhänger, auf der anderen Seite die Kommunistische Partei steht als die einzige revolutionäre Partei der Arbeiterklasse. Es versteht sich von selbst, daß das Vorschläge auf Bildung einer Einheitsfront und in einzelnen Fällen auf Unterstützung von sozialistischen Kandidaten nicht ausschließt, wenn sonst reaktionäre Kandidaten durchkommen könnten. Aber es wäre zum Beispiel ein Fehler, unsere Stimmen der linken Bourgeoisie zu geben. Das ist jetzt unzulässig.

In Deutschland werden wir die sich auf die „große Koalition“ vorbereitende Sozialdemokratie entlarven müssen.

In Polen dürfen wir uns mit Einheitsfrontvorschlägen nicht an die Spitzen der PPS wenden. Ich bin der Ansicht, daß es in Polen gar nicht in Frage kommt, sich an diese verkommenen Pilsudski-Anhänger zu wenden, in deren Seele auch nicht ein einziges Atom von irgend etwas Proletarischem übrig blieb. (Beifall.) Wir müssen uns an die breiten Mitglieder massen der PPS wenden.

In dieser Weise müssen wir das Schwergewicht bei der Durchführung der Einheitsfront in die Massen verlegen, unseren Kampf gegen die Sozialdemokratie und vor allem gegen die sogenannten „linken“ sozialdemokratischen Führer verschärfen; wir müssen unsere ganze Agitation auf der Verknüpfung der Tagesforderungen der Arbeiterklasse mit den großen Fragen der Politik, vor allem mit der Kriegsfrage, aufbauen und die Massen an die zentrale Losung, an die Losung der Diktatur der Arbeiterklasse heranbringen.

VIII. Die kolonialen Fragen und die Komintern

Ich gehe nunmehr zur Kolonialfrage über. Bereits aus dem vorher Gesagten geht klar hervor, wie wichtig diese Frage heute ist, sowohl unter dem Gesichtspunkt des Verlaufs der Weltrevolution, als auch unter dem der heutigen Lage des Weltkapitalismus (Problem der Märkte). Wenn die kapitalistische Welt gegenwärtig überhaupt einen starken Bedarf nach Märkten empfindet, und wenn die Frage der Neuverteilung der Kolonien von neuem akut geworden ist, so bedeutet dies, daß die Krise der ganzen kapitalistischen Weltwirtschaft jetzt am schärfsten gerade an der kolonialen Peripherie in der kapitalistischen Weltwirtschaft zutage tritt. Eine ganze Reihe von Kolonialaufständen, — der Aufstand in Syrien, die Bewegung in Aegypten, der Aufstand

in Marokko, der große Aufstand in Holländisch-Indien (Indonesien), die unaufhörliche Gärung in Indien und schließlich die große Revolution in China —, all dies zusammen stellt vor der kapitalistischen Welt mit besonderer Schärfe die Frage der Kolonien.

Hierher gehört noch eine ganze Reihe von Konflikten und eine ganze Reihe von Gegensätzen zwischen den mächtigen kapitalistischen Ländern und den halbkolonialen Ländern, die ein Objekt der Kolonialpolitik der größten imperialistischen Mächte sind. Im besonderen hat sich in der letzten Zeit eine Reihe derartiger Gegensätze und Konflikte zwischen den Vereinigten Staaten Amerikas einerseits und Mexiko, Nikaragua und den Ländern von Lateinamerika andererseits zugespitzt. Bekanntlich hat Coolidge, der Präsident der Vereinigten Staaten, es für angebracht gehalten, in seiner letzten Rede besonders die „friedensstiftende“ Rolle der Vereinigten Staaten hervorzuheben, die in erster Linie darin besteht, daß die Vereinigten Staaten mit Waffengewalt und auch anderen Methoden die freiheitlichen Bestrebungen in den Ländern Zentral- und Südamerikas unterdrücken.

Trotz vieler gemeinsamer Züge stellt die Kolonialfrage für die einzelnen Länder einen so komplizierten und verschiedenartigen Komplex dar, daß man von einer einheitlichen Lösung für die verschiedenen Staaten nicht reden kann. Es sind ohne Frage verschiedene taktisch-politische Variationen erforderlich, weil die wirtschaftlichen Bedingungen und folglich auch das Klassenverhältnis in den verschiedenen kolonialen und halbkolonialen Ländern verschieden sind. Man vergleiche z. B. ein solches Land wie Indien, mit seiner verhältnismäßig unentwickelten kapitalistischen Industrie, mit seinen verhältnismäßig unentwickelten Städten, mit einem ziemlich zahlreichen Industrieproletariat, und solche Länder wie z. B. Persien, Afghanistan oder Aegypten, und man wird sehen, wie verschieden in diesen Ländern die Bedingungen für unseren Kampf sind. Es wäre daher vollkommen falsch, wenn wir eine taktische Einheitsformel aufstellten, die für alle kolonialen und halbkolonialen Länder zu gelten hätte. Der Unterschied zwischen den Ländern ist so bedeutend, daß wir, wenn wir von der Leninschen Fragestellung ausgehen — und das ist der einzig richtige Standpunkt —, unsere Taktik in dem einen oder dem anderen kolonialen oder halbkolonialen Lande nach einer ganz konkreten Analyse der ökonomischen, sozial-klassenmäßigen und politischen Bedingungen des betreffenden Landes werden richten müssen.

Ihr wißt, Genossen, daß schon auf dem 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale die Frage der Kolonien, der kolonialen Bewegung, der kolonialen Aufstände, der kolonialen Kriege in aller ihrer prinzipiellen Größe gestellt wurde. Während der Diskussion vor dem Parteitag berief man sich wiederholt auf die These, die Lenin mit allem Nachdruck aufstellte, nämlich, daß wir aufs schärfste unterscheiden müssen zwischen den Ländern des herrschenden Imperialismus — den Subjekten der Kolonialpolitik und den unterdrückten Ländern, den Kolonien, die lediglich Objekte der Kolonialpolitik, Objekte der kolonialen Ausbeutung und der kolonialen Unterdrückung durch die imperialistischen Großmächte sind.

Ihr werdet euch erinnern, daß noch während des Krieges eine Reihe von Genossen, im besonderen solche, die aus anderen Lagern in unsere Partei gekommen waren, im Gegensatz zu Lenin diese Frage anders stellten. Sie waren der Ansicht, daß wir in den vom Imperialismus unterdrückten kolonialen Ländern ungefähr die gleiche Politik

betreiben müssen, wie in den Ländern, die Subjekte der imperialistischen Politik sind, d. h. in den imperialistischen Ländern selbst.

Während des Krieges veröffentlichte Genosse Radek einen Artikel über den Aufstand in Irland, in dem er behauptete, daß an der Spitze des Aufstandes nicht das Proletariat, sondern die Bourgeoisie (ein Teil der Bourgeoisie Irlands) stehe, und erklärte, daß dieser Aufstand eine uns fremde Sache sei. Lenin wandte sich aufs heftigste gegen diesen Standpunkt und erklärte, daß der Verzicht auf die Unterstützung derartiger nationaler Befreiungsaufstände eine unmittelbare Unterstützung des Imperialismus der herrschenden Nationen sei. Im Grunde hatte Radek damals etwas aufzuweisen, was man mit vollem Rechte eine sozialdemokratische Abweichung in der nationalen Frage nennen konnte, weil der Standpunkt der Sozialdemokratie gerade in dem Verzicht auf Unterstützung der nationalrevolutionären und kolonialen Bewegung unter dem Vorwande besteht, daß sehr häufig, besonders in ihrem ersten Entwicklungsstadium, nicht die Arbeiterklasse an ihrer Spitze stehe, und daß daher proletarische Revolutionäre mit diesen nationalen bürgerlichen Bewegungen nichts zu tun hätten.

Lenin stellte demgegenüber die These auf, daß vom Standpunkt des internationalen revolutionären Kampfes des Proletariats gegen den Imperialismus die nationalen Befreiungsbewegungen, die kolonialen Bewegungen, die kolonialen Aufstände und dergleichen einen Faktor darstellen, der unseren imperialistischen Hauptfeind schwächt, und daß der Verzicht auf die Unterstützung solcher Bewegungen — selbst in den Fällen, wo an ihrer Spitze keineswegs das Proletariat, sondern, sagen wir, die nationalrevolutionäre Bourgeoisie steht — eine direkte Beihilfe für den Chauvinismus der Großmächte, für den imperialistischen Staat bedeutet. Gerade hieraus ergab sich für Lenin die Möglichkeit, unter bestimmten Bedingungen die nationalrevolutionäre Bourgeoisie zu unterstützen. Wir haben in unserer Literatur und in unseren Reden wiederholt die Bedingungen auseinandergesetzt, unter denen Wladimir Iljitsch eine Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen für möglich hielt. Wenn die nationalrevolutionäre Bourgeoisie tatsächlich gegen den Imperialismus kämpft und wenn sie uns die Möglichkeit gibt, auf revolutionärer Basis die Massen der Arbeiter und Bauern zu organisieren und zu erziehen, dann müssen wir sie unterstützen, dann können wir mit ihr gemeinsam kämpfen. Wir haben eine ganze Reihe dieser Lenin-Zitate angeführt, ich werde sie hier nicht mehr wiederholen, ich erlaube mir, andere Zitate aus Lenin zu wählen, die nicht angeführt worden sind und die diese Frage in aller ihrer prinzipiellen Wichtigkeit noch eindeutiger stellen. In der Polemik gegen den Genossen Pjatakow, der seinerzeit unter dem Pseudonym Kijewski hervortrat, führt Wladimir Iljitsch eine ganze Serie von Argumenten gegen die Thesen des Genossen Pjatakow an. Pjatakow behauptete, daß man in der Epoche des Imperialismus nirgend von nationaler Gemeinschaft reden könne, daß die Losung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eine Anerkennung des Rechtes auf die Verteilung des Staatsganzen sei, daß der von Lenin vertretene Standpunkt nichts anderes bedeute, als die Verwirklichung eines nationalen Blocks zwischen Bourgeoisie und Proletariat und daß im Grunde genommen dieser Standpunkt zum Sozialpatriotismus führe. Gegen diese Ansichten des Genossen Pjatakow wandte sich Wladimir Iljitsch mit einem außerordentlich interessanten Artikel, den es verlohnt, nachzulesen, weil er eine Fülle von Gedankengängen in verschiedenen Rich-

tungen enthält, in erster Linie über die nationale und die koloniale Frage. Lenin untersucht vor allem die Frage; kann man in einer proletarischen Partei unter bestimmten Bedingungen von einer nationalen Gemeinschaft reden? Genosse Pjatakow behauptet, daß es unmöglich sei, Lenin vertritt die These, daß es doch möglich sei. Wie vertritt er sie? Er sagt:

„In diesen fortgeschrittenen Ländern (England, Frankreich, Deutschland usw.) ist die nationale Frage bereits seit langem gelöst, die nationale Gemeinschaft (d. h. eine Gemeinschaft zwischen den Klassen. N. B.) hat sich seit langem überlebt, ‚gesamtnationale Aufgaben‘ gibt es objektiv nicht. Darum kann man nur in diesen Ländern sofort die nationale Gemeinschaft ‚sprengen‘, die Gemeinschaft der Klasse errichten.

Anders verhält es sich mit den unentwickelten Ländern, mit jenen Ländern, die wir (im Paragraph 6 unserer Thesen) in der zweiten und der dritten Rubrik anführten, d. h. in dem ganzen Osten Europas und in allen Kolonien und Halbkolonien. In der Regel gibt es hier noch unterdrückte und kapitalistisch unentwickelte Nationen. Diese Nationen haben noch objektiv gesamtnationale Aufgaben, nämlich demokratische Aufgaben, Aufgaben der Abschüttelung des fremdländischen Joches.“ (Lenin, XIII, Seite 369 f, russisch.)

Lenin verbindet dieses Problem mit dem Gesamtproblem der internationalen Revolution. Sehr oft stellten sich viele Genossen die internationale sozialistische Revolution als eine rein proletarische Bewegung vor, die, ihren Bestandteilen nach absolut gleichartig, als ein fast einmaliger Akt vor sich gehen werde, wobei ihre einzelnen Bestandteile nahezu gleichzeitig realisiert werden würden. Genosse Lenin dagegen wies darauf hin, daß bei dem Sturz des Imperialismus eine sehr große Rolle auch den nationalen Bewegungen in den Kolonien zufallen wird, die sich mit der sozialistischen Bewegung des Proletariats vereinigen und sich unter der Hegemonie des Proletariats entwickeln.

In der Polemik gegen Pjatakow schreibt Lenin, indem er die Bestandteile der internationalen Revolution behandelt, folgendes:

„Die soziale Revolution kann nicht anders vor sich gehen als in der Form einer Epoche, die den Bürgerkrieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie in den fortgeschrittenen Ländern mit einer ganzen Reihe demokratischer und revolutionärer, darunter auch national-freiheitlicher Bewegungen der unentwickelten, rückständigen und unterdrückten Nationen verbindet.“ (Lenin, Band XIII, Seite 369 f, russisch.)

Folglich betrachtete Wladimir Iljitsch auch die Aufstände der kolonialen und halbkolonialen Völker, die nationalen Befreiungskriege als einen Bestandteil des großen internationalen revolutionären Prozesses, der sich über eine ganze gewaltige Epoche erstreckt, und ließ sich bei der Einschätzung der nationalen Befreiungsbewegung in den kolonialen und halbkolonialen Ländern gerade von diesem Standpunkt aus leiten. Das war das vorläufige allgemeine Argument des Genossen Lenin.

Des weiteren stellt Lenin offen die Frage, ob es — in einer bestimmten Etappe — möglich sei, mit der Bourgeoisie der kolonialen und halbkolonialen Länder zusammenzugehen. Die erste These, die

Lenin aufstellt, besagt also, daß es objektiv in einer ganzen Reihe von Ländern noch nicht gelöste gesamt-nationale Aufgaben gibt, daß es in einer Reihe östlicher Länder objektiv unmöglich sei, sich schon jetzt die Auflösung der nationalen Gemeinschaft zur Aufgabe zu stellen. Das ist natürlich eine allgemeine Formel, deren Anwendung von der konkreten Analyse des einen oder des anderen Landes, von der Einschätzung der Entwicklungsstadien der Revolution in dem einen oder dem anderen Lande abhängt. Lenin verwarf durchaus nicht die Unterstützung der nationalen Gemeinschaft (allerdings ist das 1915 geschrieben), im Gegenteil, er hielt sie für eine ganze Reihe von Kolonialländern für richtig. Und darauf stellt Lenin mit aller Schärfe jenes Problem, das in unserer Partei anlässlich der chinesischen Revolution diskutiert wurde. Genosse Pjatakow war der Meinung, daß ein Zusammengehen mit der Bourgeoisie niemals möglich sei, daß es niemals möglich sei, einen gesamt-nationalen Block zu unterstützen, daß das einer Entfaltung des nationalen Hasses, nicht des Klassenhasses, sondern des „Nationenhasses“ gleichkäme. Pjatakow war der Auffassung, daß es unmöglich sei, in den imperialistischen Ländern eine Politik zu betreiben, in den unterdrückten Ländern dagegen eine andere Politik, er hielt das für eine Verletzung des — wie er sich damals philosophisch ausdrückte — „Monismus“ (d. h. der Einheitlichkeit) unserer Politik. Dagegen wandte sich Wladimir Iljitsch. Er sagte:

„Wenn in der ‚imperialistischen Epoche‘ nationale Aufstände unmöglich sind, dann hat P. Kijewski kein Recht, von solchen Aufständen zu reden. Wenn sie möglich sind, dann sind alle seine endlosen Phrasen vom ‚Monismus‘, davon, daß wir uns die Beispiele für eine Selbstbestimmung unter der Herrschaft des Imperialismus ‚erfinden‘ usw. und dergleichen — all das ist dann null und nichtig. P. Kijewski trifft sich selbst.“

Wenn ‚wir‘ aktiven Widerstand gegen die Unterdrückung eines nationalen Aufstandes leisten — ein Fall, der von P. Kijewski selbst als möglich unterstellt wird — was bedeutet das?“ (Lenin, Band XIII, Seite 371, russisch.)

Lenin gibt die Antwort auf diese Frage:

„Das bedeutet, daß sich eine zweifache, ‚dualistische‘ ‚Aktion‘ ergibt, wenn man diesen philosophischen Terminus ebenso unangebracht gebrauchen will, wie es unser Verfasser tut: erstens, eine ‚Aktion‘ des nationalunterdrückten Proletariats und Bauerntums zusammen mit der national unterdrückten Bourgeoisie gegen die unterdrückende Nation; zweitens eine ‚Aktion‘ des Proletariats bzw. seines bewußten Teiles innerhalb der bedrückenden Nation gegen die Bourgeoisie und alle mit dieser zusammengehenden Elemente der unterdrückenden Nation.“ (Lenin, Band XIII, Seite 371 f, russisch.)

Diese Formel ist außerordentlich bezeichnend. Wenden wir sie auf China in der ersten Phase der Entwicklung der chinesischen Revolution an. In China war die Tatsache vorhanden, daß die nationale Bourgeoisie einen aktiven Kampf gegen den britischen Imperialismus führte. Welche Taktik mußten wir nach der Formel Lenins anwenden? Eine Taktik, die auf eine „dualistische Aktion“ berechnet war. In den Ländern des Imperialismus, z. B. in Großbritannien, muß das Proletariat gegen die eigene britische Bourgeoisie auftreten: im unterjochten

Land, in China, war nach dieser Formel die Aktion des national unterdrückten Proletariats und der Bauernschaft zusammen mit der national unterdrückten Bourgeoisie notwendig.

Wenn also die Opposition behauptete, daß Lenin stets und unter allen Bedingungen das gemeinsame Auftreten des national unterjochten Proletariats zusammen mit der national unterdrückten Bourgeoisie ausgeschlossen habe, da dies eine menschwistische Taktik sei, so haben diese Behauptungen unserer Opposition in der Tat nichts mit der Leninschen Fragestellung gemein. Lenin spricht geradezu davon, daß es — unter gewissen Bedingungen — notwendig sei, gemeinsam mit der national unterdrückten Bourgeoisie vorzugehen. Folgendes schreibt Lenin, und das trifft unsere Opposition ins Schwarze:

„Die endlosen Phrasen gegen den ‚nationalen Block‘, gegen die ‚nationalen Illusionen‘, gegen das ‚Gift‘ des Nationalismus, gegen die ‚Entfaltung von nationalem Haß‘ und dergleichen, Phrasen, die P. Kijewski zusammengeredet hat, haben sich als Unsinn erwiesen, denn, indem der Autor dem Proletariat der unterdrückenden Länder rät (vergessen wir nicht, daß der Autor dieses Proletariat für eine ernste Kraft hält), sich ‚aktiv der Unterdrückung des nationalen Aufstandes zu widersetzen‘, entfacht er damit den nationalen Haß, unterstützt er damit den ‚Block‘ — der Arbeiter — ‚mit der Bourgeoisie‘ der unterdrückten Länder.“ (Band XIII, Seite 372.)

Lenin läßt also nicht nur die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit zu, auf gewissen Entwicklungsstufen zusammen mit der national unterdrückten Bourgeoisie vorzugehen, sondern er spricht von der Möglichkeit der Unterstützung eines Blockes mit der Bourgeoisie der unterdrückten Länder. Selbstverständlich ist dies keine sakramentale, absolute Formel, die für jede Etappe und für jeden Zeitabschnitt selbst der kolonialen Revolutionen Geltung haben soll. Dies versteht sich von selbst. Lenin hat, als er von der Möglichkeit eines „Blocks mit der Bourgeoisie“ sprach, diesen Block von einer ganzen Reihe von Bedingungen abhängig gemacht. Und an anderen Stellen, die bereits wiederholt unsererseits zitiert wurden, hat er diese Bedingungen genau formuliert. Die erste Bedingung ist der tatsächliche Kampf der nationalrevolutionären Bourgeoisie gegen den Imperialismus, die zweite — die tatsächliche Freiheit für unsere Partei, die Arbeiterklasse und die Bauernschaft zu organisieren auf der Grundlage der revolutionären Taktik des revolutionären Programmes, der revolutionären Aktionen.

Sind diese Bedingungen gegeben, so tritt das in Kraft, was hier Lenin sagt; sind diese Bedingungen nicht vorhanden, dann ist die Sachlage eine andere, eine andere Kombination der Klassen, eine andere Zusammensetzung der Kräfte, ein anderes Verhältnis zwischen den Klassen, eine andere taktische Linie. So muß man die Frage stellen. Und wenn wir berücksichtigen, daß eine solche, sagen wir, gewaltige Revolution, wie die chinesische, die eine ganze Reihe der wichtigsten und grundsätzlichen Fragen der Kolonialpolitik vor uns aufgerollt hat, Jahre fortdauert, so ist es ganz natürlich, daß wir im Verlaufe der Entwicklung dieser Revolution verschiedene Umgruppierungen der Kräfte haben, verschiedene Umgruppierungen der Klassen und darum verschiedene taktische Wendungen der Kommunistischen Partei und der Arbeiterklasse. Es scheint mir, daß diese grundlegenden Voraussetzungen bereits hinreichend erläutert sind, und

daß wir mit vollem Recht sagen können, daß die grundsätzlichen Argumente, die von der Opposition gegen die Taktik der Kommunistischen Internationale und unserer Partei ins Feld geführt wurden, keiner Kritik standhalten. Es ist das eine Rückkehr zu dem Standpunkt, der einst in vergangenen Zeiten von Radek und Pjatakow vertreten wurde und durchaus nicht 100prozentiger Leninismus, wie dies unsere oppositionellen „Freunde“ zu behaupten versuchen.

Ich halte es für angebracht, dieses Problem von der anderen Seite her aufzurollen. Versetzt Euch um einige Jahre zurück, in eine Situation, wo die nationalrevolutionäre Bourgeoisie Chinas aktiv, mit der Waffe in der Hand gegen den englischen, japanischen usw. Imperialismus vorgeht. Stellt Euch vor, daß wir von neuem in einer Zeit leben, wie sie vor zwei Jahren war. Was ist unter solchen Bedingungen unsere Aufgabe — die Bewegung zu unterstützen, neutral zu bleiben oder aktiv diese Bewegung zu bekämpfen? Gebt mir darauf Antwort! Wenn man die Frage so stellt, dann wird es sofort klar, dann wird es ganz handgreiflich, daß die Opposition zu dieser fundamentalsten Frage keinen einzigen vernünftigen Satz hervorbringen könnte, denn wenn ein bewaffneter Kampf gegen den Imperialismus geführt wird, sei es selbst unter der Führung der nationalen Bourgeoisie, kann da die Arbeiterpartei neutral bleiben? Natürlich nicht. Kann sich die Partei gegen diesen Kampf wenden? Natürlich nicht, denn es wäre eine direkte Unterstützung der imperialistischen Feinde. Das einzige, was sie tun kann und tun muß — und das ergibt sich eindeutig aus der gegebenen Situation —, ist, die Bewegung bis zu dem Augenblick zu unterstützen, wo sich diese gegen die Arbeiterklasse wendet. Richtet sich die Bewegung gegen die Arbeiterklasse, oder beginnt sie, das zu tun, dann verschwindet die grundlegende Bedingung, die Lenin für diese Taktik aufstellte, dann verschwindet die Organisationsfreiheit, die Freiheit revolutionärer Aktionen für die Kommunistische Partei der Arbeiterklasse. Dann ändert sich von Grund auf das Kräfteverhältnis im Lande, dann geht der Trennungsstrich zwischen dem Lager der Revolution und dem der Konterrevolution auf einer anderen sozialen Ebene. Und dann entsteht ganz natürlich eine Lage, wie wir sie jetzt in China haben. Es ist absolut unzulässig, diese verschiedenen Stadien, diese verschiedenen Etappen durcheinander zu werfen. Stellt man sich auf den Standpunkt, daß in der Periode des wirklichen Kampfes der nationalen Bourgeoisie gegen den Imperialismus wir auf diese Bewegung pfeifen sollen, dann bedeutet das, daß man sich auf den Standpunkt stellt, den Radek während des irischen Aufstandes vertrat. Das bedeutet, daß man von der nationalen und der kolonialen Frage nichts versteht, daß man zu einer sozialdemokratischen Fragestellung hinabgleitet, möge man sich dabei noch so linker Phrasen bedienen. Gerade darum, weil das vollkommen offensichtlich ist, gerade darum konnten wir die Tatsache beobachten, daß unsere Oppositionellen, als sie im Politbüro saßen und über diese Fragen im vorhergehenden Stadium der chinesischen Revolution mitentschieden, gegen diese Taktik keinen Einwand erhoben. Ich nenne zum Beispiel den Genossen Sinowjew, der als Vorsitzender der China-Kommission fungierte und sich nie auch nur mit einem Wort dagegen wandte, sondern für diese Unterstützung der nationalrevolutionären Bourgeoisie stimmte. Das ist Tatsache.

Genossen, ich habe bei dieser Frage verweilt, weil es mir unmöglich schien, sie beiseite zu lassen, um so mehr, da die chinesische

Revolution nicht tot ist, sondern lebt und sich entwickelt, um so mehr, da es unsere Aufgabe ist, die Revolution in China mit allen Mitteln zu unterstützen, weil sie nach wie vor der größte Faktor der heutigen Weltgeschichte ist. Gerade aus diesen Erwägungen heraus habe ich mich so eingehend mit diesem grundlegenden Problem der chinesischen Revolution befaßt.

Jetzt haben wir aber eine andere Etappe; die Bourgeoisie ist schon längst in das Lager der Konterrevolution übergegangen, jetzt ist die Gruppierung der Klassenkräfte eine vollständig andere; jetzt kann es sich nur um den Kampf der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und eines Teiles des städtischen Kleinbürgertums gegen die vereinigten Kräfte des ausländischen Imperialismus, der Feudalherren und der zu einer konterrevolutionären Kraft gewordenen nationalen Bourgeoisie handeln. Die Bourgeoisie hat die Unterstützung des städtischen Kleinbürgertums und in einer gewissen Etappe die Unterstützung der Bauernschaft und das Proletariats genossen. Aber diese Kombination der Kräfte hat die Entwicklung einer derartig mächtigen Agrarbewegung, einer derartig mächtigen Bewegung der Arbeiterklasse hervorgerufen, daß die erschreckte Bourgeoisie offen in das Lager der Gegenrevolution übergang und unvermeidlich den Weg größerer oder kleinerer Kompromisse mit dem Imperialismus beschreiten mußte.

Verweilen wir bei der jetzigen Lage in China. Die chinesische Revolution ist nicht nur nicht tot, sondern man kann vielmehr, wie mir scheint, die Behauptung aufstellen, daß wir am Vorabend einer neuen und großen revolutionären Welle in China stehen, einer revolutionären Welle schon auf einer anderen Grundlage, mit anderen Klassenkräften, konkret gesagt, vor neuen Aktionen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Diese Wahrscheinlichkeit eines neuen Aufschwunges ist durch jene Lage gegeben, die sich gegenwärtig in China herausgebildet hat. Vor allem einige Worte über den Imperialismus. Ist es den Imperialisten gelungen, China zu versklaven, die chinesische Frage nach ihrem Willen, in imperialistischer Weise zu lösen? Ist es ihnen gelungen, die antiimperialistische Bewegung zu besiegen? Man braucht die Frage nur so zu stellen, damit sich die Antwort von selbst ergibt: es ist nicht gelungen, die chinesische Revolution zu zertrümmern. Zwar haben die Imperialisten höchst wichtige strategische und wirtschaftliche Punkte besetzt und gewisse Erfolge erzielt. Die Engländer haben ihre Konzessionen in Hankau zurückerhalten, trotz des Abkommens, das vom britischen Vertreter O'Malley mit dem ehemaligen Vertreter der Wuhanregierung, Eugen Tschen, getroffen wurde. Japan ist in aller Stille zur Eroberung der Mandchurei und der Inneren Mongolei übergegangen und hat sich hier festgesetzt.

Japan hat heute in bezug auf die Mandchurei und die Innere Mongolei folgende „Bedingungen“ aufgestellt:

1. Das Recht auf den Ausbau von sechs Zweiglinien der südmandschurischen Eisenbahn, wodurch für diese eine ausgesprochene Monopolstellung gesichert wird.

2. Das Recht für Japaner auf Viehzucht in der Mandchurei und in der Mongolei.

3. Das Recht japanischer Unternehmen auf Ausbeutung der Wälder und der Mineralien der Mandchurei und der Inneren Mongolei, wodurch Japan eine ständige Versorgung mit Holz und Mineralien gesichert wird.

4. Das Recht für Japaner, sich überall in der Mandschurei und in der Mongolei niederzulassen, und zwar mit denselben Rechten wie die Chinesen.

5. Das Recht der Japaner auf Besitz, Ankauf und Verkauf von Grundstücken in der ganzen Mandschurei und in der Inneren Mongolei.

6. Das Recht Japans auf polizeilichen Schutz seiner Staatsangehörigen in der ganzen Mandschurei und Mongolei.

7. Prärogativ der Japaner auf die Verwendung der Naturschätze in diesen Bezirken.

8. Verpflichtung der Chinesen, für die chinesischen Truppen in der Mandschurei und in der Inneren Mongolei lediglich japanische militärische Berater heranzuziehen.

9. Das Recht der Japaner auf Errichtung von Schulen und Tempeln überall in der Mandschurei und in der Inneren Mongolei.

10. Bewahrung der Mandschurei und der Inneren Mongolei vor allen politischen Unruhen. Keinerlei auswärtige Truppen, weder chinesische noch sonstige, dürfen das Territorium der Mandschurei und der Inneren Mongolei betreten."

Durch diese drakonischen Forderungen wird selbst der Schein einer Selbständigkeit dieser beiden Länder zunichte gemacht. Ich möchte sagen, daß von allen imperialistischen Gruppierungen die größten Errungenschaften in China gerade Japan gemacht hat. Japan verhält sich sehr vorsichtig, seine Diplomatie ist verhältnismäßig wortkarg, mit effektvollen Gesten ist es sehr sparsam, aber es hat die größte reale Beute in China gemacht.

Trotzdem kann man behaupten, daß es den Imperialisten nicht gelungen ist, das Problem von ganz China zu lösen. Sie haben sich in China als feindliche Macht festgesetzt, sie haben Teile des Landes an sich gerissen, sie halten dort ihre Flotte, sie haben verschiedene Gebiete besetzt, aber es kann keine Rede davon sein, daß sie, sei es auch mit imperialistischen Methoden, das Land „befriedet“ hätten, es kann keine Rede davon sein, daß sie der chinesischen Revolution das Rückgrat gebrochen hätten. Ist dieses chinesische Problem seinerzeit von der nationalrevolutionären und jetzt von der nationalkonterrevolutionären Bourgeoisie gelöst worden? Ich glaube, daß es nicht der Fall ist. Die Entwicklung der objektiven Gegensätze zwischen der Bourgeoisie einerseits, der Arbeiter- und Bauernbewegung andererseits erlaubten nicht nur nicht der schwachen einheimischen Bourgeoisie, das chinesische Problem nach ihrem Willen zu lösen, sondern führte in Wirklichkeit dazu, daß die chinesische Bourgeoisie, die in Abhängigkeit von dem halbfeudalen militaristischen Apparat geriet, noch mehr geschwächt wurde, in verschiedene Gruppen zerfiel und nicht imstande ist, als eine einheitliche Klassenmacht hervorzutreten. Im Augenblick liegen die Dinge so, daß die verschiedenen militärischen Gruppierungen, die verschiedenen politischen Führern unterstehen, in wenig selbständige bzw. halb selbständige Generalscliquen auseinandergefallen sind, so daß man berechtigt ist, von einem gewissen Zerfall der Kräfte der nationalen Bourgeoisie zu sprechen. Im Norden, im Süden, in Mittelchina — überall gibt es eigene Gruppierungen.

Hier zum Beispiel eine Aufstellung über die zentralen Provinzen:

Tschu Pei-de hat sich in der Provinz Hupe festgesetzt.

Tschen Tschim erhob Ansprüche auf die Provinz Hupe, erlitt aber eine Niederlage.

Tan Yin-kai beansprucht die Provinz Hunan.

Ho Sun-do setzt sich in Hupe fest.

Ba Sun-si — in Nanking.

Tschen Tao-yuan — in der Provinz Anhui.

Tschang Kai-schek und Ho Yin-tsin — in der Provinz Tschekiang.

Tschen Min-hsiu — in der Provinz Fukien.

Huan Schao-sun — in der Provinz Kwangsi.

Dasselbe geht auch im Süden vor sich. In Kanton gibt es ebenfalls vier verschiedene Gruppierungen. In den andern Gegenden dasselbe Bild. Wir sehen eine ungewöhnliche Differenzierung, eine ungewöhnliche Zersplitterung der konterrevolutionären Kräfte in verschiedene Gruppen und Cliques.

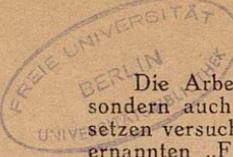
Was geht zu gleicher Zeit in den Tiefen, in den Massen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft vor sich? Wenn auch unsere chinesischen Genossen Kundgebungen anlässlich der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, anlässlich des weißen Terrors in Amerika veranstalten, so haben sie „zu Hause“ sich an einen derartigen unerhörten, ganz außerordentlichen weißen Terror „gewöhnt“, den man sich schwer vorstellen kann. Dort sind bereits Zehntausende unserer Anhänger ums Leben gekommen. Dort fanden und finden Massenmißhandlungen statt, dort geht die physische Vernichtung einer ungeheuren Anzahl unserer Genossen, von Mitgliedern unserer Partei und von unmittelbar mit ihnen Zusammengehenden vor sich. Man kann unmöglich mit Worten jene Grausamkeiten und jene Schrecken des weißen Terrors beschreiben, die jetzt für die Kampfmethoden der chinesischen Konterrevolution bezeichnend sind.

Aber am verwunderlichsten ist, daß trotz alledem es eine absolute Unwahrheit wäre, zu behaupten, daß die Bewegung jetzt erstickt worden sei. Im Gegenteil, in der allerletzten Zeit sind gewisse Anzeichen einer Belebung der Bewegung vorhanden. Es ist eine weitere Ausbreitung der Bauernbewegung zu verzeichnen. Wir haben unlängst Nachrichten über einen Aufstand im Norden der Provinz Hupe erhalten, wo die Bauernabteilungen eine Stadt besetzt haben. Es gärt in vielen Provinzen und in Kwantung herrschen in — wenn ich mich nicht irre — fünf Kreisen Bauernsowjets, dort ist eine Sowjetmacht errichtet worden. Zum erstenmal in der Geschichte der chinesischen Bauernbewegung ist eine Sowjetmacht auf bäuerlicher Grundlage entstanden, eine Macht, die einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen die Großgrundbesitzer begonnen hat. Dort sind die Köpfe von 300 oder 400 Großgrundbesitzern gefallen. (Beifall. Zurufe: „Noch viel zu wenig.“)

Die Großgrundbesitzer sind auf diesem Territorium, das eine Bevölkerung von mehreren Millionen zählt, physisch ausgerottet.

Und schließlich haben wir jetzt eine außerordentlich gespannte Lage in der gesamten Provinz Kwantung, im besondern um Kanton herum.

Auf Grund einer Reihe von Angaben kann man behaupten, daß in China sehr ernste Ereignisse heranreifen.



Die Arbeiterklasse hat man nicht nur durch den weißen Terror, sondern auch durch gelbe Gewerkschaften zu vernichten und zu zersetzen versucht, die von durch Tschang Kai-schek und andere Generale ernannten „Führern“ geleitet werden. Bewundernswert ist auch hier, daß die chinesische Arbeiterklasse den größten Heldenmut an den Tag gelegt hat, indem sie eine gewaltige Anzahl ihrer besten Söhne aufopfert und trotz des ganz ungläublichen weißen Terrors ihre eigenen Organisationen weiter verteidigt und die gelben Führer weiter auf schärfste bekämpft. Dabei ist die Erbitterung im Kampfe dort so groß, daß, wenn man unsere Kämpfer haufenweise tötet, die unsrigen gleichfalls mit den gelben Generals-„Führern“ durch unmittelbare physische Ausrottung abrechnen. (Bewegung im Saal.)

In letzter Zeit sind Schanghai, Wuhan, Kanton von einer gewaltigen Streikwelle erfaßt worden, die Stimmung der Arbeiter ist vorzüglich. Außerdem ist zu erwähnen, daß in Kwantung Reste der Armee Ye Tins geblieben sind, die im Verlauf der Ereignisse in Kanton, im Falle einer erfolgreichen Aktion der Arbeiter und Bauern, die Rolle eines Sturmbocks spielen können.

Das ist ein annäherndes Bild der Sachlage in China.

Zusammenfassend muß man zu folgendem Hauptschluß gelangen:

Erstens haben die Imperialisten die chinesische Frage nicht gelöst und können sie nicht lösen. Zweitens nähert sich die nationale Bourgeoisie nicht nur nicht der Lösung dieser Frage durch ihre eigenen Methoden, durch die Erstickung der Arbeiterklasse, durch den Block und das Kompromiß mit den Imperialisten, sondern sie selbst zersplittert sich immer mehr als politische Kraft. Sie hat ihre Kräfte zwischen jenen Generalscliquen zersplittert, die jetzt eine entscheidende Bedeutung gewonnen haben und einen Konkurrenzkampf um die unmittelbaren Quellen ihres eigenen Bestehens führen, weil sie leben und ihre Armeen erhalten müssen. Diese Armeen sind ziemlich groß. Die Nankinger Gruppierung verfügt über 270 000 Mann, die Gruppe Tan Tscheng-schek über 150 000 Mann. All dies erfordert große Mittel, all dies kann nur durch den größten Druck auf die Bevölkerung erhalten werden. Die Cliquen kämpfen um jede reichere Provinz, die über Reissvorräte und Geld verfügt. Auf diese Weise geht die Zersetzung dieser großen militaristischen Gruppen und ihrer bürgerlichen Führer vor sich, die sich in den inneren Widersprüchen verstrickt haben.

Es verbleiben zwei große Klassen — die Arbeiterklasse und die Bauernschaft, für die die nationale Frage nicht im Gegensatz zum Klassenkampf steht. Es verbleiben zwei soziale Klassenkräfte, die nicht zertrümmert sind, trotz der gewaltigen Verluste, die sie erlitten haben. Diese Klassenkräfte entwickeln sich gegenwärtig, wachsen und organisieren sich, und darum scheint mir, daß wir in bezug auf die Perspektiven der chinesischen Revolution keinerlei Recht haben, pessimistisch gestimmt zu sein.

Was den politischen oder parteipolitischen Ausdruck aller dieser Prozesse betrifft, so brauche ich hier bloß einige Worte zu sagen. Die Kuomintang hat mit allen ihren Gruppierungen schon lange aufgehört, eine revolutionäre Kraft zu sein. Diese These ist genügend begründet worden, und darüber braucht man, so scheint mir, nicht mehr zu sprechen. Aber die Kuomintang hört auf, auch eine irgendwie beträchtliche Kraft der Konterrevolution zu sein: nicht in dem Sinne, daß sie sich etwa ihrer konterrevolutionären Verbrechen „entledigt“,

sondern in dem Sinne, daß die Logik des Kampfes den Schwerpunkt in die militärischen Gruppierungen verlegt, als deren Aushängeschild verschiedene Splitter verschiedener Richtungen der Kuomintang dienen. So steht die Sache. Und darum liegt jetzt diese einst mächtige Organisation darnieder, ihre Bedeutung ist gleich Null geworden und sie hört auf, selbst als eine konterrevolutionäre Kraft irgendeine Rolle zu spielen.

Es versteht sich von selbst, daß die Hauptsache für uns in diesem Augenblicke die Lösung der Sowjets ist, die um so größere Bedeutung gewinnen wird, je schneller der Aufstieg der chinesischen Revolution ist.

Die wichtigste Bedeutung hat die Frage der Festigung der Kommunistischen Partei Chinas, die eine Reihe schmerzlicher Etappen ihrer Entwicklung zurückgelegt hat, die sich gegenwärtig in beträchtlichem Maße — wenn auch nicht ganz hinreichend — von den kleinbürgerlichen intellektuellen Mitläufern freigemacht hat, die heute, trotzdem Zehntausende unseren Reihen entrissen und physisch vernichtet worden sind, mit größtem Heldenmut ihre Organisation zusammenschweißt. Die Partei zählt jetzt ungefähr 20 000 bis 25 000 Mitglieder, der Kommunistische Jugendverband ungefähr 15 000. In der letzten Zeit ging eine Säuberung der Spitzen der Kommunistischen Partei vor sich. So wurde z. B. Tang Ping-schan wegen opportunistischer Politik in der Agrarfrage ausgeschlossen. Und ich wiederhole: trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, vor denen die Kommunistische Partei Chinas stand und steht, haben wir eine unzweifelhafte innere Konsolidierung der Partei zu verzeichnen. Es versteht sich von selbst, daß es auch in Zukunft verschiedene Reibungen geben wird, daß Teilniederlagen und dergleichen möglich sind, aber die Gruppierung der Klassenkräfte ist jetzt derart, die innere Konsolidierung der Partei ist jetzt derart, daß, wie ich es noch und noch wiederhole, für uns keinerlei Ursachen bestehen, in bezug auf die Aussichten der großen chinesischen Revolution pessimistisch zu sein.

Die Erfahrungen der chinesischen Revolution haben für uns nicht nur vom Standpunkt des weiteren erfolgreichen revolutionären Kampfes in China gewaltige Bedeutung. Erstens hat die chinesische Revolution vor uns das Kolonialproblem in seiner ganzen Konkretheit gestellt. Wir sind auch früher wiederholt an das Kolonialproblem herangegangen. Die Kolonialfrage war für uns alle, was die grundsätzliche Einschätzung betraf, klar, aber die ganze Kompliziertheit der sozialen Klassenverflechtung, die ganze Kompliziertheit der Aufgaben, die mit der Leitung einer derartigen gewaltigen kolonialen Revolution verbunden sind, ist erst in der allerletzten Zeit in ihrer ganzen Konkretheit vor uns erstanden. An Hand der Erfahrungen der chinesischen Revolution sind wir konkret einer ganzen Reihe von Fragen der kolonialen Revolutionen überhaupt nahe gekommen, und zugleich ist aus diesen Erfahrungen völlig klar ersichtlich, wie vorsichtig man bei der Bestimmung unserer konkreten politischen Taktik sein muß, wie sehr es notwendig ist, aufmerksam die Besonderheiten der Entwicklung in diesem oder jenem Lande zu berücksichtigen.

Und nun will ich in Parallele zu der chinesischen Revolution einige Worte über das Problem der Revolution in Indien sagen, ein Problem, das in der nächsten Zeit eines der wichtigsten Probleme für die Kommintern und für unsere gesamte Partei werden wird. Indien ist gleichfalls ein Kolonialland. Indien ist gleichfalls ein vom britischen Im-

perialismus unterjochtes Land; in Indien gibt es gleichfalls eine nationale Befreiungsbewegung. Es wäre aber außerordentlich übereilt, wenn wir die Erfahrungen unserer chinesischen Taktik mechanisch auf den Boden Indiens und auf die Bestimmung unserer Taktik in Indien übertragen würden. Warum? Weil dort das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen ein anderes ist, weil wir dort von Anfang an nicht eine solche Lage haben werden, wie wir sie in China vom ersten Anfange der chinesischen Revolution an gehabt haben.

Die britische Regierung hat in der letzten Zeit gegenüber Indien außerordentlich geschickt manövriert. Es ist ihr natürlich nicht gelungen, die breiten Massen auf ihre Seite zu bringen. Aber die Regierung Großbritanniens hat in letzter Zeit der indischen Industrie eine Reihe von Zugeständnissen gemacht. Früher war Indien ein Land, das Rohstoffe ausfuhrte und Fabrikate aus dem Mutterlande, aus Großbritannien, einfuhrte. Die frühere Politik Großbritanniens gegenüber Indien hätte darin bestanden, Indien in der Lage eines Rohstofflieferanten zu belassen und ihm nicht die Möglichkeit zu gewähren, seine eigene Industrie zu entwickeln.

Aber unter dem Einflusse der Entwicklung der russischen Revolution, der chinesischen Revolution und der gesamt-kapitalistischen Krise und vor allem unter dem Einflusse der Bewegung in Indien selbst griff die Regierung Großbritanniens zu Manövern, die man als ziemlich geschickt bezeichnen muß. Sie ließ die Einführung eigener Zolltarife in Indien zu, erweiterte ein wenig den Spielraum für die Entwicklung der indischen Industrie. Sie gab Indien die Möglichkeit, sich zu industrialisieren, sie ließ die Entwicklung der indischen nationalen Bourgeoisie zu, sie begann mit der Oberschicht der Intelligenz und der indischen Bourgeoisie auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, der Autonomie und dergleichen immer mehr zu liebäugeln. Durch diese Manöver, für die sie eine wirtschaftliche Basis schuf, erreichte die britische Regierung, daß sich ein beträchtlicher Teil der früher scharf revolutionär gestimmten indischen Bourgeoisie jetzt zu einem Blocke mit dem britischen Imperialismus zusammengeschlossen hat und bereits nicht selten den Kampf gegen die „Moskauer Agenten“ zur Aufgabe stellt, auf Grund der These, daß der alte Herr (Großbritannien) besser sei als der „unbekannte neue“ (Moskau).

Was besagt diese Tatsache? Sie besagt, daß das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen in Indien ein anderes ist, als in China, es besagt, daß ein bedeutender Teil der nationalen Bourgeoisie von Anfang an auf der anderen Seite der Barrikade stehen wird. Darum ist für Indien jene Variation unserer Taktik, die wir in den ersten Etappen der Revolution in China anwandten, nicht möglich.

Sind nun in Indien die einen oder die anderen gemeinsamen Aktionen der Proletarier und der Bauern mit der nationalen Bourgeoisie ausgeschlossen? Ich glaube nicht. Sind für uns Kommunisten Blocks dauerhafter Natur, in Form solcher Organisationen wie die Kuomintang, in Indien ausgeschlossen? Ja, solche Abkommen sind meiner Meinung für uns ausgeschlossen. Kann man von zeitweiligen parallelen Aktionen oder von Vereinbarungen von Fall zu Fall sprechen? Ja, man kann es. Kann es sich um einen dauerhaften Block, eine dauernde Unterstützung der indischen Bourgeoisie handeln? Auf keinen Fall. Weil wir hier von Anfang an nicht nur eine scharf kritisierende, sondern eine ausgesprochen entlarvende Position der indischen Bourgeoisie gegenüber beziehen werden, da diese Bour-

geoisie — zumindestens bedeutende Schichten dieser Bourgeoisie — jenen Bedingungen, von denen Genosse Lenin schrieb, nicht gerecht wird. Erstens führt sie keinen dauerhaften Kampf gegen den englischen Imperialismus, zweitens führt sie — was auch äußerst wichtig ist — einen aktiven Kampf gegen die Kommunisten, indem sie ihnen keine genügende Aktionsfreiheit zugesteht. Im Gegenteil, sie wendet sich jetzt gegen uns bereits als eine aktiv feindliche Kraft. Daraus folgt, daß wir hier die Frage anders stellen müssen. Die Klassenkombinationen sind hier anders, das Problem steht hier anders, trotzdem Indien auch ein Kolonialland ist.

Wählte ich ein solches Land, wie Aegypten oder Persien oder einen ähnlichen Staat, so könnte ich müheelos aufzeigen, daß jedes dieser Länder eigene spezifische Merkmale der gesellschaftlichen Beziehungen aufweist, die uns verpflichten, die Lage im Lande aufs eingehendste konkret durchzu analysieren und uns nicht mit allgemeinen Thesen über das Kolonialproblem zu begnügen. Das ist unzulässig. Das taugt nicht, das darf man nicht tun.

Genossen, das Kolonialproblem gewinnt für uns immer größere Bedeutung. Die Zuspitzung der Kolonialfrage drückt sich nicht nur darin aus, daß dieses Problem unseren imperialistischen Gegnern immer mehr Kopfschmerzen bereitet, sondern auch darin, daß die nationalen Befreiungsbewegungen ihre Kräfte sammeln und organisieren, wenn auch dieser Prozeß natürlich nicht ohne Störungen verläuft. Der Ausdruck dieses Prozesses der Sammlung der kolonialen Kräfte ist die Organisierung der sogenannten antiimperialistischen Liga.

Ueber ihre Tätigkeit lange zu berichten, habe ich keine Zeit. Ihr wißt alle, welchen gewaltigen Eindruck sogar in Westeuropa die Brüsseler Konferenz der antiimperialistischen Liga hervorgerufen hat, an der die kommunistischen Parteien in aktivster Weise beteiligt waren.

Zur Zeit findet eine Tagung des Exekutivkomitees der antiimperialistischen Liga statt. Es versteht sich von selbst, daß wir in dieser Liga in der allernächsten Zeit auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen werden und zwar aus zwei Gründen. Erstens, weil gewisse nationalbürgerliche Elemente im Zusammenhang mit den Ereignissen in China und den Uebergang der Kuomintang ins Lager der Konterrevolution absplittern werden. Dadurch werden die Beziehungen zu einer Reihe von Gruppierungen, die an der Liga beteiligt sind, zugespitzt werden. Andererseits werden sich Schwierigkeiten daraus ergeben, daß die sozialdemokratischen Parteien, die anfangs diese Liga boykottierten, jetzt aber eingesehen haben, daß sie von ihrem Standpunkt aus einen groben taktischen Fehler begangen haben, nunmehr bestrebt sind, in die antiimperialistische Liga einzudringen und einen bestimmenden Einfluß in ihr zu gewinnen.

Dieser erbitterte Kampf gegen die Sozialdemokratie wird nicht nur in ganz Westeuropa geführt werden, er wird zum ersten Male auch in den östlichen Ländern geführt werden, weil die sozialdemokratische Orientierung eine Orientierung auf Tschang Kai-schek, eine Orientierung auf die gelben Gewerkschaften, eine Orientierung auf alle unsere heutigen Feinde in den kolonialen Ländern ist. Die Sozialdemokraten schleichen durch halbfaschistische Methoden in die antiimperialistische Liga ein, und darum entstehen für uns die größten Probleme organisatorischer und taktischer Natur.

Darum hat auch das EKKI beschlossen — dieser Beschluß ist

vorläufig provisorisch er wird aber sicherlich von dem Plenum des EKKI gebilligt werden — auf die Tagesordnung des nächsten Weltkongresses der Komintern die koloniale Frage in ihrem ganzen Ausmaße zu stellen. Die Aktualität der kolonialen Frage ist für alle klar. Auch die Erfahrung, die wir gesammelt haben, ist groß. Die Erfahrung der chinesischen Revolution ist wahrhaft unermesslich. Man kann und man muß auf diesem Gebiete die Bilanz ziehen und eine konkrete politische Linie für eine ganze Reihe von Ländern festlegen. Darum wird im Mai nächsten Jahres diese Frage auf dem Kongreß der Komintern eine gewaltige, hervorragende Rolle spielen.

IX. Die Komintern und ihre Sektionen

Die nächste Frage, die wir zu prüfen haben, ist der Zustand der kommunistischen Parteien, der Sektionen der Komintern. Es ist um so notwendiger, diese Frage aufzuwerfen, weil wir jetzt nicht allein unsere Entwicklung während einer Reihe von Jahren zusammenfassen können, sondern auch weil in der allerletzten Zeit der Anfang eines gewissen Anwachsens festzustellen ist.

Während der letzten Jahre, etwa bis zur Mitte des Jahres 1926, fiel die Mitgliederzahl der ausländischen kommunistischen Parteien fast ununterbrochen. Während die Jahre des revolutionären Aufschwungs im Westen von einem ungeheuren Zustrom in die Reihen der Komintern begleitet waren, und wir uns gezwungen sahen, in Form der 21 Bedingungen besondere Schranken zu errichten, um zu verhüten, daß sich unsere Reihen mit vom kommunistischen Standpunkt äußerst zweifelhaften Elementen füllten, setzte nach einer Reihe von Niederlagen des Proletariats in Italien, in Deutschland und in anderen Ländern und darauf mit dem Beginn der Stabilisierung ein Abfluten der revolutionären Welle und ein starker Rückgang der Mitgliederzahl der kommunistischen Parteien ein. Allerdings wurde diese Verminderung der Mitgliederzahl in einigen Fällen durch eine Verstärkung des Einflusses der einen oder anderen kommunistischen Partei auf die Arbeitermassen kompensiert, aber hinsichtlich der Mitgliederzahl der Parteien mußte eine ständige Abnahme festgestellt werden.

Seit 1926 — und das beruht auf dem Radikalisierungsprozeß innerhalb der Arbeiterschaft, von dem ich oben sprach — können wir in einer Reihe von Ländern ein ausgesprochenes Anwachsen der kommunistischen Parteien feststellen. So hatte die Partei in Deutschland 1925 etwa 100 000 Mitglieder gegen 128 000 Mitglieder jetzt, in Frankreich stieg die Zahl der Parteimitglieder von 50 000 im Jahre 1926 auf 60 000; in der Tschechoslowakei von 98 000 im Jahre 1926 auf 138 000.

Zur gleichen Zeit wurden unsere Parteien auf dem Balkan durch den weißen Terror zerschlagen. In Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien ging die Zahl der Mitglieder unserer Parteien sehr stark zurück. In Italien wächst trotz des faschistischen Terrors die illegale kommunistische Partei. Aber es versteht sich von selbst, daß sich diese Partei, die in einer besonders scharfen Illegalität arbeitet und seitens des gesamten Staatsapparates den wütendsten Angriffen ausgesetzt ist, nicht schnell zu einer breiten Partei auswachsen kann. Trotzdem ist die Kommunistische Partei Italiens die einzige im Lande selbst auftretende oppositionelle Partei. Die Reformisten, die Katholiken, usw. hörten auf zu bestehen, ihre Führer wanderten aus, wurden politisch passiv oder

gingen zu den Faschisten über. Die Kommunistische Partei Polens arbeitet gleichfalls unter einem wütenden Terrorregime, aber sie ist eine kräftige Partei, die ihrem PPS-Konkurrenten immer mehr Arbeiter abgewinnt.

In Großbritannien müssen wir trotz des heroischen Kampfes der Kommunistischen Partei während des Generalstreiks und des Bergarbeiterstreiks ein Sinken der Mitgliedschaft feststellen. Das erklärt sich vor allem daraus, daß die kommunistischen Arbeiter, die Mitglieder von Betriebszellen usw., nicht nur einem politischen, sondern auch einem wirtschaftlichen Drucke ausgesetzt sind; man wirft sie aus den Betrieben hinaus, trägt sie in die schwarzen Listen ein und sucht sie in jeder Weise wirtschaftlich zu treffen. Man beraubt sie der Existenzmittel, und vor allem dadurch erklärt es sich, daß sich die Mitgliedschaft unserer britischen Partei vermindert. In den meisten nördlichen Ländern, mit Ausnahme von Schweden, wo die Partei wächst, sind die kommunistischen Parteien zahlenmäßig schwach.

In den wichtigsten europäischen Parteien können wir somit jedoch ein Anwachsen der Parteien feststellen. In den zwei anderen großen illegalen Parteien, in Italien und in Polen, können wir ebenfalls eine Besserung der Sachlage verzeichnen. In Großbritannien haben wir einen Rückgang. Man muß sich jedoch vor Augen halten, daß auch nach dieser Verminderung die Zahl der Mitglieder der Kommunistischen Partei Großbritanniens eine größere ist, als sie es vor dem Generalstreik und dem Bergarbeiterkampf war.

Gleichzeitig muß festgestellt werden, daß die Veränderung in der zahlenmäßigen Stärke unserer Partei durchaus nicht parallel mit dem Anwachsen des politischen Einflusses vor sich geht, d. h. der politische Einfluß unserer Parteien wächst bedeutend schneller als die Mitgliederzahl, und in einigen Ländern vergrößert sich sogar ihr politischer Einfluß, ohne daß sie zahlenmäßig anwachsen. Das erklärt sich dadurch, daß eine ganze Reihe großer und kleinerer kommunistischer Parteien noch nicht genügend gelernt hat, die erreichten politischen Erfolge organisatorisch zu verankern. Ich wiederhole, daß wir diese Erscheinung in einer ganzen Reihe unserer Parteien beobachten, sogar in der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Unter anderem steht dies damit in Zusammenhang, daß die kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften — dieser Zitadelle der Sozialdemokratie und der Amsterdamer Internationale, diesen wichtigsten und größten Organisationen der Arbeiterklasse noch ungenügend arbeiten, während diese Arbeit die vornehmste Pflicht der kommunistischen Parteien ist. Aber bei alledem ist die Zunahme des politischen Einflusses der kommunistischen Parteien unbestreitbar, und dieses Wachstum übertrifft bedeutend das Anwachsen der Zahl der Parteimitglieder.

Unsere Parteien verdanken dies dem Umstand, daß sie in der letzten Zeit mit einer Reihe politischer Kampagnen auftraten, bei denen es ihnen ebenso wie bei den Streiks gelang, breite Schichten der Arbeiterklasse zusammenzufassen. In Großbritannien trat die Kommunistische Partei als eine Partei auf, die die Streikbewegung unterstützt, als einzige Partei, die die Parole der Verteidigung der chinesischen Revolution konsequent vertritt, als einzige Partei, die mutig gegen den Krieg kämpft, als treuester und einziger Freund und Verbündeter der Sowjetunion, als Partei, die als einzige konsequent die Arbeiterklasse gegen das Gewerkschaftsgesetz verteidigte, als

Partei, die die Bergarbeiter konsequent bis zum Schluß unterstützte. Der vor kurzem stattgefundene Marsch der Bergarbeiter nach London, der unter der Führung der Kommunistischen Partei vor sich ging, wurde gegen den Willen und gegen den Widerstand der Spitzen der Arbeiterpartei, der Gewerkschaften usw. durchgeführt; er stellte im öffentlichen Leben Großbritanniens ein bedeutendes Ereignis dar.

Die Kommunistische Partei Frankreichs führte ebenfalls eine ganze Reihe bedeutender politischer Kampagnen durch und leitete eine Reihe von Streiks. An verschiedenen Orten führte sie eine äußerst gut gelungene antimilitaristische Kampagne durch, weiter eine Kampagne für die Sowjetunion und eine Kampagne gegen den Faschismus. Ihr werdet euch alle daran erinnern, in den Zeitungen von der Demonstration in Clichy in Verbindung mit der Parade der Amerikanischen Legion in Frankreich gelesen zu haben. Im Zusammenhang mit der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti führte sie eine glänzende Demonstration durch, in deren Verlauf es zu Zusammenstößen auf der Straße kam.

Der Kommunistischen Partei Deutschlands gelang es ebenfalls, ziemlich breite Arbeitermassen durch ihre großen politischen Kampagnen zu mobilisieren. Ihr erinnert euch wahrscheinlich alle an die Kampagne bei der Fürstenabfindung und die in dieser Frage durchgeführte Volksabstimmung. Die Kommunistische Partei Deutschlands hat nicht allein breite Schichten der Arbeiterschaft mobilisiert, sondern auch die Sozialdemokratie in eine Verteidigungsstellung gedrängt und sie sodann gezwungen, hinter der KPD. herzutreten. Diese Kampagne muß der Kommunistischen Partei Deutschlands zweifellos hoch angerechnet werden. In Verbindung damit wurde eine große Kampagne für die Einberufung des Kongresses der Werktätigen durchgeführt, von der ihr alle wißt, ferner Kampagnen zur Unterstützung der chinesischen Revolution, für die Hebung der Löhne usw. Euch allen wird noch in Erinnerung sein, wie die Kommunistische Partei Deutschlands im Kampfe gegen den Faschismus bedeutende Schichten der Arbeiterschaft auf die Straße führte. Ihr erinnert euch daran, wie die deutsche Arbeiterklasse der faschistischen Parade in Berlin entgegentrat. Die führende Rolle der Kommunistischen Partei war hier unbestreitbar. Ihr erinnert euch an das Treffen der Roten Frontkämpfer und an ihren Schwur, die Sowjetunion zu verteidigen. Dieses Rote Treffen war in Deutschland ein Ereignis von historischer Bedeutung. Euch allen ist es natürlich bekannt, daß die Roten Frontkämpfer von der Kommunistischen Partei geführt werden. Der Streik der Bergarbeiter in Mitteldeutschland wurde ebenfalls von unserer Partei stark beeinflußt. Ihr habt aus dem, was ich bereits anführte, gesehen, daß die Ergebnisse der Wahlen von einer Zunahme des politischen Einflusses unserer deutschen Sektion Zeugnis ablegen. In Verbindung mit dem zehnjährigen Jubiläum der Sowjetunion wurde eine große Arbeit geleistet: Delegationen, Massendemonstrationen usw.

In Italien bildete sich eine äußerst eigenartige Lage heraus, und ich erwähnte bereits flüchtig, daß unsere italienische Partei trotz ihrer Illegalität die einzige im Lande selbst auftretende revolutionäre Oppositionspartei ist. Die Sozialdemokratie ist vernichtet. Die Kommunistische Partei Italiens versuchte man zu zerschlagen, aber sie verstand es, einen illegalen Apparat aufzuziehen, der im Kampfe mit dem mächtigen Apparat des Mussolinischen Staatsregimes standhielt. Und mehr noch. Ihr wißt, daß die reformistische Federazione del Lavoro

(Arbeiterföderation), die seitens der Faschisten und ihrer Gewerkschaften angegriffen wurde, völlig auseinander gefallen ist. Einige der Führer dieser Föderation flüchteten ins Ausland, andere gingen sogar zum Faschismus über, aber keiner von ihnen hatte die Männlichkeit und den Mut, sich für die Verteidigung auch nur der elementarsten Rechte der Gewerkschaften einzusetzen. Unsere Kommunistische Partei ist die einzige, die wirklich für die Wiederaufrichtung der freien Gewerkschaftsorganisationen kämpft. Auf diesem Gebiet hat sie sehr bedeutende Erfolge erzielt. Trotz des Terrorregimes führte die Kommunistische Partei Italiens eine Reihe von Streiks, die für die letzte Zeit charakteristisch waren. Sie führte auf dem flachen Lande eine große Kampagne durch und gewann in einer ganzen Reihe bäuerlicher Gebiete politischen Einfluß.

Die illegale Kommunistische Partei Polens kräftigte ebenfalls ihren politischen Einfluß in einer Reihe politischer Kampagnen. Trotz des weißen Terrors und trotz des ganz außergewöhnlichen und erbitterten Kampfes der PPS gegen den Kommunismus, die zu einem bedeutenden Teil, ungeachtet der oppositionellen Einstellung eines Teils der PPS-Leute gegen Pilsudski, ein Bestandteil des allgemeinen faschistischen Apparates ist, trotz einer Reihe von Fällen bewaffneten Kampfes von Rollkommandos der PPS gegen Mitglieder der Kommunistischen Partei usw., hat diese die Arbeiter der größten polnischen Städte und vor allem Warschaus mehr als einmal auf die Straße geführt. Man muß sagen, daß die Kommunistische Partei Polens in den kritischsten Momenten, die auch die Sowjetunion betrafen (und die polnische Partei steht in dieser Hinsicht auf einem der gefährlichsten und wichtigsten Posten), ihrem Namen einer kommunistischen Partei alle Ehre machte und eine umfassende Massenarbeit entfaltete. So war es zum Beispiel in der Zeit nach der Ermordung des Genossen Woikow; ihr erinnert euch alle noch an die Demonstrationen, die die polnischen Arbeiter in diesen Tagen durchführten. Uebersaus typisch ist ein unlängst passierter Fall, wo ein Arbeiter, der Losungen für die Sowjetunion an die Wand malte, erschossen wurde. Die Wahlen zu den Krankenkassen und die Wahlen in die Stadtparlamente lassen das Anwachsen des politischen Einflusses der polnischen Sektion erkennen. Der polnischen Partei gelang es, einen Teil der Bauernbewegung unter ihren Einfluß zu bekommen, und zwar vor allem der Bauernbewegung der nationalen Minderheiten.

Wenn wir von diesen wichtigsten kommunistischen Parteien Europas zu den Vereinigten Staaten übergehen, so müssen wir feststellen, daß es trotz der äußerst ungünstigen Kampfbedingungen der Kommunistischen Partei gelang, eine ziemlich bedeutende Bewegung, die in Verbindung mit der Hinrichtung von Sacco und Vanzetti entstand, zu führen. Allein in New York streikten ungefähr 200 000 bis 300 000 Arbeiter. Es kam zu Straßenzusammenstößen. Die Kommunistische Partei führte diese Bewegung an und kämpfte an verschiedenen Fronten, unter anderem auch gegen die liberal-anarchistische Front. Auch hierbei erreichte sie eine gewisse Steigerung ihres politischen Einflusses, die man jedoch keineswegs überschätzen soll.

Im großen und ganzen ist die Zunahme des politischen Einflusses der kommunistischen Parteien unbestreitbar. Ebenso das zahlenmäßige Erstarken der wichtigsten Sektionen der Komintern in der letzten Zeit. Auch die Steigerung des politischen Einflusses der wichtigsten illegalen Parteien unterliegt keinem Zweifel. In der letzten Zeit können

wir mit völliger Sicherheit ebenfalls von einer Reihe von Erfolgen im Sinne der innerparteilichen Konsolidierung unserer Sektionen, im Sinne der Anhäufung größerer Erfahrungen im illegalen Kampfe, im Sinne einer gewissen Verstärkung der Arbeit in den Gewerkschaften sprechen, was ein wichtiges Anzeichen für das Zu- bzw. Abnehmen des Erfahrungsschatzes ist, und schließlich können wir Erfolge im Sinne einer Steigerung des Einflusses der kommunistischen Parteien unter den breiten Schichten der Arbeiterklasse feststellen. Dieser Prozeß beruht auf der Radikalisierung der Arbeitermassen, die in Europa im Zusammenhang mit der Entwicklung der inneren Gegensätze der kapitalistischen Stabilisierung zu verzeichnen ist. Das sind die wichtigsten Erfolge der Kommunistischen Internationale.

Ich muß jedoch, Genossen, hier mit aller Offenheit auch auf eine Reihe von Fragen eingehen, die von unseren Mängeln und von Mißerfolgen zeugen, und die sich die Kommunistische Internationale und unsere Partei völlig klar und eindringlich vor Augen halten müssen, um sie zu korrigieren. Nur das kann uns weitere Erfolge sowie die Festigung dieser Erfolge sichern.

Vor allem muß ich einige Worte über die allen Sektionen der Kommunistischen Internationale gemeinsamen Fehler sagen. Zu den wichtigsten der gemeinsamen Fehler zähle ich die folgenden:

Erstens die immer noch unzureichende Internationalität der kommunistischen Parteien. So zeigte uns z. B. die Erfahrung mit dem Kampf in Großbritannien, daß eine ganze Reihe der größten Sektionen der Kommunistischen Internationale nicht mit der notwendigen Schnelligkeit und in genügendem Maße auf den Appell zur Unterstützung des Generalstreiks und des Bergarbeiterkampfes in Großbritannien reagierten, was wir in den entsprechenden Resolutionen der Kommunistischen Internationale feststellten.

Zweitens verstehen die kommunistischen Parteien noch nicht, ihre politischen Erfolge organisatorisch so zu festigen, wie das nötig wäre. Wir können das fast ausnahmslos in allen Parteien feststellen. Irgendeine politische Kampagne von der Art, sagen wir, der Antikriegskampagne in Frankreich oder der Fürstenabfindungskampagne in Deutschland, wird glänzend durchgeführt. Es vergeht einige Zeit. Die politischen Erfolge werden organisatorisch nicht gefestigt, und deshalb ist das Ergebnis im Sinne einer Stärkung unserer Reihen gering.

Dieser Umstand ist aufs engste mit dem dritten Mangel verbunden, von dem ich hier zu sprechen habe, und zwar mit der schwachen Leitung der kommunistischen Fraktionen in den Gewerkschaften und auch in den anderen parteilosen und halbparteilichen Massenorganisationen. Wir haben das Problem der Arbeit in den Gewerkschaften schon seit langem als das entscheidende und wichtigste Problem auf die Tagesordnung gestellt. Trotzdem und trotz gewisser Erfolge, die wir zu verzeichnen haben, muß mit aller Offenheit gesagt werden, daß diese Frage bei weitem noch nicht zu 100 Prozent gelöst ist, und daß diese Aufgabe immer noch die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Bewegung bleibt, daß dieses Problem auch jetzt in voller Schärfe vor den kommunistischen Parteien stehen muß, und daß wir nur durch steigende organisatorische Fähigkeit den Gewerkschaftsapparat werden erobern können, der jetzt von der Sozialdemokratischen Partei und von der Zweiten Internationale kontrolliert wird. Dann erst werden wir auf der ganzen Kampffront

eine radikale Wendung verzeichnen können und das Wachstum der kommunistischen Parteien wird unbedingt gesichert sein.

Schließlich muß ich noch einen fast ausnahmslos allen kommunistischen Parteien gemeinsamen Mangel erwähnen, nämlich das niedrige theoretische Niveau. Ich muß offen sagen, daß, wenn am Anfang der Komintern wir in die breiten Massen der Arbeiterklasse und die eben erst entstehenden Massen der Partei eine Masse frischen ideologischen Materials warfen, so ist es jetzt damit bedeutend schlechter bestellt. Das liegt teilweise daran, daß eine Reihe von Krisen, die in den kommunistischen Parteien auftraten — beginnend mit dem Abebben der revolutionären Welle — sich vor allem auf die intellektuelle Spitze auswirkte. Ueberhaupt gab es in den kommunistischen Parteien, wie ihr alle wißt, knapp zweieinhalb Intellektuelle. Unsere Parteien sind jetzt, nicht allein hinsichtlich der sozialen Lage der überwiegenden Masse ihrer Mitglieder, sondern auch, was die soziale Zusammensetzung der führenden Kaders betrifft, Parteien, die aus Arbeitern und fast nur aus Arbeitern bestehen.

Gleichzeitig ist unsere Partei, die KP der SU und ihre Führung bis aufs äußerste mit Arbeit überladen und dadurch der theoretischen Arbeit fast völlig entzogen. Das bedeutet nicht, daß sich unser theoretisches Niveau gesenkt hätte; es hat sich gehoben, aber die gesamte Lage ist bedeutend komplizierter geworden und die Forderungen, die an die Parteileitung gestellt werden, sind ungeheuer gewachsen.

Damit ist ein anderer Mangel verbunden, der noch zu erwähnen ist: die Schwäche der Parteipresse und sogar die Schwäche der Zentralorgane der kommunistischen Parteien. Selbst in den verbreitetsten Zeitungen, deren Auflage mehrere Hunderttausend erreicht, wie z. B. die „Humanité“, wurden oft viele schwere Fehler zugelassen.

Gestattet mir jetzt, kurz die Mängel, bei weitem nicht alle, der einzelnen Sektionen zu beleuchten, damit ihr euch wenigstens in allgemeinen Zügen ein klares Bild von diesen Sektionen machen könnt. Ich wiederhole, daß ich nur die wichtigsten Mängel aufzeigen werde, bei deren Analyse wir auch nicht auf einen Augenblick vergessen dürfen, daß die entsprechenden Parteien in der letzten Zeit auch große Erfolge errungen haben. Vor allem gehe ich auf die tschechoslowakische Partei ein, die zu den größten Sektionen der Komintern gehört.

Welche Mängel können wir bei der Arbeit dieser Partei feststellen? Wir müssen sagen, daß sie während des Kampfes in Großbritannien, während des Aufstandes des Wiener Proletariats und während der Kampagne für Sacco und Vanzetti ziemlich passiv war. Wir können eine Reihe einzelner Fehlschläge und Fehler rechter Art verzeichnen. So z. B. beim Entwurf des Betriebsrätegesetzes, der von der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ausgearbeitet wurde und in dem eine ganze Reihe von Punkten an die sozialdemokratische „Wirtschaftsdemokratie“ erinnert. Eine ganze Reihe von Fehlern opportunistischen Charakters wurde im Zentralorgan der KP der Tschechoslowakei, „Rudé Pravo“, gemacht. Ein weiterer Fehler konnte von der Komintern rechtzeitig verhindert werden: um die Gegensätze zwischen den Kandidaten auszunützen, wollte die Partei bei der Präsidentschaftswahl Masaryk gegen Kramarsch ausspielen, wobei sie beinahe für Masaryk gestimmt hätte.

In der Tschechoslowakei bildete sich in der letzten Zeit ein kleiner rechter Flügel heraus, mit Hula und dem aus der Partei aus-

geschlossenen Skala an der Spitze, der, ebenso wie das Grüppchen, zu dem Michalec und z. T. auch Neurath gehören, mit unserer trotzkistischen Opposition sympathisiert.

Da ich gerade von der Tschechoslowakei spreche, muß ich euch noch eine vom Gesichtspunkt unserer Streitigkeiten mit der Opposition interessante Erscheinung mitteilen. In der Tschechoslowakei gibt es einen Trotzlisten, einen gewissen Dr. Pollack, der kürzlich eine Broschüre über die internationale Lage veröffentlichte. Im Zentralorgan der tschechoslowakischen Partei, „Rudé Pravo“, in der Nr. vom 25. November, wurde diese Broschüre zitiert. Dr. Pollack rollt dort unter anderem eins der Probleme unserer Streitigkeiten, und zwar das Problem der Außenpolitik der Sowjetunion auf. Er gibt dort eine wirklich blendende Illustration zu den Worten des Genossen Rakowski über den Krieg, von denen Rakowski sich nachher so erfolglos loszusagen versuchte. Dieser Dr. Pollack, der unter anderem in letzter Zeit der Herausgeber aller Dokumente der Opposition war, fordert von uns zur Unterstützung der englischen Streikenden den direkten Krieg. Hier ist ein genaues Zitat aus dieser Broschüre. Ich bitte um euer Gehör:

„Nehmen wir an, daß Sowjetrußland infolge einer wirklichen Unterstützung der streikenden und ausgesperrten englischen Arbeiter sich auf einen militärischen Konflikt mit England und seinen Lakaien eingelassen hätte . . . Fragen wir uns, was die Folgen gewesen wären. Im besten Falle eine sehr bedeutsame Erweiterung der Sowjetunion. Im schlimmsten Falle . . . eine militärtechnische (!) Niederlage im proletarisch-revolutionären Angriffskriege, die im historisch-dialektischen Sinne jedoch einen grandiosen Sieg des Proletariats, d. h. einen grandiosen Fortschritt der Weltrevolution bedeutet hätte.“

Ich habe dieses Zitat angeführt, um die augenfällige Nicht-zufälligkeit des berühmten Satzes des Genossen Rakowski über den Krieg hervorzuheben. Die Perlen der internationalen oppositionellen Strategie liegen klar auf der Hand: Die Opposition, die der Meinung ist, daß wir hier im Sumpfe der „thermidorianischen“ Entartung umkommen, möchte uns in irgendeinen militärischen Konflikt verwickeln, um ihn für ihre Zwecke auszunutzen und auf diese Weise das Land aus dem angeblichen „thermidorianischen Sumpf“ herauszuziehen, die „politische Dämmerung“ zu vertreiben usw. usw.

Was den eigentlichen Inhalt dieses sinnverwirrenden Unsinn angeht, so denke ich, daß er für sich selbst spricht, ja sogar schreit. Von uns jetzt einen Angriffskrieg fordern und auf unsere Niederlage spekulieren, diese Niederlage eine „militärtechnische“ nennen (als ob eine „militärtechnische“ Niederlage keine politischen Seiten hätte!) und noch hinzufügen, daß eine Niederlage der Sowjetunion einen „grandiosen Sieg“ bedeute, das setzt bei dem Autor wirklich Uebereselsohren voraus. (Beifall, Heiterkeit.)

Ich gehe zu den Fehlern und Mängeln der französischen Partei über. Mir scheint, man sollte hier in erster Reihe erwähnen, daß es in gewissen Kreisen der französischen Partei gewisse Ueberbleibsel einer rein „parlamentarischen“ Orientierung gibt. Infolgedessen macht die Kommunistische Partei Frankreichs, die auf der einen Seite eine glänzende antimilitaristische Arbeit leistete und leistet, gleichzeitig eine Reihe zweifellos opportunistischer Fehler.

Die Partei hat nicht rechtzeitig politisch auf das wichtigste Moment im politischen Leben Frankreichs beim Uebergang der Macht vom Linksblock an Poincaré reagiert und verspätete sich sowohl mit ihren Losungen als auch mit der Mobilisierung der Massen. Wir können weiterhin einige Fehler bei der Anwendung der Einheitsfronttaktik feststellen. Die Führung der Partei machte in der letzten Zeit im Zusammenhang mit den Repressalien einen sehr seltsamen Fehler. Als die Regierung eine Reihe von Repressivmaßnahmen gegen die kommunistische Partei ergriff, legten unsere Parteigenossen, darunter auch Mitglieder des Politbüros, eine gewisse „Loyalität“ den Gesetzen des bürgerlichen Staates gegenüber an den Tag und wären beinahe freiwillig ins Gefängnis gewandert. Sie haben dann allerdings diesen Fehler verurteilt, aber schon allein diese Orientierung ist im gewissen Maße typisch.

Im großen und ganzen können wir sagen, daß hier die Kampfstimmung der Arbeiterklasse nicht genügend Anleitung erhält. Es eignet sich sehr häufig, daß die Partei diese Stimmungen nicht rechtzeitig herausspürt. Man kann die Schwäche der „Humanité“ (obwohl diese Zeitung eine Auflage von über 200 000 hat) und die schwache Arbeit in den Gewerkschaften erwähnen. Es gibt in der Partei rechte Abweichungen, deren Vertreter zu Souvarine, Rosmer und Monatte hinneigen, und Ultralinke (Suzanne Girault, Treint u. a.), die ebenfalls zu einem Block mit Elementen neigen, die außerhalb der Partei stehen. Um euch die Physiognomie solcher Elemente in der Art Souvarines zu zeigen, die außerhalb der Partei stehen, führe ich nur ein paar Zitate aus den „Schriften“ von Souvarine an, die sich auf unsere Streitfragen beziehen. Souvarine schreibt über den Betrug der Partei durch die Erklärung der Opposition vom 16. Oktober:

„Seit wann ist man gehalten, Verpflichtungen nachzukommen, die man unter einer Drohung auf sich genommen hat? Das Zivil- und Strafrecht der ganzen Welt sieht Fälle der Erpressung einer Unterschrift vor und ebenso die Bestrafung nicht derjenigen, die unter einer Drohung ihre Unterschrift hergeben, sondern der Erpresser.“

Das bedeutet also, daß nach Souvarine die Partei ein Erpresser ist, und daß sie nach dem „Strafrecht“ in Anklagezustand zu versetzen wäre. Die Oppositionellen gingen hingegen völlig richtig vor, wenn sie die Partei betrogen, da sie angeblich unter der Drohung eines Revolvers und der Erpressung seitens der Partei handelten. Nicht weniger interessant ist die Einschätzung der ganzen Partei überhaupt.

„Die Partei — schreibt Souvarine — ist keine Partei, sondern eine Herde. . . . Die Entartung, die wir 1924 signalisierten, geht ihren Weg weiter“ usw.

So, Genossen, schätzt uns dieser ultrarechte Renegat ein, der sich mit unserer angeblichen „linken“ Opposition solidarisiert!

Einge Worte über die englische Sektion. Auch die englische Sektion leistet, ebenso wie die französische, eine recht gute antimilitaristische Arbeit. Die Arbeit unter den Soldaten, Matrosen und in den nach China entsandten Truppenteilen usw. wurde von der Kommunistischen Partei, zieht man ihre Stärke und ihre Möglichkeiten in Betracht, sehr gut geleistet. Das ist eine Arbeit von offen revolutionärem und äußerst gefährlichem Charakter. Aber gleichzeitig begingen die

Führung der Partei und einzelne Parteimitglieder — alles das neben dieser guten antimilitaristischen Arbeit — offenkundige opportunistische Fehler. Als der Zentralrat der Gewerkschaften der Sowjetunion in seinem Aufruf den Generalrat der englischen Gewerkschaften aufs schärfste geißelte, waren viele der englischen Genossen der Ansicht, daß wir den Generalrat allzu scharf kritisieren und waren mit dem Aufruf des ZRGSU nicht einverstanden. Wenn die Komintern jetzt die Wahltaktik der Kommunistischen Partei Englands bespricht, so gibt es in der Partei gewisse Bedenken: Ist diese Taktik richtig, „biegen“ wir die Linie nicht zu scharf nach links usw. Wir sind auch hier Zeugen einer solchen paradoxen Erscheinung, wo eine Partei, die an den extremsten Fronten kämpft und gut kämpft, gleichzeitig bedeutende Fehler rechten Charakters begeht. Auch die Tätigkeit der Parteivertreter auf dem Kongreß der englischen Gewerkschaften war nicht völlig befriedigend (nicht genügend klare Linie, schwache Kritik an der Führung der Trade Unions und der Arbeiterpartei, übergroße „Loyalität“ gegenüber den „Spitzen“ der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei überhaupt usw.). Solche Schwankungen, die mit dem in letzter Zeit ungeheuren Druck aller Feinde der Partei und einer gewissen psychologischen Depression unter der Arbeiterschaft zusammenhängen, kamen auch auf dem vor kurzem stattgefundenen Parteitage zum Vorschein. Es ist Aufgabe der Komintern, alle diese Fehler zu korrigieren und eine größere Stabilität der politischen Linie der Partei zu sichern.

Was die Kommunistische Partei Deutschlands betrifft, so ist ihre Hauptschwäche immer noch die unzureichende Verbindung mit den Massen, trotzdem hier schon eine Reihe großer Erfolge zu verzeichnen ist. Das innere Leben der Kommunistischen Partei Deutschlands steht zweifellos im Zeichen der Konsolidierung. Die sogenannte rechte Gruppe hat gegenwärtig weniger Einfluß als früher. Es ist charakteristisch, daß auf der Konferenz der kommunistischen Gewerkschafter, die vor kurzem vor sich ging, nur eine einzige Stimme dafür laut wurde, gegenüber den Sozialdemokraten eine weniger scharfe Politik zu führen, und zwar besonders in den Gewerkschaften. Diese Stimme verklang völlig vereinsamt und rief bei allen anderen Genossen die auf dieser Konferenz anwesend waren, entschiedenste Ablehnung hervor. Ebenso stoßen einige, von einer rechten Abweichung zeugenden Vorschläge (die Losung der Produktionskontrolle usw.) auch nicht auf die geringsten Sympathien in den Reihen der Kommunistischen Partei Deutschlands, sondern treffen im Gegenteil auf starke Ablehnung.

Was die sogenannte „ultralinke“ Opposition betrifft, so ist derjenige Teil, der außerhalb unserer deutschen Partei steht, der Keim zu einer neuen Partei, die eine Filiale der trotzkistischen Opposition in der Sowjetunion bildet. Auf diese Frage werde ich nicht weiter eingehen, weil die entsprechenden Zitate aus den Erzeugnissen von Korsch, Katz, Maslow und Ruth Fischer während der letzten Diskussion sich über euch ergossen wie aus einem Glückshorn. Aber ich führe euch doch ein Zitat aus der letzten Nummer des Maslow-Organs an, das zugleich auch das Zentralorgan „unserer“ trotzkistischen Opposition ist. Ich führe dieses Zitat nicht in Verbindung mit der berühmten „Entartung“ oder dem „Bonapartismus“ usw. an, weil ihr alle recht gut wißt, daß solche konterrevolutionären Gemeinheiten in jeder Nummer dieses trotzkistischen Organs zu finden sind. Auf einer

der letzten Plenarsitzungen des Zentralkomitees sprach ich bereits davon, daß das Organ Maslows und Trotzki sogar nicht davor zurückschreckte, einen illegalen Funktionär der Komintern zu denunzieren. Obwohl Sinowjew das dadurch rechtfertigte, daß diesem Genossen „auch nicht ein Haar gekrümmt wurde“, so ist das schon nicht die Schuld des Genossen Sinowjew — es hätte eben gekrümmt werden können.

In der letzten Nummer dieses Organs der Opposition ist eine Einschätzung der Außenpolitik der Sowjetunion enthalten. Unter Lenins Führung machten wir seinerzeit den Vorschlag zu einer allgemeinen Abrüstung. Allen ist bekannt, daß unsere Politik in dieser Frage kein „neues Pulver“ ausheckt, sondern die konsequente Fortsetzung derjenigen Politik ist, die unsere Partei unter Lenins Führung betrieb. Wißt Ihr aber, was die Herren Maslow, Trotzki und Co. über das Auftreten Litwinows in Genf schreiben? Man höre:

„Dieses Salbadern hat mit Marxismus nicht das geringste zu tun. Die alberne Erzählung, man werde auf diese Weise die Imperialisten ‚entlarven‘, ist in der Periode der fieberhaften Kriegsrüstungen nicht nur dumm, sondern einfach verräterisch.“ („Fahne des Kommunismus“ 1927, Nr. 38.)

So schreibt das Zentralorgan der Trotzkiisten über das Auftreten Litwinows in Genf. Ihr fragt Euch, was ist das: Dummheit? Nein, das ist bedeutend mehr als Dummheit. Das ist die andere Seite derselben Taktik, die Dr. Rakowski in der Kriegsfrage in Moskau predigte und der kopfhängerische Dr. Pollack im „goldenen“ Prag. Das hängt auch mit der „klugen“ Strategie dieser „Auch-Heerführer“ zusammen, die sich bereits in eine Sackgasse verrannt haben, aber bereit sind, mit ihren Stirnen die steinernen Wände unserer Partei einzurennen nur um die Möglichkeit zu haben unser ganzes proletarisches Land in dieselbe Sackgasse zu führen und ihm dadurch eine „militärtechnische“ Niederlage zu sichern, was, übersetzt in die oppositionelle Sprache, einen „grandiosen Sieg“ bedeute (Heiterkeit). Das ist die oppositionelle Plattform, mit der man die Arbeiterklasse beglücken will.

Ich werde nicht auf die Kommunistische Partei Chinas eingehen, denn teilweise habe ich diese Frage bereits berührt und außerdem ist sie den Genossen aus der Literatur hinreichend bekannt. Sie hat ja in der ganzen Periode vor und während der Diskussion eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Ich muß einige Worte über die Kommunistischen Parteien Japans und Polens sagen.

Die Kommunistische Partei Japans ist äußerst klein, obschon die objektive Lage im Lande eine Basis für die Arbeit und für die Bildung einer richtigen kommunistischen Massenpartei bietet, trotz der Verfolgungen, denen die Kommunisten ausgesetzt sind. An dieser Partei, die unter äußerst schweren Bedingungen arbeitet, kann man sehen, wie leidenschaftlich Kommunisten, die eben erst „das Licht der Welt“ erblickten, mit den Problemen der modernen Bewegung ringen. Ferner kann man daraus ersehen, in welcher Weise eine Reihe aus dem Westen eingeführter ideologischer Produkte sich zuweilen in völlig eigenartige Theorien verwandelt, und zwar in Theorien, die die Bewegung hemmen. So z. B. die Theorie des Genossen K., der eine Zeitlang an der Spitze der Partei stand. Man kann diese Theorie schematisch etwa folgendermaßen darstellen:

Nach Hegel müsse man auf dem Standpunkte „des sich selbst entwickelnden Subjektes“ stehen; das sei das Proletariat; aber es müsse sich in Widersprüchen entwickeln. Das bedeute, daß es sich spalten und wieder vereinigen müsse. Deshalb bestehe unsere Aufgabe darin, ständig zu spalten, um dann wieder zu vereinigen. (Heiterkeit.) Andererseits habe doch Lenin in seinem Buche „Was tun?“ geschrieben, daß die Arbeiterklasse selbst eine sozialistische Ideologie nicht ausarbeiten könne und daß die Intelligenz in den ersten Entwicklungsstadien dem Proletariat diese Ideologie bringe sowie daß eine Organisation von Berufsrevolutionären, d. h. von revolutionären Intellektuellen notwendig sei. Deshalb müsse man in Japan intellektuell-„marxistische“ Gruppen bilden und zur Zeit (während es in Japan schon eine Massenbewegung gibt!!!) nicht unter die Massen gehen. So konstruierte Genosse K. (der jetzt sowohl auf die Propaganda seiner Ansichten als auch auf die „Ansichten“ selbst verzichtet hat) aus „Hegel“ und „Lenin“ eine sektiererische Lehre, die lange Zeit hindurch die Entwicklung der ganzen Partei hinderte.

Andererseits fühlte der Arbeiters Stamm der Kommunistischen Partei Japans instinktiv, daß dieses theoretische Abrakadabra den heutigen Bedürfnissen der Massenbewegung keineswegs entspricht. Und deshalb protestierte der Arbeiterteil der Partei instinktiv; aber, belastet mit dem „sich selbst entwickelnden Subjekt“ und ähnlichen Dingen, konnte es seine „Theorie“ nicht formulieren, und einige Gruppen verfielen in das äußerste Extrem und hätten aus der Parole „Näher an die Massen“ beinahe die Notwendigkeit der Liquidierung der Kommunistischen Partei als einer selbständigen Partei des japanischen Proletariats gefolgert.

Die Komintern half den japanischen Genossen, ihre ideologischen und politischen Verrenkungen zu überwinden und die richtige Linie festzulegen. Wenn es gelingt, diese Linie zu verwirklichen, so wird man bedeutende Erfolge der Bewegung erwarten dürfen. Denn in Japan sind sowohl die Voraussetzungen für die Agrarrevolution als auch die Bedingungen für die proletarische Revolution gegeben. Die Massen mobilisieren sich bereits; die Massenorganisationen der Arbeiter und Bauern wachsen. Damit ist auch der Boden für die Verwandlung der Kommunistischen Partei Japans in eine revolutionäre Massenpartei des Proletariats gegeben.

Wir haben in der Kommunistischen Internationale unendliche Mühe auf die Ueberwindung der inneren Streitigkeiten in der polnischen Partei verwandt. Ihr erinnert euch daran, Genossen, daß die Kommunistische Partei Polens als Ganzes mit allen ihren Gruppen und Fraktionen während des Pilsudski-Umsturzes einen sehr groben, sehr gefährlichen opportunistischen Fehler beging und bei Pilsudskis Umsturz hinterdrein lief; nicht etwa, weil sie das subjektiv wollte, sondern weil sie zur rechten Zeit, als das nötig wurde, sich nicht unmittelbar gegen Pilsudski zu wenden vermochte.

Ich werde euch nicht von allen Konzeptionen, die in Verbindung mit der Diskussion in dieser Frage auftauchten, erzählen. Im großen und ganzen ist dieser Fehler jetzt richtiggestellt, sowohl im Bewußtsein der breiten Massen der Parteimitgliedschaft als auch im Bewußtsein der Parteiführung. Das Exekutivkomitee der Komintern mußte viele Anstrengungen aufwenden, um eine gewisse Befriedung innerhalb der polnischen Partei herbeizuführen und die Aufmerksamkeit der Partei auf die Lösung der grundlegenden Aufgaben zu kon-

zentrieren, die einer Partei würdig sind, die auf einem der verantwortungsvollsten Posten steht, den man sich nur vorstellen kann. Der letzte Parteitag korrigierte die politische Linie der Partei und setzte, trotz des Widerstandes der „rechten“ und „linken“ Fraktionen der polnischen Partei, den Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der Partei existierten und teilweise jetzt noch bestehen, Grenzen.

Man kann jedoch hoffen, daß der innere Kampf in der Kommunistischen Partei Polens nach und nach überwunden wird, vor allem in Verbindung mit den ungeheuren Ereignissen, die uns bevorstehen, und mit den wirklich kolossalen Aufgaben, die sich vor der Partei erheben.

Faßt man die Arbeit zusammen, so kann man ein unzweifelhaftes Anwachsen des politischen Einflusses der Komintern und ihrer einzelnen Sektionen, ein Erstarren der wichtigsten europäischen Sektionen der Komintern und ihrer ideologischen Konsolidierung feststellen. Wenn wir uns fragen, welches die Perspektiven für die Entwicklung der kommunistischen Parteien sind, so können wir mit völliger Gewißheit sagen, daß die objektive Basis für ein weiteres Anwachsen der kommunistischen Parteien gegeben ist. In Europa besteht diese Basis in der Radikalisierung der Arbeiterklasse und in der unzweifelhaften Verschärfung des Klassenkampfes. Auch im Osten gibt es ebenso eine Basis für die weitere Entwicklung. Das sind vor allem der Aufschwung und die Vertiefung der großen chinesischen Revolution, die Entwicklung und die Zuspitzung der Klassegegensätze und der Kampf gegen den englischen Imperialismus in Indien, der Aufschwung der revolutionären Bewegung in anderen kolonialen und halbkolonialen Ländern.

Wir können damit rechnen, daß die Basis für die Entwicklung der kommunistischen Parteien, für eine weitere Ausdehnung unseres politischen Einflusses sich noch mehr erweitern wird, auch aus dem Grunde, weil heute mit aller Deutlichkeit die Frage der Verteidigung der Sowjetunion in ihrer ganzen Schärfe hervortritt. Deshalb entspricht die bekannte These der trotzkistischen Opposition von dem „Einschrumpfen“ der Arbeiterbewegung ebensowenig der Wirklichkeit, wie ihre „Dämmerungsthese“ in bezug auf die Sowjetunion. Von unserer Partei zerschlagen und zertrümmert, von den breiten Massen der Arbeiterschaft der Sowjetunion zurückgewiesen, krabbeln die oppositionellen Führer mit allen Kräften nach dem Westen und sammeln unterschiedslos alle Elemente um sich, die gegen die richtige leninistische Position sind: sie führen jetzt eine Kampagne gegen die Sowjetunion, gegen die KP der Sowjetunion und gegen die Führung der Komintern — eine Kampagne, wütender und verbissener, als sie die Sozialdemokraten gegen uns betreiben. Es gibt keine Gemeinsamkeiten, die diese Emissäre des streitbaren Trotzkismus, die sich mit jedem beliebigen „Passanten“ und jedem beliebigen Abenteurer verbinden, der auf antibolschewistischer Landstraße anzutreffen ist, gegen unsere Partei und die Komintern nicht zu Papier gebracht hätten.

Die trotzkistische „Partei“ zimmert sich zweifellos ihre eigene „Internationale“, niemand weiß die wievielte, für die Sinowjew bereits seine 21 Bedingungen schrieb, wobei er die von Lenin ausgearbeiteten Bedingungen auf trotzkistische Art „umarbeitete“. Die trotzkistische „Partei“ sammelt solche Elemente um sich, die mit dem Buddhismus oder dem heiligen römischen Vater bedeutend mehr zu

tun haben als mit der Lehre Lenins. In diesen Tagen verließ wegen unseres Kampfes gegen die Opposition Henriette Roland-Holst die Kommunistische Partei Hollands; vor einiger Zeit schrieb sie ihren „russischen Kampfgenossen“ und flehte sie an, unserer Opposition die „Freiheit“ zu gewähren, alle ihre Ansichten zu verteidigen, weil ja der „Kampf für die Wahrheit“ in der Welt das Wichtigste sei. Weiter folgt eine sehr bemerkenswerte Argumentation:

„Denn die Wahrheit des Kommunismus ist seine Gerechtigkeit und Humanität, und kein Marx, kein Lenin, kein Christus, kein Gott können uns diese Wahrheit sagen. Sie verbergen sich im Gleichgewicht der menschlichen Ideale.“ (Heiterkeit.)

Das schreibt eine, die zu den ehrlichsten Anhängern des Trotzismus gehört! Sie stellt Marx und Christus, Gott und Lenin auf eine Stufe; sie sucht die „Wahrheit“ im Kommunismus nicht in der marxistischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung, sondern im „Gleichgewicht“ der menschlichen Leidenschaft und verteidigt so den Trotzismus, — das ist doch geradezu herrlich! Das geht doch beinahe von allein in die Plattform der „Bolschewisten-Leninisten“ hinein! Vielleicht leitet Dr. Pollack seine Taktik des Angriffskrieges aus dem „Gleichgewicht“ der menschlichen Leidenschaft ab?

Dieselbe Roland-Holst schrieb zusammen mit ihrem Gesinnungsgenossen Mannuri:

„Wir begrüßen Euch im Namen der Entschlafenen, wir lieben Euch im Namen der Lebenden und wir rufen Euch im Namen der noch nicht Geborenen.“ (Heiterkeit.)

Die süßlich-sentimentale Phraseologie, die dem Geiste des Marxismus organisch fremd und zuwider ist, erinnert erstaunlich an den altdeutschen „echten Sozialismus“, den Marx und Engels als Ideologie alter Weiber bezeichneten. Aber dieser schmalzige Gallimathias ist durchaus nicht so harmlos. Derselbe Mannuri schreibt uns am 18. Juli 1927 eine Erklärung, die mit Erlaubnis des ZK der holländischen Partei der Parteikonferenz mitgeteilt wurde. In dieser Erklärung sagt er:

1. Die in Moskau vorgenommenen Erschießungen infolge der Ermordung des von uns betrauten Genossen Woikow stellen meiner Ansicht nach ein Ueberschreiten derjenigen Grenzen dar, die das Recht auf die Existenz der menschlichen Gesellschaft vom Recht auf die Existenz der Einzelpersonlichkeit trennen.
2. Ich erkenne durchaus die Gerechtigkeit und die Notwendigkeit des Terrors für die Verteidigung des Schutzwalles an, den die russischen Genossen errichtet haben für die Verteidigung des Kommunismus. Aber ich füge hinzu, daß derjenige, der der Versuchung unterliegt, für das begangene Verbrechen auch daran Unbeteiligte verantwortlich zu machen, dadurch sich einem Rachegefühl hingibt, das dem Kommunismus absolut fremd ist und dadurch den grundlegenden Thesen Schaden zufügt, die er angeblich zu verteidigen vorgibt.
3. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, halte ich es für nötig, mich an unsere Genossen aus der GPU mit folgenden warnenden Worten zu wenden: ‚Die Wahrheit des Kommunismus ist seine Gerechtigkeit, seine Humanität‘.

4. Ich bin mir völlig über die Folgen eines solchen Vorgehens klar, bin aber der Ansicht, daß wir auch in der Hitze des Kampfes die Ideale nicht vergessen dürfen, für die wir kämpfen."

Hier habt ihr die praktisch-politischen „Schlußfolgerungen“. Nach einen Schritt weiter, und man wird uns zu den „Barbaren“, zu den Gegnern der „Wahrheit“, der „Gerechtigkeit“ und der „Humanität“ rechnen.

Es dürfte nichts schaden, sich hierbei daran zu erinnern, daß Roland-Holst gleichzeitig vorschlug (offensichtlich auch aus der Erwägung des „Gleichgewichts der Leidenschaften“) sich mit der II. Internationale zu vereinigen. So ergibt sich ein entzückendes Bild: Maslow u. Co. beschuldigen die KP der Sowjetunion und die Komintern der Entartung, des Bonapartismus, der Friedensvorschläge, des Verrats. Pollack verteidigt die „Gedankenfreiheit“ und die Lüg- und Verleumdungsfreiheit. Roland-Holst und Mannuri beschuldigen uns der Verletzung der Gesetze der Gerechtigkeit und Humanität und fordern die Vereinigung mit der II. Internationale. Trotzki u. Co. verleumdete uns, indem sie behaupten, wir wollten die Wünsche dieser allerchristlichen holländischen Dame erfüllen, und alles dies tut sich unter dem gemeinsamen Deckmantel des Trotzkiismus. Eine lustige „Organisation“! Eine nette „vierte trotzkiistische Internationale“! Und trotzdem muß man anerkennen, daß diese „vielseitigen“ Leute eine äußerst schädliche Rolle spielen.

Das kann man z. B. aus dem Artikel des „Vorwärts“ über die „Plattform der Opposition“ sehen. Folgendes schreibt das Zentralorgan der Noske-Scheidemann u. Co. über diese Plattform:

„Die Plattform der russischen Opposition, die im Verlag der ‚Fahne des Kommunismus‘ erschienen ist, ist mit ihren Tatsachenfeststellungen über die Lage in Rußland ein erschütterndes Dokument. Man vermeint — namentlich in den Absätzen über die Lage der Landarbeiter — die Feststellungen über die menschenunwürdige Lage der Arbeiter zur Zeit des wilden aufstrebenden Kapitalismus zu lesen, die sich in englischen Blaubüchern um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und bei Marx finden.“

Das ist ein „erschütterndes“ Dokument, das nach den Worten des „Vorwärts“ die ganze Sowjetunion „entlarvt“, die, was die Ausbeutung der Arbeiterklasse betrifft, sogar das grauenvolle Regime in England des vorigen Jahrhunderts übertreffe! Verstehen Sie jetzt, Genossen, wie die Opposition das Land der proletarischen Diktatur verteidigt? Die Opposition ist zur Hauptquelle der ekelhaften Verleumdungen gegen die Sowjetunion und gegen die Partei geworden. Sie ist zum Hofflieferanten dieser Verleumdungen geworden, die auf „soziale Bestellung“ (hier ist dieses Wörtchen angebracht) der internationalen Sozialdemokratie und mithin auch deren Gebieter arbeitet.

Was die internationalen Verbindungen der Opposition betrifft, so wurden sie mit einer ganzen Reihe von Gruppierungen aufgenommen, die niemals in den Reihen der Kommunistischen Internationale standen, z. B. mit der holländischen Gruppe „NAS“, mit halbarchaischen Elementen der italienischen Emigration usw. Um die Opposition scharen sich ausnahmslos alle Elemente, die uns schädlich sein können, und ich muß mit voller Verantwortung sagen, daß

gerade „unsere“ Opposition die Sache der Verteidigung der Sowjetunion maximal schädigte. Denn es ist doch immerhin keine Kleinigkeit, wenn die ehemaligen Führer der Kommunistischen Partei beginnen, ihre Lügen bei den Menschewiki abzuschreiben. (Der „Sozialistische Bote“, Nr. 23, erklärt geradeheraus: „... Ein zutreffendes genaues Bild ... das dadurch nichts verliert, daß es den „Sozialistischen Boten“ wortwörtlich wiederholt“. Dort sind sie gelandet!!!) Ich muß sagen, daß z. B. die zu uns hergereisten Teilnehmer am Kongreß der Freunde der Sowjetunion, manchmal sogar Parteilose, uns erklärten, daß es nichts Schädlicheres, Sowjetfeindlicheres gibt, als die „Enthüllungen“, „Sensationen“ usw., die von der Opposition herkommen. Und der Parteitag war völlig im Recht, als er sagte, daß eine solche „Verteidigung“ der Sowjetunion mit der Zugehörigkeit zur Partei unvereinbar ist. (Zurufe: „Richtig!“)

X. Die Komintern und ihr Apparat

Ich gehe noch auf die Frage des Komintern-Apparats und einiger organisatorischer Aufgaben ein.

Auf dem letzten Parteitage wurde zum Bericht der Delegation beim Exekutivkomitee der Komintern eine Resolution angenommen, durch die wir es der Delegation der KP der Sowjetunion beim EKKI zur Aufgabe machten, eine kollektive Führung der Kommunistischen Internationale durch stärkere Heranziehung der ausländischen kommunistischen Parteien an die unmittelbare Führung der Kommunistischen Internationale zu sichern.

Wurde diese Resolution des Parteitages durchgeführt? Genossen, ich muß offen sagen, daß diese Resolution des Parteitages in bedeutendem Maße nicht durchgeführt worden ist, worunter sowohl die Führung als auch der Apparat der Komintern leiden. Es ist uns nicht gelungen, eine ständige und hinreichende Vertretung seitens der kommunistischen Parteien zustande zu bringen. Die ausländischen Genossen sind genötigt, in ihre Länder zurückzukehren, und sind von ihren inneren Angelegenheiten vollauf in Anspruch genommen. Die Grundlage der Führung der kommunistischen Parteien ist noch eine sehr schmale. Die Anwesenheit eines ausreichend breiten Kernes zu sichern, der sich ständig hier befinden und mit voller Verantwortung und Autorität die wichtigsten politischen Fragen entscheiden könnte, ist eine Aufgabe, die wir, koste es was es wolle, lösen müssen.

Wir müssen eine ständige Vertretung der wichtigsten kommunistischen Parteien hier sichern, wir müssen einen festen leitenden Kern in Moskau sichern. Andererseits halte ich für meine Pflicht zu sagen, daß unsere Partei die genügende Anzahl von Mitarbeitern zur Unterstützung des Komintern-Apparates geben muß. (Zurufe: „Richtig!“)

Das gleiche muß ich mit aller Entschiedenheit auch hinsichtlich der Profintern sagen. Ich begann meinen Bericht mit den Mängeln der Parteien, mit den Mängeln unserer Arbeit. Ich habe diese Mängel mit aller Offenheit dargelegt. Aber ich versichere Euch, daß, was für Resolutionen wir auch immer annehmen mögen (daß man die Arbeit der RGI intensivieren müsse, daß es nötig sei, um jeden Preis ein freundlicheres und mehr koordiniertes Auftreten der RGI und des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion zu gewährleisten, daß man eine aktivere Teilnahme des ZRGSU an der RGI sicherstellen

müsse, und daß die Arbeit, die der ZRGSU in den westeuropäischen Ländern leistet, zu verstärken ist), was für ausgezeichnete und großartige Resolutionen wir auch immer annehmen mögen — alles das im hohen Grade nur ein frommer Wunsch bleiben wird, wenn wir unseren Apparat nicht organisatorisch stärken, denn bei aller Richtigkeit der politischen Linie, die die Kommunistische Internationale meiner Ueberzeugung nach verfolgt, wird sonst die Durchführung unserer Direktiven mangelhaft bleiben. Sehr oft reagieren wir zu spät auf eine ganze Reihe wichtigster Ereignisse.* Hinzu kommt noch, daß die Vertreter unserer Partei während der letzten Zeit in viel höherem Maße als früher mit Arbeiten in der KP der Sowjetunion selbst überlastet waren. Wir haben durchaus keine Garantien, daß wir den Angelegenheiten der Komintern viel mehr Zeit zur Verfügung stellen werden können, denn die Lage ist äußerst verzwickelt, und es ist schwer, an allen Fronten gleichzeitig zu arbeiten. Deshalb halte ich es für notwendig, die Frage mit aller Schärfe zu stellen — einerseits muß die ständige Anwesenheit von Vertretern der wichtigsten kommunistischen Parteien hier gesichert werden, und andererseits bitte ich den Parteitag, unsere bescheidenen Anforderungen weiterer Arbeitskräfte zu unterstützen. Dasselbe trifft auch auf die RGI zu. Man kann von der RGI nicht fordern, daß sie ihre Arbeit verstärkt, wenn man die Kräftigung ihres organisatorischen Apparates nicht fördert. Ueberhaupt müssen wir dem Problem der führenden Kaders der Komintern die allergrößte Aufmerksamkeit widmen. Einiges wird in dieser Richtung schon getan. Wir haben eine internationale Lenin-Schule. Dort werden Leute herangeschult. Aber mit der Bildung der führenden Kaders und der Auslese von Leuten steht es, wie ich berichtete, nicht gerade hervorragend. Darauf muß man die größte Aufmerksamkeit lenken. Darauf muß man die größte Aufmerksamkeit auch deshalb lenken, weil ein Teil unserer Kräfte von Westeuropa in Anspruch genommen wird. (Es besteht der Beschluß, ein westeuropäisches Sekretariat der Komintern zu schaffen.) Sodann muß ich die Aufmerksamkeit noch auf eine Frage lenken, die von unserer Partei eine Kraftanstrengung fordert. Es ist zwar eine Teilfrage, aber eine sehr bedeutende. Es handelt sich nämlich um die Vorbereitung des nächsten Weltkongresses der Komintern, der uns bedeutend größere Pflichten als irgendein anderer Kongreß auferlegt. Denn erstens werden wir dort zum ersten Male in ganz konkreter Weise eine Frage von so ungeheurer Bedeutung, wie die Kolonialfrage, aufrollen. Wir werden das Fazit einer Frage von so riesiger Bedeutung, wie die chinesische Revolution, ziehen. Wir erleben eine neue Periode der Linksschwenkung der ganzen westeuropäischen Bewegung. Wir treten in die Periode einer Verschärfung der Kriegsgefahr, die die Kommunistische Internationale vor die Aufgabe stellt, immer und immer wieder alle jene Fragen durchzumachen, die damit im Zusammenhang stehen. Schließlich müssen wir vor diesen Kongreß um jeden Preis mit dem fertigen Entwurf eines Programms der Komintern treten. Das stellt seinerseits wiederum unsere Partei vor die Frage der Umarbeitung unseres Parteiprogrammes. Wir können die Annahme des Programmes nicht zum dritten Male verschieben. Die sozialdemokratischen Parteien arbeiteten auf ihren letzten Kongressen ihre neuen Programme aus. Wir müssen ihnen unser Kampfprogramm, das Programm der Komintern, gegenüberstellen. Das erfordert zusätzlichen Arbeitsaufwand. Wir müssen den nächsten Kongreß der

Komintern, der im Mai des nächsten Jahres zusammentritt, so vorbereiten, wie das nötig ist.

So ist es um die organisatorischen Fragen bestellt, die ich hier erwähnen wollte.

Schluß

Ich komme zum Schluß.

Wenn wir uns jetzt die hauptsächlichsten Schlußfolgerungen ansehen, die wir aus all dem ziehen können, was ich hier berichtete, so müssen wir an erster Stelle den Umstand erwähnen, daß ein neuer Abschnitt der internationalen Entwicklung beginnt, der für die Komintern günstig ist. In Westeuropa entwickeln sich die Widersprüche der kapitalistischen Stabilisierung, und in Verbindung damit geht eine entschiedene Linksschwenkung der breiten Massen der Arbeiterklasse vor sich. Wir sehen, daß die inneren Widersprüche der Stabilisierung, vor allem die wirtschaftlichen Widersprüche, sich in einer Zuspitzung der sozial-klassenmäßigen Widersprüche widerspiegeln. Wir sehen, wie die Arbeiterklasse nach den Niederlagen, die sie in den vergangenen Jahren erlitt, sich allmählich erholt und beginnt, ihre Reihen zu schließen, ihr Banner höher zu erheben; wir sehen, wie sie sich nach links entwickelt, wie sie sich revolutioniert, aufs neue die Probleme des Klassenkampfes in scharfer Form stellt und damit den Boden für die Entfaltung einer Massenarbeit der Kommunistischen Partei schafft. Wir treten gegenwärtig nicht in einen Abschnitt der Befriedigung, sondern in einen Abschnitt der Entfaltung der kolonialen Kämpfe, die große chinesische Revolution ist nicht tot, sondern lebt und entwickelt sich und befruchtet mit ihrem mächtigen Atem die indische Revolution, die jetzt eine Etappe dumpfer Gärung durchmacht und unvermeidlich die große historische Arena des Kampfes gegen den Imperialismus betreten wird.

Wir sehen, wie der europäische Kapitalismus versucht, die Arbeiterklasse mit neuen Methoden zu korrumpieren, wie er sich zu diesem Zweck mit den Sozialdemokraten verbündet; aber gleichzeitig sehen wir, daß dem europäischen Kapitalismus dafür die Basis fehlt, und daß er, trotz eines plötzlichen Ansteigens der Konjunkturkurve, vor neuen riesigen Widersprüchen steht, die von immer schärferem Klassenkampf begleitet werden. Und wir sehen, Genossen, wie trotz der pazifistischen Illusionen und trotz der Täuschungsversuche seitens der Sozialdemokratie im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft Konflikte von unheimlicher, grandioser Kraft heranreifen.

Mögen sich die sozialdemokratischen Philister und Kleinbürger mit den Illusionen über den „Frieden auf Erden“ und eine neue friedliche Epoche der kapitalistischen Ordnung trösten, die die ganze Menschheit von den Kriegen befreien werde. Die nüchterne marxistische Analyse deckt erbarmungslos die grundlegende Realität unserer Zeit auf: Das kapitalistische Regime zieht die Menschheit unweigerlich in gigantischen Katastrophen, die den Weltkrieg von 1914 in den Schatten stellen werden. Gleichzeitig zeigt diese marxistische Analyse, wie im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft selbst schon im gewissen Maße die Widerstandskräfte gegen die zerstörenden Katastrophen der imperialistischen Periode heranreifen. Die

Zukunft verspricht uns keine Ruhe. Sie verspricht erbitterten Kampf. Aber die kommunistischen Arbeiter treten in diesen Kampf nicht mehr vereinzelt, wie seinerzeit Liebknecht. Der kommunistische Arbeiter tritt in diesen Kampf als organisierte Kraft, ihre Avantgarde geht mit vollem Bewußtsein der neuen Konfliktsperiode der Menschheitsgeschichte entgegen. Und wenn wir auch nicht garantieren können, daß sich die ganze Masse der Arbeiterklasse auf einmal und beim ersten Schuß gegen die Sowjetunion erheben wird, so können wir sicher sein, daß dieser erste Schuß alle die Besten auf die Beine bringt und mobilisiert, die in der Arbeiterbewegung sind, daß — vielleicht im erbitterten Kampfe und über die verschiedenen Stufen des Zweifels und der Schwankungen hinweg — wir schließlich eine so riesige, ozeanische revolutionäre Welle entfesseln, die die kapitalistische Barbarei bis aufs letzte wegfeht und fortspült. (Stürmischer, anhaltender Beifall. Der Parteitag bringt dem Genossen Bucharin eine begeisterte Ovation dar. Alle erheben sich von ihren Plätzen.)

25. 04. 86

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	5
Fragen der internationalen Oekonomik und die Krise des kapitalistischen Systems	7
Die Lage der Arbeiterklasse	15
Die Struktur der Arbeiterklasse und die Typen der Arbeiterbewegung	18
Die Verschärfung des Klassenkampfes in Europa	24
Amerikanismus, Sozialdemokratie, Amsterdam	26
Die Kriegsgefahr und die Gruppierungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratie und Amsterdam	29
Der Kampf um die Massen und die Einheitsfronttaktik	33
Die kolonialen Fragen und die Komintern	38
Die Komintern und ihre Sektionen	52
Die Komintern und ihr Apparat	66
Schluß	68

Von demselben Verfasser erschienen:

Die Probleme der chinesischen Revolution

Inhalt:

Die internationale Bedeutung der chinesischen Ereignisse / Charakter und Eigenart der chinesischen Revolution / Imperialismus, Feudalismus und der Charakter der chinesischen Revolution / Die Perspektiven der chinesischen Revolution / Die nationalrevolutionäre Front und der Klassenkampf / Einige grundlegende taktische Probleme der chinesischen Revolution / Die Krisis der nationalrevolutionären Bewegung und die Aufgaben der Arbeiterklasse.

63 Seiten

Preis —,30 Mk.

Die internationale und innere Lage der Sowjetunion

Referat gehalten auf der 15. Moskauer Gouvernementskonferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Aus dem Inhalt:

Der Handel und die Angst vor der Revolution / Die Vorbereitung des Angriffs / Das „Russische Problem“ / Die deutschen Schwankungen und die englische Kriegspolitik / Von den Sozialdemokraten bis zu den Monarchisten / Für eine Friedenspolitik, für die proletarische Verteidigung / Aufbauarbeit in feindlicher Umgebung / Sozialismus und Kapitalismus auf der internationalen Wirtschaftsarena / Wachstumsschwierigkeiten / Dem Klassenfeind auf den Fersen / Die Partei als Vorhut der Internationale.

62 Seiten

Preis —,40 Mk.

Fragen des sozialistischen Aufbaues

Ein Lieferungswerk, dessen Gesamtumfang etwa 300 Seiten umfassen wird. Bisher erschienen Lieferung 1: „Ueber den Charakter unserer Revolution und über die Möglichkeit eines siegreichen sozialistischen Aufbaues.“

Umfang der ersten Lieferung 50 Seiten

Preis —,30 Mk.

VERLAG CARL HOYM NACHFOLGER
HAMBURG - BERLIN NW 6

In unserem Verlage erschienen:

N. BUCHARIN

Karl Kautsky und Sowjetrußland

Diese Broschüre ist die Antwort auf Kautskys Pamphlet „Die Internationale und Sowjetrußland“. Genosse Bucharin sagt darin im Vorwort: „Die Broschüre ist mit der ganzen Schärfe geschrieben, die Kautsky verdient. Ungeachtet des scharfen Tones aber sind die wichtigsten (und fast alle weniger wichtigen) Argumente Kautskys einer sehr eingehenden Beleuchtung unterzogen worden. Die Broschüre ist in erster Linie für diejenigen Proletarier des Auslandes bestimmt, die immer noch nicht die Energie aufbringen können, mit solchen Führern, wie Kautsky, zu brechen.“

163 Seiten

Preis 1,20 Mk.

N. BUCHARIN

Der Weg zum Sozialismus

Aus dem Inhalt:

Warum haben wir bisher immer gesiegt? / Die Arbeiterklasse und die Bauernschaft / Wie das alte Regime wieder durch eine Hintertür hereinkommen kann / Der Weg zum Sozialismus in unserem Lande / Auf wen sollen wir unsere Karte setzen? / Die Sicherung einer politisch richtigen Führung und die Kommunistische Partei Die Weltrevolution und die UdSSR.

125 Seiten

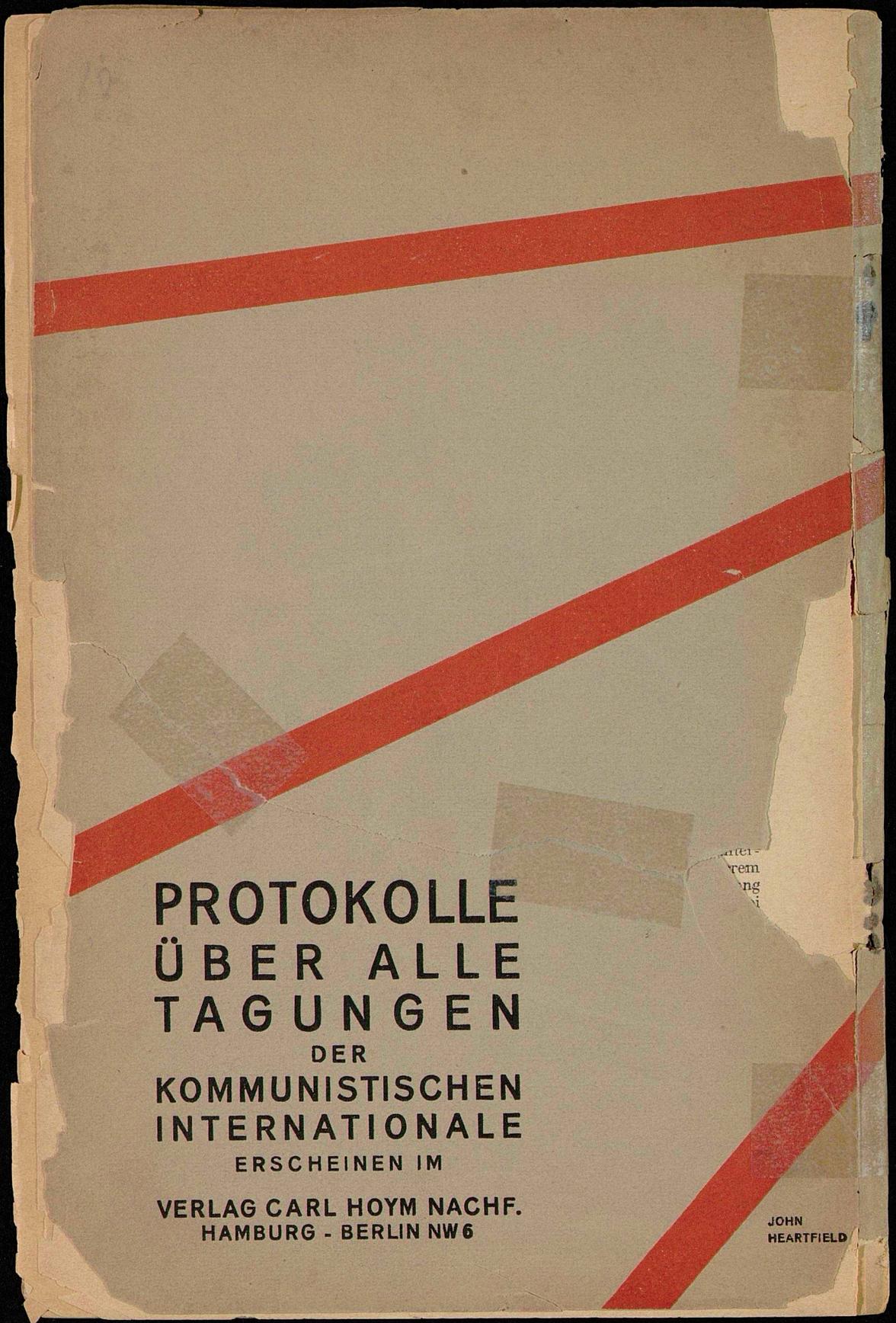
Preis brosch. 1,20 Mk., geb. 2,— Mk.

VERLAG FÜR LITERATUR UND POLITIK

WIEN - BERLIN SW 48

380/80/401576

X13<8040157600011



**PROTOKOLLE
ÜBER ALLE
TAGUNGEN
DER
KOMMUNISTISCHEN
INTERNATIONALE**

ERSCHEINEN IM

**VERLAG CARL HOYM NACHF.
HAMBURG - BERLIN NW 6**

JOHN
HEARTFIELD

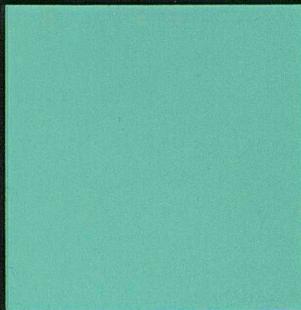
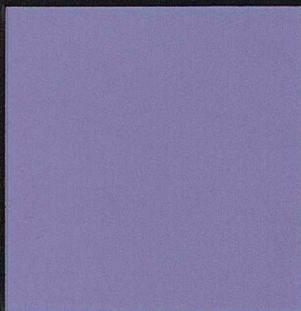
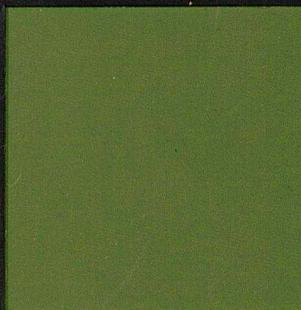
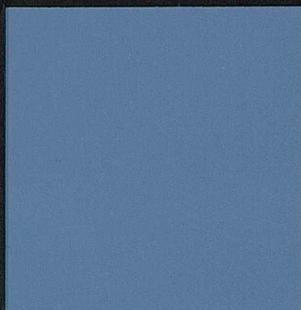
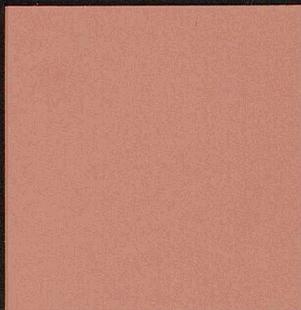
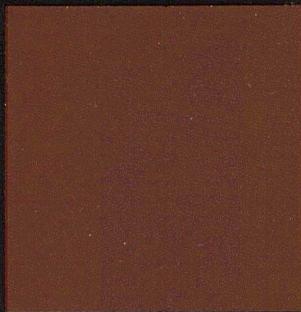
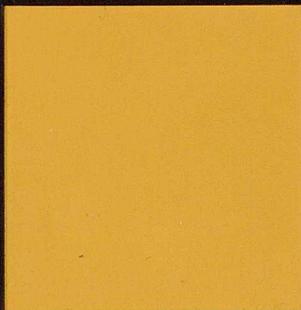
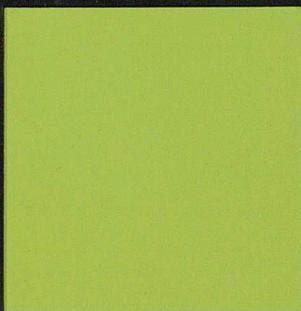
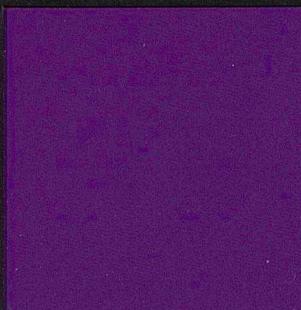
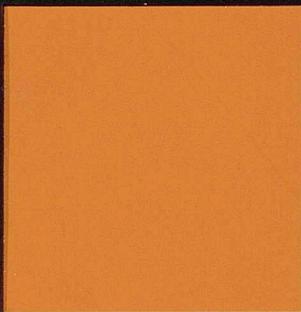
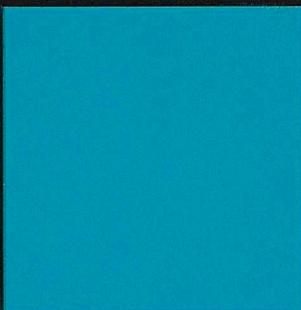
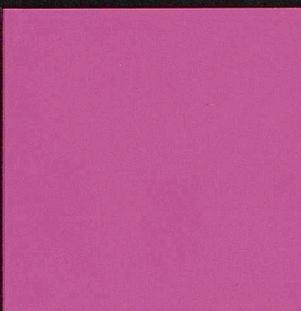
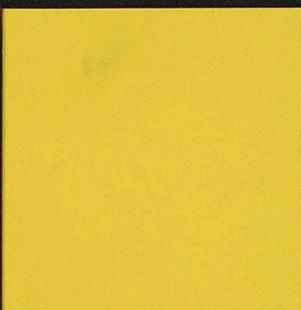
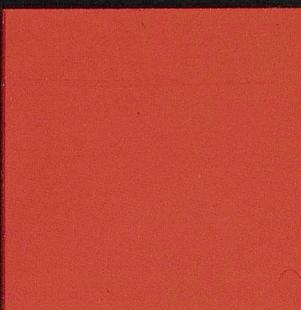
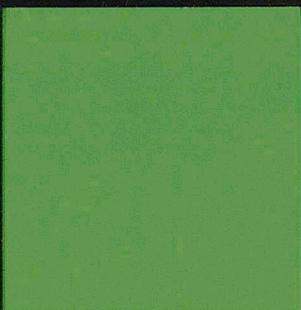
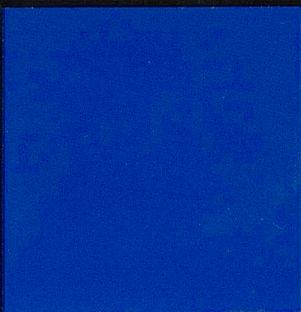
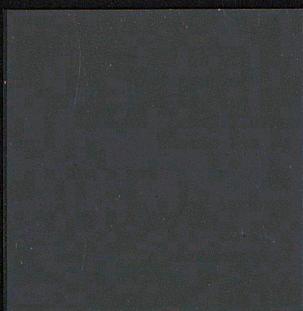
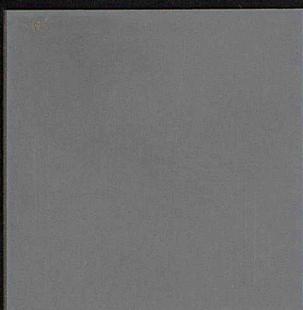
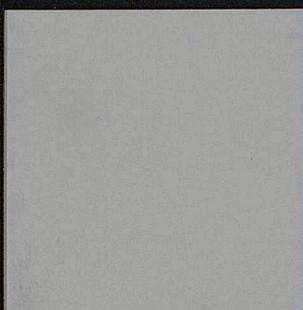
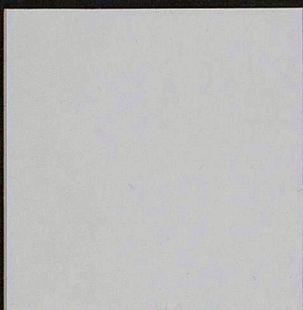
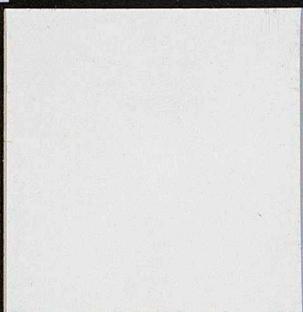
PROTOKOLLE
ÜBER ALLE
TAGUNGEN
DER
KOMMUNISTISCHEN
INTERNATIONALE

VE Freie Universität  Berlin

JOHN
HEARTFIELD

x-rite

100mm



colorchecker CLASSIC